Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 113 (1968)
Heft: 3

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 15.06.2025

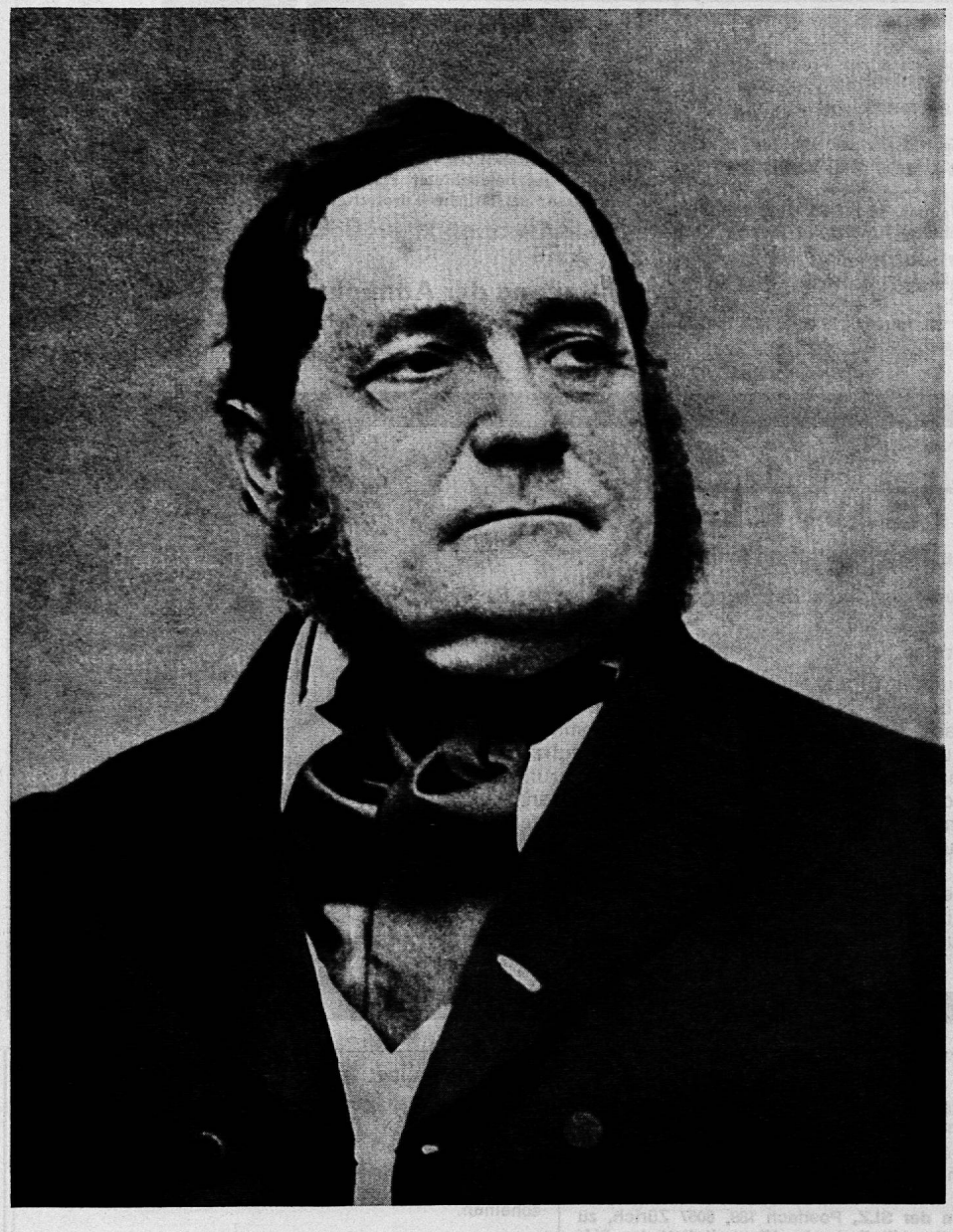
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

3

Schweizerische Lehrerzeitung

Organ des Schweizerischen Lehrervereins

Zürich, 19. Januar 1968



Adalbert Stifter

Aufnahme:
L. Angerer, Wien 1863

(aus: Urban Roedl,
Adalbert Stifter,
Deutscher Kunstverlag 1955)

Zum 100. Todestag von Adalbert Stifter am 28. Januar 1968
erscheinen in diesem Heft zwei Aufsätze, welche das Wirken Stifters als Schulmann beschreiben.

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG
113. Jahrgang Erscheint freitags

Inhalt

Adalbert Stifter
Adalbert Stifter als Schulmann
Remarques sur la littérature féminine française (II)

Beilage: «Pädagogischer Beobachter»

Redaktion

Dr. Paul E. Müller, Haus am Kurpark 3, 7270 Davos-Platz
Paul Binkert, Obergrundstrasse 9, 5430 Wettingen
Hans Adam, Olivenweg 8, Postfach, 3018 Bern
Francis Bourquin, Chemin des Vignes 5, 2500 Bienne
Büro: Ringstrasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich, Telephon (051) 46 83 03

Sämtliche Einsendungen aus dem deutschsprachigen Teil des Kantons Bern sind zu richten an Hans Adam, Olivenweg 8, 3018 Bern, Postfach.
Envoyer tous les textes français à Francis Bourquin, Chemin des Vignes 5, 2500 Bienne.

Administration, Druck und Inseratenverwaltung

Conzett & Huber, Druckerei und Verlag, Postfach, 8021 Zürich, Morgartenstrasse 29, Telephon 25 17 90

Sekretariat des Schweizerischen Lehrervereins

Ringstrasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich, Telephon (051) 46 83 03
Sekretariat der Schweiz. Lehrerkrankenkasse, Tel. (051) 26 11 05, Postadresse: Postfach, 8035 Zürich

Beilagen

Zeichnen und Gestalten (6mal jährlich)
Redaktor: Prof. H. Ess, Hadlaubstr. 137, 8006 Zürich, Telephon 28 55 33

Das Jugendbuch (8mal jährlich)
Redaktor: Emil Brennwald, Mühlebachstr. 172, 8008 Zürich, Tel. 34 27 92

Pestalozzianum (6mal jährlich)
Redaktion: Hans Wymann, Beckenhofstr. 31, 8006 Zürich, Tel. 28 04 28

«Der Pädagogische Beobachter im Kt. Zürich» (1- oder 2mal monatlich)
Redaktor: Konrad Angele, Alpenblickstr. 81, 8810 Horgen, Tel. 82 56 28

Versammlungen

(Die Einsendungen müssen jeweils spätestens am Freitagmorgen auf der Redaktion eintreffen.)

Lehrersportgruppe Zürich. Donnerstag, 25. Januar, 18 bis 20 Uhr, Turnhalle Brunewiis, Oberengstringen. Handball: Gegenangriff: Leitung: Urs Benz.

Lehrerturnverein Zürich. Montag, 22. Januar, 18 bis 20 Uhr, Sihlhölzli, Halle A. Leitung: W. Kuhn. Grundschulung mit Mini-Tramp, Korbball.

Lehrergesangverein Zürich. Montag, 22. Januar, 19.30 Uhr, Singsaal Grossmünsterschulhaus. Probe für alle.

Lehrerturnverein Limmattal. Montag, 22. Januar, 18.00 Uhr, Eisbahn Heuried. Leitung: O. Bruppbacher. Eislauf.

Lehrerturnverein Bezirk Horgen. Freitag, 26. Januar, 17.30 bis 19.00 Uhr, Turnhalle Rainweg, Horgen. Verwendungsmöglichkeiten der Handgeräte (Ergänzungslektion zum Einführungskurs MTS).

Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung. Freitag, 26. Januar, 17.30 bis 18.30 Uhr, Schulhaus Herzogenmühle. Leitung: E. Brandenberger. Stufenziele am Barren: Knaben 2./3. Stufe.

Lehrerturnverein Uster. Montag, 22. Januar, 17.50 bis 19.40 Uhr, Skitraining auf beleuchteter Piste, Wald, Oberholz. Bei schlechten Verhältnissen: persönliche Turnfertigkeit, Uster, Krämeracker.

Mitteilung der Administration

Dieser Nummer ist ein Prospekt der Firma *Erno-Photo AG, Zürich,* beigelegt.

GETEILTE WELT

Ein aktueller politischer Taschenatlas, 2. Auflage

Vorwort und Bearbeitung der deutschen Ausgabe Prof. Georges Grosjean
Kartoniert Fr. 7.80

Für Schulen Klassenpreise

Der politische Teil heutiger Tageszeitungen ist voller hektischer Berichte aus aller Welt: Blockbildung Ost/West, Liquidierung des Kolonialismus, Rassentrennung, grosse Probleme der UNO, Massnahmen der durch Pakte militärisch verbundenen Staaten, die Sorgen der Neutralen, Ueberbevölkerung, Geburtenregelung, Sicherstellung der Ernährung für weitere Milliarden Menschen, Drohungen, Spionage, Wettrüsten, Atomtod, Raketen, Revolutionen, Dschungelkrieg, Aufstände, Wirtschaftshilfe, Integration – Hoffnung auf Freiheit; Ueberfluss, Tyrannei, Mangel, Resignation.
Der kleine Atlas «Geteilte Welt» will in konzentrierter Form mit Wort und zahlreichen Kartenskizzen eine Uebersicht bieten über das politische, wirtschaftspolitische und militärische Bild, wie es sich uns derzeit darstellt.

Kümmerly & Frey
Bern
Hallerstrasse 6–10
Telephon 031/23 36 68

Bezugspreise:

		Schweiz	Ausland
Für **Mitglieder** des SLV	jährlich	Fr. 22.–	Fr. 27.–
	halbjährlich	Fr. 11.50	Fr. 14.–
Für **Nichtmitglieder**	jährlich	Fr. 27.–	Fr. 32.–
	halbjährlich	Fr. 14.–	Fr. 17.–

Einzelnummer Fr. –.70

Bestellungen sind an die Redaktion der SLZ, Postfach 189, 8057 Zürich, zu richten unter Angabe, ob der Besteller Mitglied oder Nichtmitglied des SLV ist. Adressänderungen sind der Administration Conzett + Huber, Postfach, 8021 Zürich, mitzuteilen. Postcheckkonto der Administration: 80 – 1351.

Insertionspreise:

Nach Seitenteilen, zum Beispiel:
1/4 Seite Fr. 177.– 1/8 Seite Fr. 90.– 1/16 Seite Fr. 47.–

Bei Wiederholungen Rabatt (Ausnahme Stelleninserate).
Insertionsschluss: Mittwochmorgen, eine Woche vor Erscheinen.

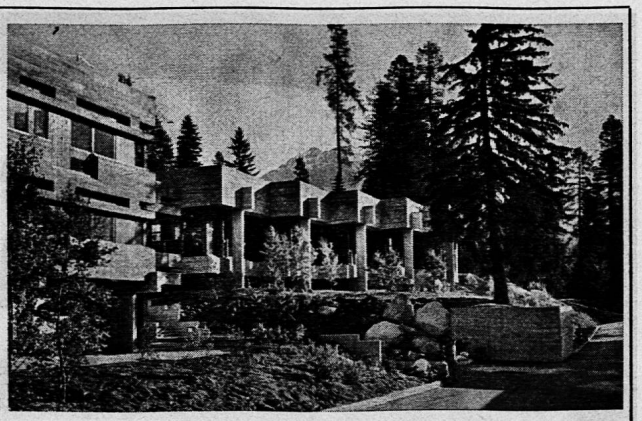
Inseratenannahme:
Conzett + Huber, Postfach, 8021 Zürich, Tel. (051) 25 17 90

nimm blancol wenn's kleben soll!

Der universelle Leim zum Basteln, für Haushalt, Büro und Schule. In praktischen Steh-Flacons — daher kein Auslaufen.

SILVA

Verkauf:
Ernst Ingold + Co. 3360 Herzogenbuchsee



Kurs- und Erholungszentrum Fiesch
(Feriendorf Fiesch/Wallis)

Gemeinnützige Genossenschaft, geeignet für Landschul-, Studien-, Sport- und Skiwochen, Ferienkolonien, Klassenlager und Schulausflüge;

Unterkunft für 1050 Personen in Schlafsälen mit meist 7 bzw. (wenn doppelstöckig) 14 Betten, daneben 1er- bis 3er-Zimmer für Leiter und Lehrer;

offene und gedeckte Plätze für Spiel und Sport, Schulzimmer, Theoriesäle und Büros für die Gäste;

Speisesaal für 600 Gedecke, auch verwendbar als Theater-, Film- oder Vortragssaal für 1000 Personen, Grossküche mit eigenem Personal;

Pensionspreis für geführte Gruppen ab Fr. 9.50 p.Tag;
Auskunft und Prospekte durch Verwaltung in 3984 Fiesch, Telephon (028) 8 14 02.

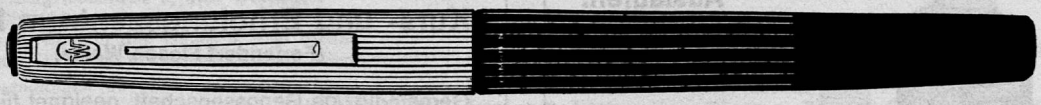
Was Kranksein heute auch kosten mag — es braucht Ihnen keine Sorgen zu machen

wenn Sie für kranke Tage durch die großzügige Krankenversicherung der Winterthur-Unfall vorsorgen. Ohne Rücksicht auf die Kosten können dann die neuesten Errungenschaften der medizinischen Forschung, Diagnostik und Therapeutik für Sie eingesetzt werden. Dieser umfassende, selbst für langdauernde Krankheiten, ja sogar für Invaliditätsfälle ausreichende Versicherungsschutz geht Ihnen nie verloren: die Winterthur-Unfall verzichtet auf ihr gesetzliches Kündigungsrecht und garantiert Ihnen die Fortdauer der Versicherung für das Taggeld bis zum 65. oder 70. Altersjahr, für das Spitaltaggeld und die Heilungskosten lebenslänglich.

Winterthur UNFALL

Schweizerische Unfallversicherungs-Gesellschaft in Winterthur

Erleben Sie die Wat-Demonstration



am Fernsehen!

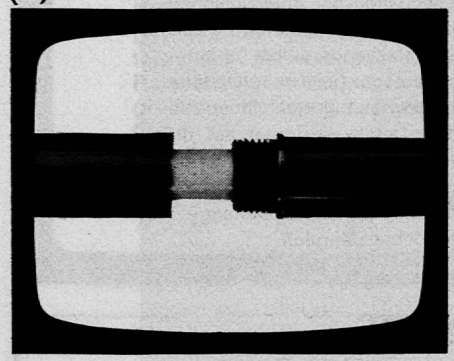
3. Januar	Block IV	16. Februar	Block II
12. Januar	Block I	22. Februar	Block III
15. Januar	Block II	26. Februar	Block I
23. Januar	Block III	6. März	Block III
1. Februar	Block I	29. März	Block I
7. Februar	Block IV	11. April	Block II

Am Bildschirm wird jetzt der WAT-Füllhalter mit seiner revolutionären Kapillarpatrone demonstriert.
Beobachten Sie selbst, wie blitzschnell die Tinte in die offenen Zellen des Kapillarsystems hinaufsteigt – **ohne jegliche Mechanik!**

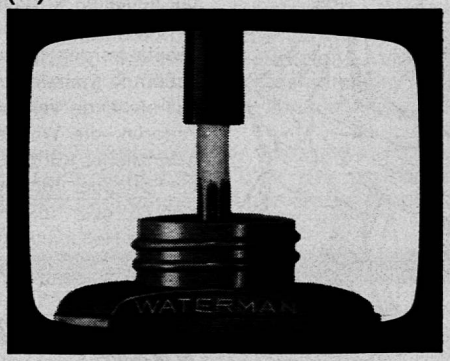
Das Füllen des WAT ist wirklich kinderleicht: Aufschrauben (1) – Patrone in offene Tinte «Waterman 88 bleu floride» tauchen (2) – zuschrauben. Fertig!
Der WAT ist wieder schreibbereit – für mehr als 40 Heftseiten (3).

Übrigens: WAT-Hefte fallen **dank ihrer Sauberkeit** geradezu auf. Selbst notorische Kleckser führen jetzt reine Hefte, und Linkshänder verschmieren die Schrift nicht mehr. Saubere Hefte sind von entscheidender Wichtigkeit bei der Beurteilung der Schülerarbeiten.

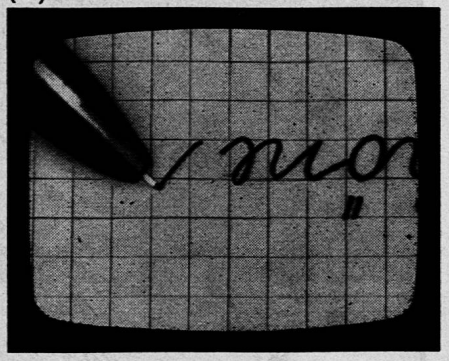
(1)



(2)



(3)



WAT, der einzige klecksichere Schulfüllhalter mit Kapillarpatrone.

Schülerfüllhalter mit klassischem Füllsystem bereits ab Fr. 9.50.

Jif AG Waterman
Badenerstrasse 404
8004 Zürich
Telephon 051/52 12 80

Das neue, blaue WAT-Modell kostet nur Fr. 12.50!

Wat von **Waterman**

Adalbert Stifter

Zusammenstellung: Hans Moebius, Zürich

LEBEN

Oberplan

1805
Am 23. Oktober kommt Adalbert Stifter im südböhmischen Moldaudorf Oberplan (heute: Horni Plana) zur Welt. Sein Vater ist der Leineweber und Flachshändler Johann Stifter, seine Mutter ist Magdalena Stifter, geborene Friepes.

1817
Adalbert verliert seinen Vater durch tödlichen Unfall.

Kremsmünster

1818
Der Grossvater, Franz Friepes, bringt den Knaben in das Gymnasium des Benediktinerstiftes Kremsmünster (Oberösterreich). Zu den Prägungen von Familie und Heimatland kommen hier Eindrücke, die für Stifters Leben und Werk mitbestimmend sind.

1826
Stifter verlässt, mit bestem Abgangszeugnis, das Gymnasium Kremsmünster und begibt sich nach Wien.

Wien

1826
Adalbert Stifter nimmt das Studium an der juristischen Fakultät auf; er besucht aber auch mathematische und naturwissenschaftliche Vorlesungen. Er schreibt, zeichnet und malt, erteilt Privatunterricht und findet Eingang in Künstler- und Aristokratenkreise.

1832
Stifter bemüht sich um amtliche Lehrstellen.

1837
Die Ehe mit seiner grossen Jugendliebe, Fanny Greipl, war nicht möglich geworden. Stifter heiratet die Putzmacherin Amalie Mohaupt.

1844
Die beiden ersten Bände der «Studien» erscheinen bei Gustav Heckenast in Pesth. Mit diesem Verleger bleibt Stifter sein Leben lang freundschaftlich verbunden.

1847
Stifter plant, in Wien öffentliche Vorlesungen über Aesthetik zu halten; das Vorhaben kommt nicht zustande. – Der dritte und der vierte Band der «Studien» werden veröffentlicht.

1848
Nach den März-Kämpfen wird Stifter von seinem Wohnbezirk zum Wahlmann für die Frankfurter Nationalversammlung erkoren. – Im Mai übersiedelt er nach Linz.

Linz

1850
Adalbert Stifter wird zum k.k. Schulrat ernannt und nimmt seine Amtstätigkeit auf. – Der fünfte und der sechste Band der «Studien» erscheinen.

1853
Veröffentlichung der «Bunten Steine». Stifter wird Konservator der Kunst- und historischen Denkmale in Oberösterreich. Beginn seines Nervenleidens.

1854
Mit seinem Freund Johannes Aprent stellt Stifter das «Lesebuch zur Förderung humaner Bildung» zusammen. Das Buch wird aber vom Ministerium abgelehnt.

1857
Stifter reist mit seiner Frau und der Ziehtochter Juliane nach Klagenfurt und nach Triest. – Er beendet die Arbeit am «Nachsommer».

Adalbert Stifter. Zeichnung von J. M. Kaiser. Kaiser war Zeichenlehrer am Linzer Staatsgymnasium, Illustrator der Stifterschen Erzählungen und Freund des Dichters.
Aus: Urban Roedl, Adalbert Stifter, Deutscher Kunstverlag 1955

1865
Kur in Karlsbad und Besuch der Stadt Prag. Der erste Band des «Witiko» erscheint. Der Schulrat Stifter wird, mit vollem Gehalt, in den Ruhestand versetzt.

1866
Zweiter Kuraufenthalt in Karlsbad. Der zweite Band des «Witiko» wird veröffentlicht.

1867
Letzter Aufenthalt in Karlsbad und letzter Besuch im Heimatdorf Oberplan. Abschluss des «Witiko» und Arbeit an der letzten Fassung der «Mappe meines Urgrossvaters».

1868
Am 28. Januar stirbt Adalbert Stifter an Koma infolge Leberzirrhose.

Der Mensch

Eine der besten Darstellungen Adalbert Stifters hat Herr Professor Konrad Steffen in seinen «Deutungen» (bei Birkhäuser in Basel, 1955) gegeben. Dieses Bild Stifters verdient wegen seiner trefflichen Kürze grösste Beachtung:

«Adalbert Stifter stand mit der empfänglichsten Seele, mit unbändigem Temperament und ungewöhnlichem Bedürfnis nach Vollkommenheit im Schnittpunkt dreier Zeiten und Denkweisen,
der antik-klassischen,
der mittelalterlich-christlichen und
der neuzeitlich-naturwissenschaftlichen.
Als einer der letzten unter den Dichtern seiner Zeit glaubte er an die ursprüngliche Gottähnlichkeit der menschlichen Seele. Sein schönheitstrunkenes Auge und sein der Vollkommenheit bedürftiges Herz sättigte sich so sehr an dem

Bilde dessen, was der Mensch in seiner höchsten Erscheinung sein kann, dass er den Niedergang der Zeit deutlicher wahrnahm als die meisten Mitlebenden, sich aber auch aufrieb am Anblicke einer Menschheit, die immer mehr ‚zur gefütterten Herde' zu entarten drohte und es aufzugeben schien, sich nach den Gütern des Charakters auszurichten.

Dass Adalbert Stifter das so früh und deutlich sah, ist so gut seine Begabung und sein Verdienst wie sein Schicksal und menschliches Elend.»

Einblick in pädagogische Schriften Adalbert Stifters

Erziehung

«... Wenn ich von der Umänderung unseres Schulwesens, hauptsächlich aber von der Umänderung unseres Erziehungswesens sprach, so ging ich nicht von der Vergleichung unserer Schulen mit denen anderer Länder aus, ich ging nicht von der Vergleichung aus, wie die Schule einst gewesen ist, und wie sie jetzt ist, wo sie solche Fortschritte gemacht hat; sondern ich ging lediglich von dem Gesichtspunkte aus: Wie ist die Menschheit als Geschöpf Gottes beschaffen, und was kann sie sein und werden? Nicht das allein lehrt uns die Menschen kennen, wenn wir die beobachten, die uns umgeben, und wenn wir uns selbst in unseren Neigungen, Gefühlen und Bestrebungen beobachten; wir alle sind ein Geschöpf der Zeit und oft einzig und allein von ihren Meinungen, Ansichten und Moden abhängig: sondern alle Menschen in allen Zeiten geben das Bild der Menschheit. Dieses Bild wird erst fertig sein, wenn der letzte Mensch gestorben ist, wenn die Summe der Menschheit abgeschlossen ist. Dieses Bild kennt Gott allein, uns ist die gesamte Zukunft mit allen ihren Ausbildungen und Fortschritten verschlossen. Aber die Vergangenheit ist uns geöffnet, und aus ihr, wenn wir die Menschen beobachten, wie sie in den verschiedensten Zeiten und an den verschiedensten Orten gewesen sind, lernen wir die Art und Weise der Menschen kennen und lernen die Hoffnungen schöpfen, was aus dieser Menschheit noch werden kann. Dies ist der geschichtliche Standpunkt der Menschen. Dies ist das Allgemeine ihres beständigen Werdens, Wachsens und Ausbildens.

Von diesem Standpunkt aus sehend, hat sich mir die Ueberzeugung aufgedrungen, dass wir, die wir uns die gebildete Welt heissen, im Rückschritte begriffen sind, dass, wo auch einzelnes sich vorgebildet hat, auf hohe Stufe gekommen ist, doch das Ganze, die echte, rechte Menschheit im Versinken ist, dass strenge Sitte, inniger Gemeinsinn, reine Frömmigkeit, Treue, Einfachheit und Lauterkeit untergehen, und Sinnesgenuss und leibliches Wohlsein als Zweck an die Stelle zu treten beginnen.

Wollte Gott, ich irrte mich, aber die Vergleichung der Zeiten, selbst der rohen und gewalttätigen, mit der unsern bringt mich allemal wieder auf den Ausgangspunkt, dass es so ist. Solches Versinken einzelner Menschenteile war in der Geschichte oft vorhanden, es war immer traurig, aber am traurigsten und folgenschwersten war es, wo die Versinkenden die Besitzer der menschlichen Bildung waren. Dann folgte Finsternis, Unheil und ein Verlorensein ganzer Menschenzeitalter. So ging die assyrische Welt unter, so ging die ägyptische unter, so ging die griechisch-römische unter. Aber, sagt man, wir sind wieder emporgekommen, und die Menschheit wird einstens doch ihren höchsten, vollendetsten Gipfel erreichen. Ich glaube das selber, und ich müsste verzweifeln, wenn ich es nicht glaubte. Weil Gott das höchste Wesen ist, muss die Menschheit sich einst zur höchsten Höhe erschwingen. Aber dass sie sich erschwinge, muss die Menschheit mitarbeiten, sie muss ihre Lage erkennen und muss einsehen, dass sie nach dem Plane Gottes zur höchsten Schönheit und Vollkommenheit bestimmt ist. Dieser Plan wird auch nie verrückt. In Zeiten der Finsternis und Erniedrigung erweckt Gott Männer, die ihre Stimme erheben und ihre Kraft anwenden und auf die Zeitgenossen wirken; in solchen Zeiten ist die Not, die Trübsal, das Unglück Gottes bester Hilfsgenosse und oft ein wahrhafter Wohltäter der Menschen, und in solchen Zeiten tritt auch oft ein Wendepunkt im ganzen menschlichen Herzen ein, der zuerst auf die nächste Zukunft und dann in unberechenbare Zeiten fort wirkt. So kam in der traurigsten Zeit aller Epochen, im Untergang der alten Welt, das Christentum, das über alle nächsten Zeiten half, und dem ich noch Lebenskraft zutraue, auch über fernere Zeiten zu helfen.

Von diesem Standpunkt ausgehend und von dem Gedanken ausgehend, dass der Menschheit geholfen werde, wenn sie sich selber helfe, bin ich der Ueberzeugung, dass wir Hand anlegen sollen und müssen, dass unser Geschlecht besser werde. Dazu nun erkannte ich als einziges Mittel die Erziehung und als Teil derselben die Schule. Darum müssen Männer, die den erleuchteten Blick über ganze grosse Verhältnisse von Jahrhunderten haben, die Sache in die Hand nehmen, sie müssen, wenn andere Teile der Erziehung, wie z. B. die häusliche, nicht plötzlich verbessert werden können, dieselben der öffentlichen Erziehung, der Schule, übertragen, und wenn auch die Schule für Zeiten, wo alle andern Erziehungsteile ihre Schuldigkeit tun, vortrefflich wäre, so ist sie es nicht mehr, wo die andern Teile fehlen. Ich meine daher, so soll alle Erziehung in der Zukunft eingerichtet werden, dass unserem weiteren Verfalle vorgebaut werde, dass wir wieder steigen und dass wir gute, einsichtsvolle, allgemein menschliche Menschen im schönsten Sinne werden. Dazu muss die Schule einen grossen Teil beitragen, dazu ist sie vorhanden ...»

(Aus: Bildung des Lehrkörpers I. «Der Wiener Bote», Nr. 177, 11. September 1844)

Wirkungen der Schule

«Kein Wesen auf der Welt wird so hilflos geboren, als der Mensch. Diese Erfahrung werden wohl alle gemacht haben, die diese Zeilen lesen. Das Säugetier geht meistens mit seiner Mutter schon wenige Augenblicke nach der Geburt über die Fluren dahin, der Vogel sitzt geschickt in dem Neste, öffnet den Schnabel zur Nahrung und fliegt nach ein paar Wochen mit den Eltern davon; manche, wie das Rebhuhn, laufen gleich von dem Ei weg ihrer Nahrung nach und bedürfen nur eines kleinen Lockrufes; und viele, wie die Fische, die Insekten, die Weichtiere, bedürfen gar keiner Eltern, sie sind selbständig, wenn sie von dem Ei kommen, und ahnen nicht, dass sie Eltern haben, die bei ihrer Geburt oft weit von dem Platze, oft schon lange tot sind. So sorgt die Vorsicht für die Tiere, nicht so für den Menschen.

Nur das einzige kann er, dass er die Muttermilch saugt, aber sie muss ihm gereicht werden, er kann sie nicht suchen. Er kann nicht gehen, er kann nicht sitzen, er kann nicht die geringste Verrichtung machen, ja er kann kaum die rechte Lage im Liegen finden. Und dies dauert lange, im Verhältnis wohl zehn- wohl zwanzigmal so lange, als bei den Tieren. Die Mutter muss ihm alles geben und tun, was er selber sich nicht zu geben

und zu tun vermag, und dazu ist die Mutter mit einer unzerstörbaren Liebe ausgerüstet. Und wenn er so weit ist, dass er gehen, dass er laufen, springen und sich regen kann: wie viel fehlt ihm noch, was er erst zum Menschen bedarf, wie wenig ist er geistig entwickelt, wie wenig weiss er, was er beginnen soll, und was ihm fromme. Das Tier hat seinen Instinkt, das ist, seinen Trieb, der es unmittelbar ohne Ueberlegung und Entschluss zu dem treibt, was ihm not tut, und das verrichten lässt, was es muss. Der Vogel braucht seinen Nestbau nicht zu lernen, er kann ihn schon, die Seidenraupe spinnt ihren kunstvollen Kokon, die Spinne ihr Netz, die Biene baut ihre Zelle und der Biber sein Haus. Der Mensch muss es lernen. Er hat zwar auch einen kleinen Teil des Instinktes, der ihn vor widrigen Dingen warnt und zu gedeihlichen führt; aber wie gering ist er gegen den des Tieres, das unter tausend Kräutern, die es abweidet, den einzigen Gifthalm stehen lässt, der ihm schaden würde, und den es noch dazu in seinem Leben nicht gesehen hat: während der Mensch gar nicht einmal weiss, was für ihn essbar ist, sondern es von seinen Eltern lernen muss und ohne diese Belehrung sich in den meisten Fällen Krankheit und Tod zuziehen würde. Und wenn er schon in die Hälfte seiner ihm bestimmten Lebenszeit einrückt, hat er oft noch bei weitem nicht die Erfahrungen, die er eben für dieses Leben braucht. So arm, so dürftig, so unausgestattet ist der Mensch:

Und dennoch ist er das erste und herrlichste der sichtbaren Geschöpfe Gottes. Eben darin, dass er sich alles erwerben muss und kann, liegt sein Vorzug. Dem Tiere wird sein Bedarf für sein Leben schon mitgegeben, dieser Bedarf ist fertig, es braucht ihn nur zu benützen – aber es kann auch nicht über die Grenze hinaus. Der Mensch hat die Vernunft und das Erkennen, dasselbe hat eine weite Bahn vor sich, der Mensch kann sich mehr, kann sich weniger aneignen, wie es ihm beliebt, er kann lernen bis an das Ende seines Lebens und das Gelernte seinen Nachfolgern hinterlassen; denn er braucht es nur mit wenigen Zeichen aufzuzeichnen, dass der Nachfolger in unendlich kurzer Zeit sich das eigen macht, wozu der Vorfahrer ein ganzes Leben bedurfte. So lernt Mensch vom Menschen, Geschlecht vom Geschlechte, Jahrhundert von Jahrhunderten, und der Inbegriff der Menschheit wird immer reicher und geht einer Grenze der Vervollkommnung entgegen, von welcher wir Lebenden gar nicht einmal ahnen können, wie unendlich sie sei, weil wir, um sie zu begreifen, dieselbe schon inne haben müssten . . .

Aber wie gross auch der Reichtum des schon zu Tage Geförderten ist, so ist der des Unbekannten doch noch unendlich grösser und grösser, und die Menschen haben unaufhörlich zu lernen, teils um Neues zu ergründen, teils um das Vorhandene sich einzuprägen. Alle Veranlassung, wodurch der Mensch etwas lernt, kann man eine Schule heissen. Solche Schulen hat Gott in unermesslicher Fülle um uns her überall ausgebreitet, ja, der Mensch tut keinen Schritt, wo er nicht an eine Lehre stösst, und aus dem er nicht Nutzen schöpfen könnte. Die ganze Welt und das ganze Leben ist voll Lehrer und Ermahner. Aber der Mensch kann auch eigene Anstalten gründen, in denen das bereits Bekannte gelehrt wird, in denen man es mit Neuem vermehrt und es auf unsere Nachfolger verbreitet . . .»

(Aus: «Der Wiener Bote», Nr. 134, 22. Juli 1849, und Nr. 142, 1. August 1849)

Bericht des Schulrates

«Hochwohlgeborener Herr Statthalter!
Laut meiner Amtsinstruktion übergebe ich hiemit Euer Hochwohlgeboren den Bericht über meine bisherigen Amtsreisen . . .

Die Gegenstände meines Augenmerkes waren hauptsächlich folgende:

1. Klimatische und örtliche Verhältnisse des Bezirkes, Bildungsgrad, Lebensweise und Erwerbszweige der Bevölkerung, weil von diesen Dingen mit Einschluss der gewinnenden oder abstossenden Eigenschaften der Lehrer im ganzen der Schulbesuch abhängt.
2. Teilnahme der Bevölkerung an dem Wohle und Wehe der Schule, und zwar:
   a) von seiten der geistlichen Ortsschulaufsicht;
   b) von seiten der weltlichen Ortsschulaufsicht;
   c) von seiten der Gemeindevorstände;
   d) von seiten der sogenannten Honoratioren (denen man gewöhnlich einen höheren Bildungsgrad zuschreibt);
   e) von seiten der übrigen Bevölkerung.
3. Schulbesuch.
4. Lehrgegenstände und ihre Behandlung.
5. Unterrichtsfähigkeit, religiöse und moralische Beschaffenheit des Lehrkörpers des Bezirkes, sein Zusammenwirken und die Schritte zu seiner weiteren Ausbildung.
6. Lehrerkonferenzen.
7. Einwirkung des Mesnerdienstes oder etwa anderer zufälliger Nebendienste eines Lehrers auf das Unterrichtswesen.
8. Einkünfte der Lehrer, gegenwärtiger Stand der Flüssigkeit derselben und Möglichkeit, wo sie nicht hinreichen, sie zu heben.
9. Schulgebäude, ihre Beschaffenheit und Ausmittlung der Verpflichteten, die sie im Stande erhalten sollen . . .

Bei dem Besuch der Schule machte ich immer den Anfang mit der letzten Klasse, aus welcher die Mehrzahl der Schüler in das Leben und zu ihren Berufsgeschäften hinaustreten. Ich wollte mir nämlich eine Einsicht in das Resultat verschaffen, das in der fraglichen Schule durchschnittlich erreicht wurde. Darum widmete ich dieser Klasse auch vorerst die grösste Aufmerksamkeit und ging von ihr in die niederen Klassen über. Von der Ueberzeugung ausgehend, dass die Elemente der Bildung, wo überhaupt Bildung, sei sie gross oder klein, eintreten soll, nirgends fehlen dürfen, widmete ich diesen Elementen immer die erste Sorgfalt und suchte dahin zu wirken, dass man diese Elemente gut beibringen und nicht mit Vernachlässigung derselben zu höheren Gegenständen übergehe, die dann in der Luft schweben und ohne Unterbau und Uebereinstimmung eher schädlich als nützlich wirken . . .

Zu den Elementen der Bildung aber rechne ich: ein flüssiges, beschwerdeloses Lesen mit Verständnis des Gelesenen, wenn es überhaupt in dem Gesichtskreise des Lesenden liegt; wer gut liest, kann in Kenntnis und Tüchtigkeit durch sein ganzes Leben hindurch fortschreiten, wer im Lesen einen Kampf mit den Buchstaben fechten muss, geht zeitlebens jedem Buch aus dem Wege; ferner das Schreiben einer geläufigen, reinlichen, leserlichen Handschrift, mit der Befähigung,

seine Gedanken ohne bedeutende Sprach- und Schreibfehler aufschreiben zu können, und endlich das richtige und feste Rechnen in allen im gewöhnlichen Leben vorkommenden Rechnungsarten sowohl in Ziffern als im Kopfe. Ich bin der Meinung, dass diese Dinge nirgends fehlen sollten . . .

Die Namen der Schüler, die fehlerlos arbeiteten, las ich öffentlich vor, wenn es ihrer nicht auffällig zu wenige waren, in welch letzterem Falle ich mit dem Lehrer unter vier Augen darüber sprach. Dann liess ich im Kopfe rechnen und liess hierauf den Lehrer auf seine weiteren Gegenstände übergehen. Ich gab ihm Gelegenheit, in meiner Gegenwart zu fragen, damit ich seine Methode, seine Kenntnisse und die Art seiner sittlichen Behandlung der Kinder in Erfahrung bringen könnte. Ich suchte das alles sehr einfach einzuleiten, dass nicht Wichtigtuerei zum Vorschein käme oder gar dem Ansehen des Lehrers Abbruch geschehe. Nach Verdienst eines Lobes für den Lehrer suchte ich dasselbe immer in Gestalt eines Dankes vor den Kindern auszusprechen, den ich ihm für seine Bemühungen und für deren gute Folgen aussprach.

Von den Kindern belobte ich die, die Genüge leisteten und richtete am Ende gewöhnlich ein paar aufmunternde, belobende Worte an alle, was meistens einen sehr guten Eindruck machte; denn die Kinder sind für Freundlichkeit und Spendung gerechten Lobes in der Regel sehr empfänglich . . .

Die Lehrerkonferenzen werden im allgemeinen gut abgehalten . . . Ein Hindernis des Besuches der Konferenzen von seiten manches Schulmannes ist seine Armut, da er die, wenn auch geringe Reiseauslage scheuen und auf das Abnützen seiner Kleider Rücksicht nehmen muss. Desungeachtet sind manche so eifrig, dass sie zur Konferenz einen Weg von fünf Stunden zurücklegen und am nämlichen Tage wieder nach Hause gehen . . .

Der finanzielle Stand der Lehrer ist zum grössten Teile schlecht, ja, oft sehr schlecht. In grösseren Pfarreien, wo der Mesnerdienst gut ist, und in Städten, wo ein bedeutendes Schulgeld eingeht, nährt die Schule die Familie des Lehrers, ja wenige Schulen sind sogar sehr gut, aber die meisten weitaus sind schlecht dotiert. Ich kann hier nicht unterdrücken, auszusprechen, wie weh mir das Herz tut, wenn die Lehrer vom Lande mit ihren fadenscheinigen Röcken und den blassen, abgekümmerten Zügen zu mir hereinkommen, die deutlicher ihren Notstand aussprechen, als es Klagen imstande wären, die im Munde von manchen auch falsch sind. Wenn ich dagegenhalte den feinen Rock unseres Bauers (des kleinsten), seinen neuen Hut, sein glänzendes Angesicht sehe, so ist der Abstand ein wahrhaft tief schmerzlicher. Und doch ist der arme Mann derjenige, der die Kinder des Bauers erziehen, sie erst zu Menschen machen hilft . . .

Und doch wohnt bei unseren Lehrern trotz dieser Umstände noch mehr Gerechtigkeit und Selbständigkeit des Charakters, als man erwarten durfte . . .

Ich glaube, dass diese gleichsam auf Almosen, ja in den Augen mancher rohen Leute gleichsam auf Bettel angewiesene Stellung des Volkslehrerstandes eine der Hauptursachen ist, dass das Volk an der Schule so wenig Anteil nimmt, ja sie verachtet, weil im Volke ein Bettler das Unterste ist, sowie ein vermöglicher, selbständiger Mann etwas sehr Geachtetes, und dass daher die Missachtung des Bettlers auf alles mit ihm in Verbindung Stehende übergeht, also auch auf die Schule . . .

. . . ich bin im Gewissen genötigt zu sagen, es möge bald etwas geschehen, dass nur einstweilen aufgebessert werde; denn die Not ist gross, und jede Verbesserung des Schulwesens setzt diese Verbesserung voraus. Unsere Schulmänner haben mutig gelitten . . . Es sind neben meinem Arbeitstisch bittere Tränen vergossen worden, und mancher Mann, wenn er seine Not klagte, ist in eigentliches Schluchzen ausgebrochen . . .

Linz, am 4. April 1851»

Schlusswort über die Schule

«Ich glaube nachgewiesen zu haben, dass es keine andere Krankheit der Zeit gebe, als Unwissenheit und Unredlichkeit, und dass alles Uebel, das in jüngster Vergangenheit die Welt heimgesucht hat, nur allein von diesen zwei Dingen gekommen ist. Ja ich behaupte, es gebe überhaupt kein anderes Uebel als Verstandeslosigkeit und Schlechtigkeit; alles andere, was wir Uebel heissen, ist nur ein Ungemach, das wir durch Verstand und Redlichkeit leicht tragen und meistens schon voraussehen und abwenden können.

Kein Weltgeist, kein Dämon regiert die Welt: was je Gutes oder Böses über die Menschen gekommen ist, haben die Menschen gemacht. Gott hat ihnen den freien Willen und die Vernunft gegeben und hat ihr Schicksal in ihre Hand gelegt. Dies ist unser Rang, dies ist unsere Grösse. Daher müssen wir Vernunft und freien Willen, die uns nur als Keime gegeben werden, ausbilden; es gibt keinen anderen Weg zum Glück der Menschheit, weil Vernunft und freier Wille dem Menschen allein als seine höchsten Eigenschaften gegeben sind, und weil sie immer fort bis zu einer Grenze, die wir jetzt noch gar nicht zu ahnen vermögen, ausgebildet werden können.

Wer andere Wege zum Glück vorschlägt, wer die Bildung und Entwicklung unseres Geistes für verwerflich hält, der lästert Gott in seinem Werke. Freilich kann die Afterbildung, die einseitige Entwicklung viel Uebel bringen, aber die volle, allgemeine Heranbildung aller Kräfte ist eben das Heil des Menschen, und dazu haben wir ja die Kräfte. Wenn die Menschheit einmal auf dem Punkte der aufrichtigsten Religiösität, der schönsten Empfänglichkeit für die Kunst, der grössten Redlichkeit in Handel und Wandel und der klarsten Einsicht in alle Dinge stände: dann wäre der Himmel auf Erden, das Glück aller wäre begründet und das traurigste der Dinge, die Schande für vernünftige Wesen, der Krieg, wäre verschwunden.

Ob es je dahin kommen wird, ob noch Millionen Jahre verfliessen, bis es dahin kommt – wer kann das wissen: aber streben müssen wir darnach, als Ziel muss es immerfort und leuchtend vor unseren Augen schweben, sich dem nähern, ist Ehre, sich davon entfernen, ist Schande. –

Nun die Frage, wer muss uns leiten und unterstützen, dass wir uns diesem Ziele immer mehr nähern? Die Antwort ist leicht: derjenige, der überhaupt dem Menschen alles Gute und Gedeihliche hervorbringen kann, nämlich wir selber. Gott gab uns die mächtigste aller Waffen, das weitreichendste aller Werkzeuge, die Vernunft, und sagte: ‚Besitze nun damit die ganze Welt.‘ Wir sind daher die Gründer unseres Glückes oder die Gründer unseres Elendes. Wer immer auf andere hofft oder auf glückliche Zufälle, der sündigt gegen Gott, weil er seine grösste Gabe nicht gebraucht oder missachtet . . . Schauen wir nun in die Zukunft und machen es in ihr

besser. Ich habe gesagt: Es ist die erste und heiligste Pflicht des Staates, die Erziehung seiner Bürger, die sogenannte Menschwerdung der Menschen, in die Hand zu nehmen; er hat die umfassendsten Mittel, ihm stehen die besten der Bürger zu Gebote. Er wird auch das seinige tun . . .»

(Aus: «Der Wiener Bote», Nr. 174, 7. September 1849)

Bücher

Zur Einführung: Prof. Emil Staiger, Adalbert Stifter als Dichter der Ehrfurcht, im Verlag Arche, Zürich 1952.

Stifters Leben: Urban Roedl, Adalbert Stifter, im Deutschen Kunstverlag, Berlin 1955 (Lebensweg in Bildern). — Alois Raimund Hein, Adalbert Stifter, sein Leben und seine Werke, im Walter-Krieg-Verlag, Wien, Bad Bocklet und Zürich 1952. — Prof. Alois Großschopf, Adalbert Stifter, Leben — Werk — Landschaft, im Rudolf-Traumer-Verlag, Linz 1967.

Stifters Werke: Zurzeit bringt der Birkhäuser-Verlag in Basel eine Stifter-Ausgabe heraus, betreut durch Prof. Konrad Steffen. — Stifters «Sämtliche Werke», historisch-kritische Ausgabe, herausgegeben von A. Sauer, G. Wilhelm u. a. in Prag und Reichenberg, 1904 ff., sind in öffentlichen Bibliotheken zu finden.

Stifters Schulakten: Die Schulakten Adalbert Stifters, herausgegeben von Prof. Kurt Vancsa, im Stiasny-Verlag, Graz und Wien 1955. — Documenta Paedagogica Austriaca, Adalbert Stifter, zusammengestellt und mit einer Einleitung versehen von Prof. K. G. Fischer, 2 Bände, im Oberösterreichischen Landesverlag, Linz a. d. D.

Pädagogische Schriften: Adalbert Stifter, besorgt von Prof. Theodor Rutt, im Verlag Ferdinand Schöningh, Paderborn 1960.

Stifter als Maler: Buch gleichen Titels von Fritz Novotny, im Anton-Schroll-Verlag in Wien 1941.

Adalbert Stifter als Schulmann

Von Dr. K. G. Fischer, Treis BRD

Dass Adalbert Stifter zu den grossen Sprachkünstlern des vergangenen Jahrhunderts gehört, versteht sich heute fast von selbst, mag auch an die Stelle zweckhafter Legendenbildung in den ersten Jahrzehnten nach seinem Tod – bis hin zur Ausnutzung seines «Dichtungsdenkens» durch faschistische Ideologen – eine nüchterne Deutungsbemühung und Einschätzung getreten sein. Auch diese Bewusstheit wird seit Jahrzehnten nahezu unangefochten tradiert, dass Stifter pädagogische Ambitionen hatte, die er «schliesslich» im «Nachsommer» dichterisch gestaltete. Dieses verfrühte Spätwerk erscheint heute noch den meisten Interpreten als nichts denn «Bildungsroman», der sich leichthin im Traditionsstrom dieser zu Stifters Zeiten jungen und blühenden Literaturgattung ansiedeln lässt.

Weniger bekannt, womöglich blasphemische Herabwürdigung ist es für manchen Feinschmecker der Literatur des vergangenen Jahrhunderts, dass und wenn Stifter schlicht als ein «Schulmann» bezeichnet wird. Mag auch das Wort vom «Mann der Schule», darin dem Un-Begriff des Pädagogischen ähnlich, wenig Konkretes aussagen und somit fragwürdig sein, so impliziert es doch jedenfalls, was zur Korrektur des gängigen Lebensbildes eines Literaten der Bürgerzeit beitragen kann, nämlich Berufstätigkeit, Wirksamkeit im kleinen Kreis, Eingestelltsein in Apparat und Machtzusammenhänge, Abhängigkeit als Beamter und delegierte Verfügungsgewalt als Vorgesetzter. *Dieser* Stifter passt nicht ins konventionelle Stifter-Bild, in dessen Dunstkreis leerformelhafte Stereotype mehr denn biographisch-psychologische Analysen in Hülle und Fülle geistern[1].

In der Tat: Adalbert Stifter war ein Schulmann, und alles Denkbare für konkrete Phantasie lässt sich aus seinem Wirken und dessen Niederschlag in Akten, Marginalien zu Amtsvorgängen sowie aus manchem seiner Briefe und anderen Lebensäusserungen bündig entnehmen: gute und schlechte Entscheidungen, Bemühen um Gerechtigkeit und Scheitern aus subjektiven Gründen bei der Rechtsfindung für Untergebene wie für zu beurteilende Sachverhalte und Tatbestände, Hingabefleiss des getreuen Staatsdieners wie Amtsverdrossenheit, Vertrauen in die Durchsetzungskraft schulrätlicher Macht zugunsten von als richtig und notwendig erkannten Veränderungen und Resignation angesichts der Schwerkraft der Verhältnisse, der «normativen Kraft des Faktischen», der Borniertheit in Gesellschaft und Staat. Die Liste liesse sich beliebig ergänzen und verlängern. Was dabei herausschaut, ist ein sehr menschlicher Beamter und Mensch, mit Schwächen und Vorzügen, ist ein Abbild von unsereins, ein Beitrag zum Thema «Der Schulmann als Typus». Wovor sich die Darstellung indes hüten sollte, ist die Stilisierung des Mannes Stifter zum unangemessenen Vorbild, die Projektion idealtypischer Konstruktionen auf den Menschen. Gerade deshalb empfiehlt es sich, dass wir uns mit dem Schulmann Stifter beschäftigen.

*

Stifters pädagogisches Interesse ist primär umstände- und situationsbedingt. Als «Arme-Leute-Kind» von hervorstechender Begabung tritt er dank der Förderung durch seinen Dorfschulmeister in die bekannte Stiftsschule der Benediktiner in Kremsmünster ein. Durch Privatstunden, die er jüngeren Mitschülern erteilt und die ihm, wenn nicht alle Zeichen trügen, zu «Erfolgserlebnissen» werden, gerät er erstmalig in den Sog didaktisch-methodischer Reflexionen.

Später, ein «Bettelstudent» an der Universität Wien, unschlüssig hinsichtlich seiner Studienrichtung und Berufswahl, übernimmt er, seinerzeit nicht aussergewöhnlich, neben anderen jungen Akademikern die unterrichtliche Betreuung zweier Söhne im Haus des allmächtigen Kanzlers Metternich, denen er Mathematik und Naturwissenschaften beibringen soll.

Nicht nur, dass an dieser Stelle auf den von Stifter lebenslang verehrten Lehrer, Pater Placidus Hall, während der Gymnasialjahre in Kremsmünster hingewiesen werden muss, um wenigstens einige Motivationen für Stifters pädagogisches Interesse vorzuführen, sondern auch dies: «Bildung» war im Vormärz ein *Epochenthema,* das sich mit anderen Fragen des Zeitgeists vielfältig verschwisterte, und: zwar lebte man noch Jahrzehnte vor Karl Liebknechts prägnanter Formel «Wissen ist Macht», die als Parole 1873 ausgegeben wurde, aber das Bewusstsein wuchs seinerzeit zumal in bürgerlichen Kreisen, die nicht blindlings dem herrschenden System ergeben und verbunden waren, dass gesellschaftliche und staatliche Veränderungen in Richtung einer Liberalisierung des Staates und der Ueberwindung absolutistischer Herrschaft unmittelbar verknüpft sind mit neuen Lösungen der Bildungsfrage. Nimmt man hinzu, dass der Beginn der «industriösen Bestrebungen» von jungen Menschen in allen Staaten Europas aufmerksam verfolgt wurde und zu manchen Sorgen Anlass gab, so wird verständlich, dass die Forderung nach mehr Bildung für mehr Menschen, nach mehr Realismus in der Bildungswirklichkeit und nach organisatori-

schen Reformen im Bildungswesen alltägliche Themen jener gewesen sein mögen, die auf bessere Zeiten hofften. Zu ihnen gehörte Adalbert Stifter im Vormärz, im Jahr 1848 und in der Folgezeit der Restauration.

Zwar wird es wohl immer Behauptung bleiben, festzustellen, dass Stifter in seinem literarischen Werk eigene Erfahrungen, teilweise intensiv verschleiert, teilweise mit offenbar erstaunlicher Naivität reproduzierte. Da das Gegenteil dieser Meinung nicht minder unbeweisbar ist und bleibt, können wir feststellen, dass seine Erlebnisse und Erfahrungen als Hauslehrer vorwiegend negativ gewesen sein dürften und dass er fähig und willens war, trotz der bestehenden gesellschaftlichen Verhältnisse diese Eindrücke ungeniert auszusprechen. Wie anders als etwa in den Schriften des deutschen Pädagogen Herbart, der sein Dienstbotenverhältnis im Haus des Landvogts Steiger (1797 bis Anfang 1800) trotz unübersehbar negativer Erfahrungen gesellschaftlich unkritisch betrachtete und, angespornt von obskurem «pädagogischen Eros» gar verklärte, erscheint der Stiftersche Reflex des Hauslehrerseins:

«Die Verachtung wird eingeteilt in die grobe und feine. Die grobe wirft dem Manne Brocken oder Heller hin, und schaut ihn nicht an. Diese geniessen die Türenbettler und die Strassenbettler. Die feine haben die Menschen innerlich gegen die, welche ihnen vorher etwas geben, dafür man den Lohn stets zu gross hält ... Da sind die, welche in die Häuser gehen müssen, um ein wenig Erziehung und Unterricht darzureichen, und sich dann wieder von hinnen zu begeben. Und wenn eine Zeit um ist, bekömmst du dein Geld, und niemand kümmert sich um dich[2].»

Also griff Stifter ein vielfach variiertes Grundthema in der letzten Fassung der «Mappe meines Urgrossvaters» in den letzten Jahren wieder auf, unübersehbar sozialkritisch und im Rang eines historischen Dokuments zur Frage der Position des Lehrers in seinerzeitiger Wirklichkeit: der Schüler aus dem Haus der Reichen «däucht ... sich mehr zu sein als du, und die Seinigen denken auch so. Und ist das nicht Hunde tanzen lassen, Dudelsack pfeifen, Untaten singen, den Hannswurst zeigen, und dann mit der Papierdüte sein Geld sammeln gehen[3]?»

Einige Motivationen für Stifters «pädagogisches Engagement» können wir nun vor uns sehen, die zugleich verständlich machen, warum er, mit den Männern des März 1848 sympathisierend, josefinistisch-liberaler Gesinnung, sich entschloss, seine Kraft dem Neubau des Volksbildungswesens zur Verfügung zu stellen und wo und wie er den Hebel anzusetzen gedachte.

*

Der Gedanke der Einführung einer nichtklerikalen Schulaufsicht in Oesterreich geht auf das Jahr 1848 zurück. Am 24. Oktober 1849 wurden die «Landesschulbehörden» eingerichtet, in denen Fachmänner für die pädagogisch-didaktischen Angelegenheiten mit juristisch geschulten Beamten für die «äusseren Schulangelegenheiten» zusammenarbeiten sollten, um die umfassenden Reformpläne des Ministers im ersten Unterrichtsministerium 1848, Sommaruga, und seines Nachfolgers, des Staatssekretärs für Unterricht im Ministerium des Innern, Ernst Freiherr von Feuchtersleben, zu verwirklichen[4].

Mit Schreiben vom 22. März 1849 schlug der Statthalter Oberösterreichs, Alois Fischer, dem Ministerium in Wien Adalbert Stifter zur Uebernahme einer solchen fachmännischen Position vor; doch erst am 3. Juni 1850 wurde durch Ministerialerlass dekretiert, dass Stifter als provisorischer Schulrat und Volksschulen-Inspektor zu verwenden sei. Schon vorher wurde der freischaffende Poet tätig im Dienst des Bildungswesens: seine 1948 dankenswerterweise in der Schweiz neu herausgegebenen «Kulturpolitischen Aufsätze», die wesentlich zwischen April 1848 und März 1850 erschienen, sind hier ebenso zu erwähnen wie seine gutachtliche Tätigkeit im Auftrag des fortschrittlichen Statthalters Fischer in Linz zugunsten der Schulreform[5].

Jedoch: noch ehe Stifter mit Allerhöchster Entschliessung vom 5. Februar 1855 zum wirklichen Schulrat in Oesterreich ob der Enns ernannt wurde, mehrten sich die Zeichen und Taten der politischen Restauration, in deren Gefolge nicht zuletzt die Möglichkeiten kraftvoller Amtswirksamkeit der didaktisch-pädagogischen Fachmänner bei den Landesregierungen eingeengt wurden.

Stifter blieben Höhen und Tiefen einer «Karriere» im Staatsdienst so wenig erspart wie irgendeinem, zumal er – objektiv – als «politischer Beamter» fungierte und – subjektiv – mit seismographischer Präzision jede geringste Andeutung einer Benachteiligung, einer vermeintlichen oder wirklichen Hintanstellung oder Kritik registrierte. Die fatale Vokabel «Ehrgeiz» trifft, im Gegensatz zu vielen Karrieresuchern unserer Tage, Stifters Charakter nicht; hingegen mag ihn vielfach seine mimosenhafte Empfindlichkeit, mag sie gleichwohl heute als neurotisches Symptom verstanden werden, im Umgang mit Menschen wie mit Akten belastet haben. Vor allem aber: Stifter gehörte zu jenen von Mitläufern restaurativer und reaktionärer Bestrebungen gern als «unpolitisch» bezeichneten politischen Menschen, die um partielle Verwirklichung des utopischen Moments je ihres politischen Ordnungsbildes ringen, ohne das die Idee «Zukunft» leer wird. Sie nolens volens zu denunzieren und zu diffamieren ist Bestandteil der Alltagsgeschäftigkeit der «nützlichen Idioten» herrschender Cliquen.

In jenen Jahren wünschte sich Stifter «Freiheit von amtlicher Zwangsarbeit[6]»; nicht aber wünschte sich Stifter, wie ein falscher Schwärmer unserer Tage noch 1957 schreiben konnte, «für sich die Absolution von Gottes Gebot: ‚Im Schweisse deines Angesichts sollst du dein Brot essen[7] ...‘», vielmehr heisst es in Stifters Brief weiter: «Zwangsarbeit aber nenne ich es, wenn ich klar Wahres verleugnen, dem Gegenteil mich schweigend fügen und es fördern muss[8].»

Die Beamtenlaufbahn Stifters endete schliesslich mit seiner ehrenvollen Pensionierung am 25. November 1865, zu einem subjektiv wie objektiv tragischen Zeitpunkt: längst von seinen bis heute nicht eindeutig definierten Krankheiten geplagt, verliess er sein Amt ohne das geleistet zu haben, was er anstrebte, doch schon wenige Jahre später erfolgte die Lockerung der restaurativen politischen Verhältnisse: das österreichische «Staatsgrundgesetz» von 1867 und das «Gesetz über das Verhältnis der Kirche zur Schule» von 1868 gaben den Weg frei zu jener von Stifter intendierten Neuordnung der Volksbildung, die erst nach seinem allzu frühen Tod ihren Niederschlag fand im «Reichsvolksschulgesetz» vom 14. Mai 1869. Wer Stifters Schulakten, seine Briefe und auch in seinen Dichtungen der Jahre 1849 bis 1865 genau liest, erkennt sofort, dass seine Konzeption, seine Verteidigungsmanöver der Errungenschaften des Jahres 1848 und seine Attacken

gegen die «Staatsmaschine», verkörpert durch die Wiener Ministerialbürokratie, wie gegen die restaurierte klerikale Schulaufsicht dem entsprachen, was im «Reichsvolksschulgesetz» wie in den einschlägigen Stücken der «Staatsgrundgesetze» für ihn zu spät, aber doch nicht ohne ihn und seinesgleichen als Wahrern liberaler Intentionen verwirklicht wurde.

•

An dieser Stelle können nur einige Gesichtspunkte der Stifterschen Konzeption von Bildungsreform erwähnt werden. Dies ist nicht zuletzt deshalb verzeihlich, weil seit einigen Jahren allen Interessenten sämtliche erhalten gebliebenen Akten des Schulrats veröffentlicht zur Verfügung stehen[9].

Man sagt gern im Kreis der Bewunderer des Ideologen vom «sanften Gesetz», dass Stifter gewiss kein Freund von Revolutionen gewesen sei. Dabei übersieht man zweierlei: wahrscheinlich ist niemand ein Freund von Revolutionen. Selbst Lenin trifft diese Feststellung, der zwar für die Notwendigkeit der Revolution plädierte, aber deshalb noch lange nicht ihr «Freund» war. Und zweitens muss man fallweise nach den Gründen der Abneigung fragen.

Stifter erkannte klar den Zusammenhang zwischen Politik, Gesellschaft und Bildung, und er war deshalb antirevolutionär, weil er im revolutionären Geschehen Ausdruck und Ausbruch berechtigter, aber langfristig gewaltsam unterdrückter Interessen sah. «Das arme Erziehungswesen! der Sündenstuhl seit zweitausend Jahren!! Wenn man irgendwo *Alles* vernachlässigen will, so ist es gewiss allemal das Erziehungswesen – dann muss man Revolutionen überstehen, und muss Bürgerkriege führen, die tausendmal mehr kosten und unsägliches Blut und Elend herbeiführen, bis das verwahrloste Volk durch die eisernen Gründe belehrt wird, die man ihm in der Kindheit leichter durch Worte beigebracht hätte[10]...» Das ungebildete «Volk» ist verwahrlost *worden*, und das, man beachte es wohl, seit «zweitausend Jahren». Diesem kulturpolitischen Credo ist eine zweite Aussage Stifters beizugeben, die den Kern seiner schulorganisatorischen Konzeption verrät: «Nichts ist verderblicher als das Centralisiren der Bildungsmittel auf einen Punkt in einem Staate, also mehr minder auch der Bildung, dies erschüttert zuletzt den Staat in seinen Grundfesten abgesehen von dem noch grösseren Uebel, dass eine grosse Zahl von Menschen einem dumpfen Materialismus übergeben wird, der sie entwürdigt. Eine zwekmässige Anzahl von Bildungsmittelpunkten in einem Staate ist wie die harmonische Vertheilung des Blutes in einem Körper[11].»

Was folgt daraus? Erstens: das *Volks*schulwesen muss jederzeit auf der Höhe des Epochengeistes stehen; für Stifters Amtswirksamkeit: es muss den Anforderungen der «gebildeten Zeit», wie Statthalter Fischer die vergangene Jahrhundertmitte einmal bezeichnete, angepasst werden. Dieser Aufgabe galt Stifters primäre Sorge und Sorgfalt.

Zweitens: das Bildungssystem muss erweitert und ergänzt werden durch «höhere» Bildungsinstitutionen in breiter Streuung. Hier erkennen wir den neuzeitlichen Gedanken der Verbesserung der Infrastruktur. Stifters Zuneigung galt in diesem Zusammenhang der «Realschule», in der er die folgerichtige Fortsetzung für die Bildung der Mehrzahl der jungen Menschen sah, die aus der seinen Intentionen entsprechenden Volksschule hervorgingen, Volksschule nämlich schon als «Fachschule» *plus* «Humanitarschule[12]» und darauf aufbauend die Realschulen «zur Förderung humaner Bildung», wie es im Titel eines von ihm gemeinsam mit seinem Freund J. Aprent konzipierten Lesebuchs bündig heisst[13]. Damit suchte Stifter eine Synthesis aus dem unfruchtbaren Streit zwischen Humanisten und Realismus, in die sowohl die Wertschätzung der am eigenen Leib erfahrenen «klassischen» Bildung als auch seine Offenheit gegenüber Naturwissenschaften und Technik sowie gegenüber neueren pädagogischen Theorien und Praktiken inklusive Institutionen, kurz und bündig: des Gedankens der «Polytechnischen Erziehung», einfloss.

Drittens, aber weder last noch least: die «neue» Volksschule aus dem Geist von 1848 wie das «neue» Bildungswesen bedürfen einer gebildeten Lehrerschaft, die herbeizuführen im Vormärz keinem Mächtigen in Oesterreich am Herzen lag. Aber Stifter wusste auch, selbst «Arme-Leute-Kind» und «Bettelstudent» gewesen: «So lange nicht jeder Lehrer so gestellt ist, dass er ohne Sorge in die Zukunft schauen kann, so lange haben wir kein Recht, von ihm ausgezeichnete Begabung und Ausbildung zu fordern[14].» Mit dieser sehr realistischen Ueberzeugung brachte sich Stifter selbst noch in Gegensatz zu seinem Dienstvorgesetzten, Statthalter Fischer, der die ökonomische Besserstellung der Lehrerschaft von vorher zu erbringenden volksbildnerischen Leistungen abhängig gemacht wissen wollte und in dieser Auffassung völlig übersah, dass schulpolitische Finanzentscheidungen aller Art, also auch der Lehrerbesoldung, regelmässig Investitionsunkosten betreffen. Praktisch forderte Stifter: neue Institutionen und Inhalte wie Methoden der Ausbildung von Volksschullehrern. Das kam, für Oesterreichs damalige geistige wie politische Situation nahezu revolutionär formuliert, in seiner Rede anlässlich der Eröffnung des neuen Lehrerbildungsseminars in Linz, das hervorragend Stifters Amtsbemühung zu verdanken war, besonders deutlich zum Ausdruck: der Lehrer «soll ... seinem Geiste durch Bildung jene Beweglichkeit geben, die Natur der verschiedensten Kinder ... (zu) erkennen, um sie dieser Natur gemäss behandeln zu können». Denn «wenn der Lehrer nur so viel kann, als er lehren soll, und seine Art auf lebende Wesen anwendet, wird sie nur in dem einzelnen Falle passen, als sie eben zufällig einem Kinde gemäss ist, in jedem anderen Falle wird der Lehrer mehr zu sich, als zu den Kindern reden[15].» Diese Stiftersche Forderung nach Allgemeinbildung, wissenschaftlicher Bildung und pädagogisch-psychologischer Bildung des Lehrers widersprach eindeutig der sowohl von ministerieller Seite als auch von der klerikalen Schulaufsicht angestrebten Gängelung der Bildung durch die Wiederbelebung strenger Lehrplan-, Methoden- und Lehrbuchvorschriften.

Viertens: Stifter, selbst ein Freund gutbürgerlicher Häuslichkeit, war Realist genug, seine Aufmerksamkeit betont den Aeusserlichkeiten des Bildungsbetriebs zuzuwenden. Auf vielen gern getätigten Inspektionsreisen – gern getätigt aus mehreren Gründen, nicht zuletzt auch, weil die Reisediäten eine bequeme Einnahmequelle darstellten und weil die Abwesenheit vom selten erspriesslichen Familienleben im Umgang mit seiner in der Ferne liebenswerter erscheinenden Ehefrau Amalia ihn inspirierte – entdeckte er teilweise erschreckende Mißstände hinsichtlich der Schulbaulichkeiten, die er in seinen Berichten ungeschminkt auszusprechen pflegte. Mit zäher Energie widmete er sich

in den fünfzehn Jahren seiner schulrätlichen Wirksamkeit einem umfassenden Bauprogramm für neue Schulhäuser, von denen manches noch heute seinen Zweck erfüllt. In seinem Fragment gebliebenen Rückblick auf die Amtsjahre stellte er fest: «Ich hatte damals bei der Commission gesagt, dass ausser der Erreichung der Zwecke für Unterricht und Gesundheit der Kinder, das äussere und innere Aussehen einer Schule nicht gleichgültig sei, in wie ferne es auf Herz und Gesittung wirke, wie man ja auch den Kirchen eine andachterweckende Gestalt zu geben strebe[16].» Die Wirklichkeit bot sich Stifter anders dar: «Ebenerdige, tiefer als der Hof liegende Gewölbe, finster, feucht und ich vermute auch zu klein – das sind die neuen Schulzimmer, in denen täglich sich Hunderte von Kindern mehrere Stunden lang aufhalten sollen. Ich glaube, dass ich eine Sünde beginge, wenn ich es verschwiege, dass mich tiefe Entrüstung ergriff, als ich sah, dass man bei einem Umbaue des Klosters zu Staatszwecken diese Oertlichkeiten für die Schule ausschloss. Welche Verachtung oder wenigstens Nichtbeachtung setzt das sogar bei gebildeten Menschen voraus, welche Verkennung unserer nur zu lange vernachlässigten Pflichten gegen die kommenden Geschlechter in bezug auf die geistige und leibliche Gesundheit[17]!»

*

Ein Schulrat und Volksschulen-Inspektor, der in solchen Tönen seine Amtsberichte verfasst, muss in die «Staatsmaschine» eingestellt mit Gegnerschaft rechnen. Ein Schulrat aber, der *nicht* ausspricht, was seiner innersten Ueberzeugung entspricht, war, ist und bleibt der falsche Mann am falschen Posten, mag auch heute vielleicht noch mehr als zu Stifters Wirkzeiten die Diffamierung der Aufrichtigen als Figuren à la «Michael Kohlhaas» gang und gäbe sein. Wer unter Berufung auf oberflächliche Literaturkenntnis und in erschreckender Verkennung der grossartigen Kohlhaas-Gestalt diffamiert, gibt bloss sich selbst zu erkennen.

Stifter dürfte um die ihm bevorstehenden Schwierigkeiten gewusst haben, als er sich bereitfand, sein Literatenleben gegen eine beamtete Tätigkeit einzutauschen: «Wenn seine und meine Gedanken in Erfüllung gingen», schrieb er im April 1849 nach seinen die Amtstätigkeit vorbereitenden Gesprächen mit Statthalter Fischer in Linz, «dann hofften wir viel, aber man wird unserem Wirken Hindernisse genug legen[18].» Doch keiner von jenen gutgläubigen Oesterreichern, die sich gleich Stifter zur Verfügung stellten, um das revolutionär Angebahnte in «felsenfester Ehrenhaftigkeit» und «felsenfester Gründlichkeit» als evolutionären Prozess der Freiheitsgewinnung für alle Staatsbürger zu sichern und zu vertiefen, dürfte geahnt haben, wie es rückschauend Hermann Bahr feststellt, dass jenes Oesterreich, in dem er «lebte, alles eher als lieb war: es war niederträchtig[19].»

Die 1848/49 angestrebte grosse Bildungs- und Schulreform blieb in den Anfängen stecken. Der «Kopf» dieser Bewegung, von Feuchtersleben, ruinierte sich binnen weniger Monate in seiner politischen Führungsposition geistig und körperlich. Ihm folgten Traditionalisten und Restaurateure. Die Veränderung des politischen Klimas reichte bis in den Alltag, wie Alois Fischer bezeugt: «Also nicht was ich in Oberösterreich getan, sondern *wie* ich es noch im Jahre 1850 tat, war nicht recht. Für das Vorjahr ging es an; gefehlt war es aber im Jahre 1850, weil es der neuen politischen Anschauung nicht mehr entsprach[20].»

Die ständig wachsenden Schwierigkeiten in der Amtsführung mussten zu Klagen, Unzufriedenheit und zur Erwägung eines Wechsels führen. 1854 spricht sich Stifter erstmalig aus, indem er Amtswirksamkeit und sein vernachlässigtes Dichtertum vergleicht: «Ich glaube in demselben – im schulrätlichen Amt; d. V. – sehr gut zu wirken, ich sehe die Folgen überall, und das ist mein einziger Lohn, aber ich glaube mit dem Wort meiner Feder noch besser zu wirken, und halte es für *Pflicht*, der Mahnung Gottes zu folgen[21].» Dennoch hielt Stifter im Amt aus, auch dann noch, als ihn Krankheiten mehr und mehr zerrütteten, getreu jenem kategorischen Imperativ, den er am Ende seines Lebens immer deutlicher herauskristallisierte: bestrebt zu tun, was die Dinge fordern.

Anmerkungen:

[1] Vgl. hierzu: Kurt Gerhard Fischer: Adalbert Stifter — Psychologische Beiträge zur Biographie. In: Vierteljahresschrift des Adalbert Stifter-Instituts des Landes Oberösterreich. Jg. 10 (1961), Folge 1/2, zugleich Folge 16 der Schriftenreihe des Adalbert Stifter-Instituts. Linz 1961.

An dieser Stelle ist auf das nun bereits genannte Adalbert Stifter-Institut hinzuweisen, das einer Anregung seines ersten Leiters, w. Hofrat Dr. Aldemar Schiffkorn folgend, seit 1951 hervorragend zur Förderung der Stifter-Forschung beigetragen hat und dem auch der Autor wesentliche Hilfen für seine Studien und Veröffentlichungen verdankt.

[2] Adalbert Stifter: Die Mappe meines Urgrossvaters (Letzte Fassung.) Hrsg. v. Max Stefl, Adam Kraft Verlag, Augsburg 1957, S. 33.

Vgl. betr. Hinweis auf Herbart: J. Fr. Herbart: Hauslehrerberichte und pädagogische Korrespondenz 1797—1807. Eingeleitet und mit Anmerkungen versehen von Wolfgang Klafki. Verlag Julius Beltz, Weinheim 1966.

[3] Stifter: Die Mappe . . ., wie Anm. 2, S. 34.

[4] Hier und folgend lehne ich mich an meine «Einleitung» dieser Veröffentlichung an: Documenta Paedagogica Austriaca — Adalbert Stifter. Zusammengestellt und eingeleitet von Kurt Gerhard Fischer. 2 Bde., Oö. Landesverlag Linz/Donau 1961, Folge 15 der Schriftenreihe des A. Stifter-Instituts.

Diese zweibändige Edition enthält alle vom Verfasser in Linz und Wien in den Jahren 1958 bis 1960 «entdeckten» Schulakten Stifters.

Ergänzend ist hinzuweisen auf die vorangegangene Publikation: Die Schulakten Adalbert Stifters. Hrsg. von Kurt Vancsa. Stiasny-Verlag, Graz, Wien 1955, Folge 8 der Schriftenreihe des Stifter-Instituts.

Ernst von Feuchtersleben wird heute kaum beachtet, obwohl er als Kultur- und Schulpolitiker des 19. Jahrhunderts zu den ganz wenigen Gestalten von europäischem Rang gehörte. Vgl. einführend: Ernst von Feuchtersleben. Pädagogische Schriften. Besorgt von K. G. Fischer. Verlag Ferdinand Schöningh, Paderborn 1963.

[5] Adalbert Stifter: Kulturpolitische Aufsätze. Hrsg. und mit einem Nachwort versehen von Willi Reich. Verlagsanstalt Benzinger & Co. AG., Einsiedeln, Zürich 1948.

Reich folgte in seiner Auswahl der Veröffentlichung im Band XVI der sog. «Prag-Reichenberger» Kritischen Gesamtausgabe der Werke Stifters (hier zukünftig bezeichnet: SW), in den auch bereits erste schulrätliche Aeusserungen aufgenommen wurden.

Ferner ist hier auf die verdienstvolle jüngere Edition hinzuweisen: Adalbert Stifter. Pädagogische Schriften. Besorgt von Theodor Rutt. Verlag Ferdinand Schöningh, Paderborn 1960.

[6] SW, Bd. XIX, S. 173, Brief 400 vom 24. August 1859.

Vgl. hierzu: Adalbert Stifters Leben und Werk in Briefen und Dokumenten. Hrsg. von Kurt Gerhard Fischer. Insel-Verlag, Frankfurt 1962, hier Dokument 299, S. 173 (sämtliche folgend nur aus SW zitierten Briefstellen finden sich auch in dieser Edition).

[7] Franz Bertram: Ist der Nachsommer eine Gestaltung der Humboldtschen Bildungideen? Phil. Diss., Universität Frankfurt 1957, S. 41.

[8] SW XIX, S. 173 (wie in Anm. 6).

[9] Hinzuweisen ist hier auf die bereits genannten Quellenveröffentlichungen, vgl. Anm. 4 und 5. — Als «Summa» der Analysen pädagogischer Aeusserungen Stifters in seinen Dichtungen wie Amtswirken und allen anderen Lebenszeugnissen legte Verfasser vor: Kurt Gerhard Fischer: Pädagogik des Menschenmöglichen — Adalbert Stifter. Oö. Landesverlag, Linz 1962, Folge 17 der Schriftenreihe des Adalbert Stifter-Instituts. Ferner: Problemgeschichtliche Studien I — Johann Heinrich Pestalozzi (von Rudolf Hülshoff) — Adalbert Stifter (von Kurt Gerhard Fischer). Lambertus-Verlag, Freiburg i. Br. 1965; als Kurzfassung, S. 97—167.

[10] SW XVIII, S. 1, Brief 158 vom 26. April 1849.

[11] SW XIX, S. 289/290, Brief 450 vom 20. Juni 1861.

[12] Vgl. SW XVIII, S. 323. — Der hier von Stifter erwähnte «Plan für die Volksschulen», sein erstes Gutachten für die Landesregierung von Oberösterreich 1849, blieb leider bis heute (ebenso wie einige spätere Gutachten, auch didaktischmethodischen Inhalts) unauffindbar.

[13] Lesebuch zur Förderung humaner Bildung in Realschulen und anderen zu weiterer Bildung vorbereitenden Mittelschulen. Von Adalbert Stifter und J. Aprent. Verlag von Gustav Heckenast, Pest 1854.
Das «Lesebuch» erhielt seinerzeit nicht die ministerielle Approbation. In unserem Jahrhundert erfuhr es gleichwohl zwei Neuauflagen: Lesebuch . . . dazu die Briefe Stifters zum Lesebuch. Hrsg. von Max Stefl. München, Berlin 1938. Lesebuch . . . Hrsg. von Josef Habisreutinger. Bayrischer Schulbuch-Verlag 1947. Vgl. hierzu: Documenta Paedagogica Austriaca, a. a. O., Bd. 1, S. LXIX ff.

[14] SW XVI, S. 196.

[15] Beide Zit.: SW XVI, S. 256/257 und 265. Stifters Rede «bei Gelegenheit der feierlichen Eröffnung des Schullehrer-Seminärs in Linz», Erstdruck in «Die deutsche Volksschule», 1854, dann in SW XVI, S. 265 ff. darf in ihrer lapidaren Kürze als ein zentrales Schlüsseldokument der Opposition Stifters wider die Entpädagogisierung des österreichischen Bildungswesens in jenen Jahren angesehen werden.

[16] SW XVI, S. 324; entnommen dem beachtlichen Fragment Stifters «Die Volksschule 1850—1865», das als Rechenschaftsbericht begonnen wurde, vermutlich in der Absicht, die pädagogischen Reformideen systematisch zu entwickeln, aber unvollendet blieb.
Vgl. betr. Schulbauten: Otto Jungmair: Adalbert Stifter und die Schulreform in Oberösterreich nach 1848. In: Historisches Jahrbuch der Stadt Linz. Linz 1957, bes. S. 271 ff. und S. 274, dort ein Abdruck der Uebersicht von Schulneubauten und -umbauten während der ersten drei Dienstjahre Stifters, der «Linzer Zeitung» vom 17. Jänner 1854 entnommen.

[17] Zit. Adalbert Stifter: Schulakten. a. a. O., S. 29; aus: Bericht über die vom September 1850 bis März 1851 von dem Schulrat Stifter gemachten Amtsreisen und seine Schuluntersuchungen in Linz . . ., vom 4. April 1851.

[18] SW XVIII, S. 2, Brief 158 vom 26. April 1849.
Angesichts der wachsenden Schwierigkeiten für fruchtbare schulrätliche Tätigkeiten verdient die Grundhaltung Stifters besondere Beachtung, die er in seinem Rechenschaftsbericht «Die Volksschule 1850 bis 1865» (vgl. Anmerkung 16) wie folgt formuliert:
«. . . richtete ich auch mein Augenmerk auf die Volksschule und suchte zu erfahren, wie sie ist, und legte mir allgemach Ansichten zurecht, wie sie sein sollte. Freilich änderten sich diese Ansichten im Laufe der Jahre vielfältig. Meine Ansprüche in die Volksschule, die ich für gerecht hielt, wuchsen . . .» In: SW XVI, S. 319.

[19] Hermann Bahr: Adalbert Stifter. Eine Entdeckung. Zürich, Leipzig, Wien 1919, S. 12.

[20] Alois Fischer: Aus meinem Amtsleben. 2. Auflage. Innsbruck 1860, S. 169.

[21] SW XVIII, S. 217/218, Brief 288 vom 27. Juli 1854.
Die hier gebrauchte Vokabel «Staatsmaschine» greift auf eine briefliche Aeusserung Stifters (SW XVIII, S. 233, Brief 296 vom 2. Januar 1855) zurück; hier spricht er erstmalig von der «Maschine des Staates».

Remarques sur la littérature féminine française (II)

Serge Berlincourt, Delémont

(Suite)

XVIIIe et XIXe siècles

Mlle de Lespinasse eut autant de cœur et de caractère que de charme et d'esprit – ce qui n'était pas si commun au XVIIIe siècle, surtout dans les salons. On sait qu'elle aima d'une passion excessive le marquis de Mora puis le comte de Guibert. Mais, délaissée finalement par l'un comme par l'autre, elle fut tuée par le chagrin et mourut encore jeune. Ses «Lettres» (au comte de Guibert) forment une des plus belles correspondances amoureuses de la littérature.

Nous retiendrons du XIXe siècle trois noms: Mme de Staël, George Sand et Marceline Desbordes-Valmore.

Ce n'est pas être injuste envers *Mme de Staël* que de faire cette constatation: si elle reste un «nom» important, elle n'est plus guère lue. Ses romans sont totalement oubliés et, des autres œuvres, quelques chapitres seulement (et non quelques livres) intéressent encore. L'écrivain est moyen, mais le penseur est assez riche en idées, même si la plupart de celles-ci viennent des autres, et singulièrement d'Angleterre et d'Allemagne. Pourtant l'influence a été incontestable et s'explique par le fait que l'auteur «De l'Allemagne» a agi dans plusieurs directions: histoire, littérature, politique, philosophie, critique, etc. Nous trouvons en Mme de Staël – chose assez rare – une intelligence d'homme unie à un tempérament, à une sensibilité (vite devenue sensiblerie), à une sensualité de femme. En bref, une âme allemande (curieuse de tout, enthousiaste, férue de systèmes et d'idées, sentimentale avec cela à l'excès)... qui s'exprime en français!

En revanche, on a été, on est encore injuste à l'égard de *George Sand*. Vie riche en aventures, caractère fantasque, œuvre inégale et née d'influences fort diverses, penchant à l'éclat et à l'épate; amie très intéressée et peu facile, au surplus, d'artistes ou de personnalités célèbres (Musset, Chopin, Cousin, etc.): il n'en fallait pas plus pour déchaîner autour d'elle plus d'intrigues, de jalousies et d'inimitiés ou de haines que d'admirations durables et d'amitiés solides.

Accordons aussi que, sur plus de cent volumes signés par elle, cinq ou six au plus trouvent encore des lecteurs. Il n'en reste pas moins que cette œuvre, et l'influence qui en découle, présentent nombre d'aspects positifs:

– Le *roman paysan* (ou idyllique ou provincial) doit beaucoup à George Sand. Si ses paysans sont légèrement idéalisés, ils ne sont pas faux; et G. Eliot comme Tolstoï l'ont reconnu et ont rendu justice à l'auteur des «Maîtres sonneurs».

– G. Sand a fait entrer dans la littérature un type nouveau (voir «Jeanne»): la jeune fille qui n'est pas encore femme mais sent déjà qu'elle n'est plus une enfant.

– Les mœurs paysannes, la vie à la campagne n'ont pas été mal observées; et certaines visions sont à la fois fines, réalistes, vivantes et poétiques. A preuve cette page, d'ailleurs célèbre:

... Ce qui attira ensuite mon attention était véritablement un beau spectacle, un noble sujet pour un peintre. A l'autre extrémité de la plaine labourable, un jeune homme de bonne mine conduisait un attelage magnifique: quatre paires de jeunes animaux à robe sombre mêlée de noir fauve à reflets de feu, avec ces têtes courtes et frisées qui sentent encore le taureau sauvage, ces gros yeux farouches, ces mouvements brusques, ce travail nerveux et saccadé qui s'irrite encore du joug et de l'aiguillon et n'obéit qu'en frémissant de colère à la domination nouvellement imposée. C'est ce qu'on appelle des bœufs «fraîchement liés». L'homme qui les gouvernait avait à défricher un coin naguère abondonné au pâturage et rempli de souches séculaires, travail d'athlète auquel suffisaient à peine son énergie, sa jeunesse et ses huit animaux quasi indomptés.

Un enfant de six à sept ans, beau comme un ange, et les épaules couvertes, sur sa blouse, d'une peau d'agneau qui le faisait ressembler au petit saint Jean-Baptiste des peintres de la Renaissance, marchait dans le sillon parallèle à la charrue et piquait le flanc des bœufs avec une gaule longue et légère, armée d'un aiguillon peu acéré. Les fiers animaux frémissaient sous la petite main de l'enfant, et faisaient grincer les jougs et les courroies liés à leur front, en imprimant au timon de violentes secousses. Lorsqu'une racine arrêtait le soc, le laboureur criait d'une voix puissante, appelant chaque bête par son nom, mais plutôt pour calmer que pour

exciter; car les bœufs, irrités par cette brusque résistance, bondissaient, creusaient la terre de leurs larges pieds fourchus, et se seraient jetés de côté emportant l'areau à travers champs si, de la voix et de l'aiguillon, le jeune n'eût maintenu les quatre premiers, tandis que l'enfant gouvernait les quatre autres. Il criait aussi, le pauvret, d'une voix qu'il voulait rendre terrible et qui restait douce comme sa figure angélique.

Tout cela était beau de force et de grâce: le paysage, l'homme, l'enfant, les taureaux sous le joug; et, malgré cette lutte puissante, où la terre était vaincue, il y avait un sentiment de douceur et de calme profond qui planait sur toutes choses.

Quand l'obstacle était surmonté et que l'attelage reprenait sa marche égale et solennelle, le laboureur, dont la feinte violence n'était qu'un exercice de vigueur et une dépense d'activité, reprenait tout à coup la sérénité des âmes simples et jetait un regard de contentement paternel sur son enfant, qui se retournait pour lui sourire. (La Mare au Diable.)

On le voit: simplicité, abondance, facilité et naturel sont les marques de cet art. Un peu trop de facilité même, avec tendance à la prolixité. Mais la langue est riche, aisée, correcte. Et la phrase est harmonieuse, a du nombre, avec un rythme souple et sûr.

Marceline Desbordes-Valmore

Sa vie fut triste: la poétesse connut très tôt la pauvreté, les chagrins, les trahisons, les abandons et de multiples tourments; son âme noble et son cœur généreux souffrirent beaucoup de l'ingratitude, de l'incompréhension, de la jalousie et de la médiocrité qu'elle rencontra autour d'elle.

Elle a chanté ses espoirs, l'amour, l'amitié, ses douleurs et ses joies (de mère avant tout) dans des poèmes élégiaques qui émeuvent encore... et annoncent Verlaine par la manière, par l'inspiration touchante, par la mélancolie discrète autant que délicate, enfin par la musique délicieuse du vers:

Vous aviez mon cœur,
Moi, j'avais le vôtre!
Un cœur pour un cœur:
Bonheur pour bonheur!

Le vôtre est rendu;
Je n'en ai plus d'autre,
Le vôtre est rendu,
Le mien est perdu.

La feuille et la fleur
Et le fruit lui-même,
La feuille et la fleur,
L'encens, la couleur:

Qu'en avez-vous fait,
Mon maître suprême?
Qu'en avez-vous fait,
De ce doux bienfait?

Comme un pauvre enfant
Quitté par sa mère,
Comme un pauvre enfant
Que rien ne défend:

Vous me laissez là
Dans ma vie amère;
Vous me laissez là,
Et Dieu voit cela!

Savez-vous qu'un jour
L'homme est seul au monde?
Savez-vous qu'un jour
Il revoit l'amour?

Vous appellerez
Sans qu'on vous réponde,
Vous appellerez;
Et vous songerez...

Vous viendrez, rêvant,
Sonner à ma porte;
Ami, comme avant,
Vous viendrez rêvant.

Et l'on vous dira:
«Personne... elle est morte.»
On vous le dira:
Mais qui vous plaindra?

Début du XXe siècle

Le XXe siècle est particulièrement riche en femmes écrivains. On citerait facilement une centaine de noms connus: poétesses, romancières, essayistes, biographes, critiques, journalistes, etc. Mais quelques auteurs nous paraissent surnager valablement dans cette énorme masse: la comtesse de Noailles, Colette, Simone Weil, Simone de Beauvoir; Françoise Sagan, Françoise Mallet-Joris enfin, dans une moindre mesure.

En poésie, c'est bien le premier tiers du siècle qui a vu l'éclosion du genre dans tout son éclat et avec quelle abondance: Gérard d'Houville, Rosemonde Gérard, Lucie Delarue-Mardrus, Renée Vivien, Anna de Noailles, puis Cécile Sauvage, enfin Catherine Pozzi. Mais la *comtesse de Noailles* l'emporte, assurément, par la renommée, la popularité et les honneurs reçus.

En cet être riche, noble et paré de tous les dons, s'harmonisent les influences de l'Orient, de la Grèce et de l'Occident, les passions et l'art, l'amour frémissant de la nature et de tout ce qui vit... Culte du moi, lyrisme charnel, perpétuelle et directe effusion, facilité (qui va jusqu'à l'abus), éloquence: ainsi peut-on caractériser et résumer sa manière, son inspiration et son art. On sait que ses grandes admirations ont été Pierre de Ronsard et Jean Racine. Il n'y a pas lieu de s'étonner si les thèmes de prédilection, chez l'auteur du «Cœur innombrable», sont l'amour, la nature et la mort. Anna de Noailles a su les chanter avec quelle fougue, quelle puissance et quelle émotion:

Tout m'émeut, tout me plaît, une extase me noie,
J'avance et je m'arrête; il semble que la joie
Etait sur cet arbuste et saute dans mon cœur!
Je suis pleine d'élan, d'amour, de bonne odeur,
Et l'azur à mon corps mêle si bien sa trame
Qu'il semble brusquement, à mon regard surpris,
Que ce n'est pas ce pré, mais mon œil qui fleurit
Et que, si je voulais, sous ma paupière close
Je pourrais voir encor le soleil et la rose.

(Les Eblouissements)

... Et j'ai pleuré d'amour au bras de vos étés...
...
Je me suis appuyée à la beauté du Monde
Et j'ai tenu l'odeur des saisons dans mes mains.

(Offrande à la Nature)

Je laisserai de moi, dans le pli des collines,
La chaleur de mes yeux qui les ont vu fleurir
Et la cigale assise aux branches de l'épine
Fera crier le cri strident de mon désir.
Dans les champs printaniers la verdure nouvelle
Et le gazon touffu sur les bords des fossés

Sentiront palpiter et fuir comme des ailes
Les ombres de mes mains qui les ont tant pressés.
La nature qui fut ma joie et mon domaine
Respirera dans l'air ma persistante odeur
Et sur l'abattement de la tristesse humaine
Je laisserai la forme unique de mon cœur.

(Le Cœur innombrable)

(A suivre)

Les livres et l'enseignement

Cours d'économie domestique

Nous attirons l'attention des maîtresses ménagères et des maîtresses de maison sur la parution d'un cours d'économie domestique. Son but est double:

- condenser les exposés de la maîtresse tout en servant de guide aux exercices pratiques effectués à l'école;
- servir d'auxiliaire à la maîtresse de maison.

Recueil de techniques, de suggestions et de conseils pratiques, il facilitera la tenue d'un ménage moderne, qui ne s'accommode plus de routine.

Etabli par un groupe de maîtresses ménagères et présenté sous forme de classeur, le cours est disponible à la *Librairie de l'Etat*, case postale, 3000 Berne 25.

Ce recueil a été rendu obligatoire dans les écoles ménagères de la partie française du canton de Berne.

Commission des moyens d'enseignement pour les écoles primaires de langue française du canton de Berne

Unterricht

Luftfeuchtigkeit und Arbeitsklima in Schulräumen

Mit dem einbrechenden Winter und dem Beginn der Heizperiode macht uns in den meisten Schulräumen das Problem der Luftfeuchtigkeit zu schaffen. Wir alle kennen die Folgen trockener Luft in zentralbeheizten Räumen.

Auch ich leide unter der zu trockenen Luft in unseren Schulräumen. Aus diesem Grunde entschloss ich mich zu dem Versuch, der im folgenden kurz beschrieben ist.

In zuvorkommender Weise hat mir die Firma Studer in Solothurn letzten Winter zwei Luftbefeuchter Maxvit KX 4 zur Verfügung gestellt, Apparate, welche im Tag bis zu 24 Liter Wasser vollkommen geräuschlos verdunsten. Die Schuldirektion Biel hat auf meine Anfrage hin den Versuch bewilligt. Beiden sei auch an dieser Stelle der beste Dank ausgesprochen.

Mit dem Thermo-Hygrographen aus der Wetterstation unserer Schule habe ich laufend über vier Wochen des rund zwei Monate dauernden Versuches die Luftfeuchtigkeit und und die Raumtemperatur zweier Schulzimmer des deutschen Progymnasiums Biel gemessen.

Am 24. Januar 1967 stellte ich das Messinstrument in der Klasse 2b im Zimmer 3 des Hauptgebäudes auf, nachdem der Luftbefeuchter tags zuvor in Betrieb genommen wurde. Die relative Luftfeuchtigkeit schwankte während der Arbeitszeit zwischen 40 und 50 % und stieg nach zwei Tagen zwischen 50 und 75 %, worauf wir den Apparat auf halbe Leistung einstellten. Es ist möglich, dass der 1½ Tage dauernde Regen auch einen Einfluss hatte.

Am 31. Januar wechselte ich das Messinstrument in das Klassenzimmer 4b in einem Schulpavillon aus Holz, wo der zweite Verdunster seit einer Woche auf halber Leistung im Betrieb war. In diesem Zimmer schwankte die relative Luftfeuchtigkeit während der Arbeitszeit zwischen 40 und 55 %, nachts stieg sie sogar im Maximum bis 78 %.

Am 7. Februar der darauffolgenden Woche schaltete ich den Luftbefeuchter im Zimmer 4b aus. Die Messungen ergaben, dass bereits nach zwei Tagen die relative Feuchtigkeit während des Unterrichts nur noch 35 % betrug.

In der Woche vom 13. bis 19. Februar war unsere Schule im Skilager. Das Messinstrument war in Klasse 2b im geheizten Zimmer des Hauptgebäudes aufgestellt. Am 11. Februar war der Luftbefeuchter ausgeschaltet worden. Die durchschnittliche relative Luftfeuchtigkeit betrug in dieser Woche 32 %.

Zusammenfassend seien die folgenden Punkte festgehalten:

1. Mit Ausnahme eines einzigen Kollegen haben alle Lehrer und Schüler das feuchtere Klima in den beiden Zimmern als angenehm empfunden. Sofort fanden sich Schüler bereit, den Apparat immer wieder mit (wenn möglich warmem) Wasser nachzufüllen. Am Sonntag besorgte ich die Arbeit persönlich.

2. Ein kurzes Oeffnen der Fenster im Schulpavillon brachte am Morgen die fast tropische Urwaldfeuchtigkeit von 75 % sofort zum Verschwinden (Luftaustausch).

3. Mobiliar, Schulmaterial und das Zimmer selbst haben unter der erhöhten Feuchtigkeit während zweier Monate in keiner Weise gelitten. (Jeder Fachmann wird Ihnen bestätigen, dass Ihre Möbel eine relative Feuchtigkeit von 50 % sehr schätzen.)

4. Husten und Katarrhe waren in beiden Klassen bedeutend weniger vertreten als in den anderen Klassen unserer Schule.

5. Dass die durchschnittliche Zahl der Absenzen während des Versuches in beiden Klassen etwas geringer war, kann ein Zufall sein.

6. Im hölzernen Pavillon mussten wir bedeutend weniger Wasser verdunsten als im Hauptgebäude. Dies ist in erster Linie darauf zurückzuführen, dass Fenster und Türen weit besser schlossen als im Hauptgebäude. Dadurch finden weniger Luftwechsel statt.

7. Jedes Oeffnen der Fenster und Türen brachte die relative Luftfeuchtigkeit sofort zum Sinken. Diese Feststellung des Messinstrumentes wird durch die folgende Rechnung sofort bestätigt:

Aussenluft enthält bei einer Temperatur von 0° Celsius und 80 % relativer Feuchtigkeit pro Kubikmeter 3,9 g Wasserdampf (Tabelle). Wird diese Luft im Wohnraum auf 20° Celsius erwärmt, so sinkt die relative Feuchtigkeit auf 22,5 %, weil jeder Kubikmeter Luft bei dieser Temperatur 17,3 g Wasserdampf zu halten imstande ist. 3,9 g aber sind von 17,3 g 22,5 %. Damit die relative Luftfeuchtigkeit aber 50 % beträgt, müssen zu den bereits vorhandenen 3,9 g noch 4,75 g Wasserdampf zugeführt werden, damit jeder Kubikmeter Luft dann 8,65 g davon enthält. Somit müssen in einem Schulzimmer von 200 m³ 950 g Wasser verdunstet werden.

Wenn ich hier behaupte, dass das feuchtere Klima in der Schulstube eine Erleichterung für alle ist, so möchte ich damit auch andere Schulen anregen, einen Versuch zu machen und solche Luftbefeuchter für die bei uns relativ lange Heizperiode anzuschaffen, wie dies die Gemeinde Biel in den kommenden Jahren nach und nach zu tun gedenkt.

Das allgemeine Wohlbefinden und das weit angenehmere Arbeitsklima sind ganz bestimmt die Auslagen für die Anschaffung und den Betrieb des Apparates wert. *F. B.*

Werkunterricht — Werkunterricht?

Von Dr. Hans Witzig, Zürich

Inhalt und Bedeutung des Begriffes Werkunterricht sind nicht klar umrissen. Mir selber wurde das bewusst, als es an unserer Seminarabteilung der Töchterschule darum ging,

ein neues Lehrfach unter dieser Bezeichnung in den Stundenplan aufzunehmen. Der Antrag ging auf Willibald Klinke, den Pädagogiklehrer, zurück. Man sage dagegen, was man wolle – erklärte er –, Kopf, Herz und Hand in steter Wechselwirkung zu betätigen, sei erwiesenermassen ein erziehungspsychologisches Erfordernis; und in unsere Lehrpraxis übertragen heisse dies, dass ein solches Unterrichtsfach als Ausgleich zu den Wissensfächern zu bewerten sei.

Seit diesem Wortgefecht sind mehr als drei Jahrzehnte vergangen. Wieso man das Fach mir zuwies, der ich bereits in zwei andern beschäftigt war, ist mir entfallen.

An der neuen Aufgabe fesselten mich besonders die damit verbundenen erzieherischen Aspekte, wofür mich mein oben in ehrendem Gedenken erwähnter Freund und Kollege zu gewinnen vermochte. Die Hauptsache war mir deshalb weniger das fertige als das werdende Erzeugnis, der Schaffensprozess an sich. Denn dieser vermittelt dem Lernenden über die Förderung seiner handwerklichen Geschicklichkeit hinaus die inneren Werte, die sowohl seinem Denkvermögen als seinem seelischen Dasein zugute kommen. Damit werden aber auch jene Impulse wachgerufen, die sich in einem erhöhten Einsatz und in der Bereitschaft äussert, auf eigenen Füssen weiterzukommen. Wichtig ist allerdings, dass die Fesseln einer allzu engen Bindung an die gegebene Aufgabe schrittweise und zielbewusst fallengelassen werden.

Durch einen Buchauftrag wurde ich jüngst dazu angeregt, mich neuerdings mit dem Problem «Werkunterricht» zu befassen. Auch Schulbesuche und Gespräche suchte ich mich über die gegenwärtige Situation ins Bild zu setzen. Das Ergebnis wird hier zusammengefasst:

Ein erster Besuch führte mich zu einem Lehrer einer 2. Klasse unserer Elementarschulen, dessen besonderes Anliegen darin besteht, seinen Unterricht mit Handarbeit zu verbinden. Die zweistündige Lektion hing mit der Lektüre vom «Schneewittchen» und der gleichzeitigen Einführung in die Siebnerreihe zusammen. Wenn schon die Aufgabenstellung (eine Faltübung in Form eines Stühlchens für «Die 7 Zwerge hinter den 7 Bergen») angesichts der grossen Schülerzahl zwangsläufig konforme Resultate voraussehen liess, so fiel sie dennoch auf fruchtbringenden Boden. Dem kindlichen Betätigungstrieb ward dadurch – spontane Ausrufe bezeugten es – ein verlockender Weg zu entsprechenden häuslichen Arbeiten geebnet: ein Weg, der über die Brücke des nachbildenden zum freien Gestalten hinsteuert. – Was freilich viele seiner Kollegen vor dergleichen «Experimenten» kopfscheu mache – gestand dieser Werkfreudige –, sei die (allerdings völlig ungerechtfertigte Angst, dafür allzu viele ihrer «doch kostbaren Stunden» hingeben zu müssen. Dazu komme eine gewisse Unsicherheit, die sich daraus ergebe, dass in den Seminarien diesem Fache zuwenig Beachtung geschenkt werde.

Ein weiterer Schulbesuch versetzte mich in die Werkstatt einer Oberstufenklasse in ihrem letzten, dem neunten Schuljahr. Da dieser Schulzweig nicht auf eine höhere Schule vorzubereiten hat, legt er besonderes Gewicht auf die Handarbeit: zwei Wochenstunden für Holz- und zwei für Metallarbeiten. Die Stoffprogramme lassen eine beschränkte Auswahl der vorgeschriebenen Gegenstände zu. Ihre formale Gestaltung ist zeitgemäss, die Ausführung bei aller gebotenen Einfachheit werkgerecht. Was ich während zwei pausenlosen Stunden konzentrierten Schaffens entstehen sah, war eine kleine ansprechende Truhe in ihren letzten Phasen der Vollendung. Eigene Werkzeichnungen gingen nicht nur der Schreinerarbeit, sondern auch den geschmiedeten Beschlägen voraus, die man auf den Hobelbänken bereitliegen sah. Mancherlei Varianten nach individuellen Wünschen und Plänen liessen die gelieferten Hölzer noch zu. So fand sich beispielsweise einer, der sich einen Plattenspieler gekauft hatte und diesen nun in sein Möbel einzubauen im Begriffe stand. – Warum ein Unterricht, in diesem Sinne geführt, nicht unter dem Worte «Werkunterricht» in ihren Stundenplänen figuriere, wünschte ich nun zu wissen. Die an sich vielleicht anspruchslosere Bezeichnung «Handarbeit» sei eben traditionsbedingt, erhielt ich von dem betreffenden Lehrer zur Antwort. Auch müsse er gestehen, dass es unter seinen Fachgenossen immer noch allzu viele gebe, deren Unterricht auch gar keine erweiterte Bewertung zuliesse.

Darüber, was er mit diesen letzten Worten sagen wollte, bekam ich im Gespräch mit einem führenden Mitglied des *Vereins für Handarbeit und Schulreform* – der ja auch die Fachbildung der Handarbeitslehrer übernimmt – ausführlich Bescheid:

«Wir suchen unser Ziel, mit diesem Unterricht auch neuzeitlichen Ansprüchen gerecht zu werden, durch eine Auflockerung überlieferter Stoffprogramme und der damit verbundenen Lehrmethode zu erreichen. Wir versuchen, auf diesem Wege über den Lehrenden auch den Lernenden zu erfassen. Denn ein Vorgehen, das den Arbeitsgang bis ins letzte Detail vorschreibt, wird niemals zu einem freien, geschweige schöpferischen Gestalten führen. – Allein, Programme an und für sich bieten bekanntlich noch keine Gewähr, im Sinne ihrer Zielsetzung verwirklicht zu werden. Ein Anliegen unseres Vereins, sowohl seiner Dachorganisation als ihrer kantonalen Zweige, besteht nun darin, dort, wo die erforderliche Bereitschaft noch fehlt, jedes Jahr und in allen einschlägigen Sparten freiwillige Ferienkurse durchzuführen.»

Die nächste Begegnung führte mich mit einem Manne zusammen, der als Gewerbeschullehrer in ein industrielles Grossunternehmen hinübergewechselt hatte und nun auf seinen häufigen Reisen ins Ausland auch die dortigen Schulen besucht.

«Es darf jedenfalls dies eine festgehalten werden», bekam ich von ihm zu hören, «dass man hierzulande das reine Wissensgut noch allzusehr in den Vordergrund rückt. Was mich anderwärts immer wieder beeindruckt, sei es an staatlichen oder verstaatlichten oder privaten Schulen, ist das lebendige Interesse am Handwerklichen, das man diesem im Zuge einer allgemeinen Neuorientierung im gesamten Bildungswesen schenkt, vor allem auch an Schultypen, die unseren Lehrerseminarien entsprechen.

Unterhalten Sie sich gerade hierüber mit dem Vorsteher einer unserer Bildungsstätten für künftige Volksschullehrer, nun, so wird auch er Ihnen den erzieherischen Wert eines Werkunterrichtes mit überzeugenden Worten bekräftigen, nachträglich aber gestehen müssen, dass seine Realisierung auf die und die Schwierigkeiten stosse: zusätzliche Stundenbelastung oder Widerstand der Lehrerschaft gegen eine allfällige Reduktion ihrer eigenen Stunden. So und ähnlich bleibt dann nach ausgiebigen Worten recht wenig Substanz übrig: bestenfalls zwei wöchentliche Randstunden, beschränkt auf die unteren Klassen, und oft dieses wenige noch auf das Stumpengeleise eines fakultativen Faches geschoben.»

Man sei übrigens nur zu leicht versucht, führte er weiter aus, die Bedeutung, die man diesem Fache beimisst, an der Ausrüstung der Arbeitsräume zu bewerten. Er habe in Schweden solche gesehen, die mit Maschinen zur Holz- und Metallbearbeitung aufs denkbar Beste versehen waren. Lange vordem schon sei ihm ein derartiger Aufwand in den Oststaaten begegnet. «Aber glauben Sie nicht», ereiferte er sich, «dass er mich gross beeindruckt hätte. Meine Meinung ist, dass solche Maschinensäle in eigentliche Berufsschulen für Fabrikbetriebe gehören – aus denen ja auch das Wort ‚Werkunterricht' übernommen wurde und erst damit seinen erweiterten Sinn erhalten hat. Kurz, ich halte dafür, dass wir mit dem einfachsten Werkzeugbestand auskommen, also Handarbeit im wahren und ursprünglichsten Sinne pflegen sollten. Denn abgesehen davon, dass dies zu einem weit innigeren Verhältnis zum werdenden Werke führt, stellt sich doch die naheliegende Frage: Wie will ein Schüler etwas handwerklich Einwandfreies zustande bringen, wenn ihm einmal keine Standbohrmaschine oder Bandsäge zur Verfügung steht, wenn er nicht einmal von Hand sägen gelernt hat? Ich betrachte – und stehe damit keineswegs allein – die maschinellen Hilfsmittel an unseren Volksschulen, aber auch an Lehrer- und Kindergärtnerinnenseminarien für fehl

am Platze – nicht allein wegen ihrer fragwürdigen Eignung für die dortigen Schüler, mehr noch im Hinblick auf deren künftigen Auftrag.»

Dass diese Auffassung tatsächlich auch von praktizierenden Werklehrern geteilt wird, zeigte mir selber kürzlich ein Besuch an einem ausserkantonalen Seminar. Die Aufgabe, die dort durchgeführt wurde, stand unter dem Thema «Winterfreuden». Sie war also so gestellt, dass sie den Schülern reichlichen Spielraum gewährte. Als Aufbaumaterial stand ein heute im Schulgebrauch noch weniger verwendeter Kunststoff zu Gebote, hierherum hauptsächlich unter der Handelsbezeichnung «Wannerit» bekannt. Zusatzmaterialien durften nach

«Winterfreuden», Arbeit einer Mädchenklasse am Seminar Wettingen unter Leitung der Werklehrerin, Gertrud E. Kuhn

freiem Ermessen beigezogen werden (siehe Photo). Die Vorteile, gerade für diese Lektion, waren nicht zu verkennen: wenig Werkzeug, ihre leichte Handhabung, geringe Materialkosten, Eignung für die künftige Lehrpraxis. – Nach denselben Direktiven fanden dort auch jene Aufgaben ihre Lösung, in denen die traditionellen Werkmittel verarbeitet wurden. Neben den Töpferton trat eine für manche Arbeiten geeignetere – Beispiele bezeugten es – selbstherstellbare Modelliermasse. – Alles in allem wären an dieser Art Werkunterricht folgende Resultate hervorzuheben: vielseitigere Unterrichtsgestaltung durch den Einbezug neuer Werkstoffe, Anreiz zu freiwilligen, auch häuslichen Arbeiten.

Teilweise wieder andere Einsichten vertraten die Werklehrerinnen an einem Kindergärtnerinnenseminar. So fanden sie die obenerwähnten synthetischen Gestaltungsmittel als für ihren Unterricht ungeeignet – auch wenn sie sie gar nicht zu kennen schienen. Einhellig wurde indes der Ausdruck «basteln» für die gestaltende Beschäftigung im Kindergarten abgelehnt. Man ging mit mir einig, dass diese aus dem hochdeutschen Sprachgebrauch übernommene Wortbildung (Bastbasteln) bei uns den Beigeschmack einer nicht ganz ernst zu nehmenden Nebenbeschäftigung erhalten habe. Handarbeit in den Schulen jeder Altersstufe sei aber als ein Bestandteil unserer gesamten Erziehungsarbeit anzuerkennen und gewinne dadurch einen andern, vertiefteren Sinn, als er diesem Worte bei uns beigemessen werde.

Als wir dann auf die heutigen Ausbildungsmöglichkeiten für Werklehrer zu sprechen kamen, fiel auch das Wort «*Werkseminar*». Damit war eine unserer Kunstgewerbeschule lose angegliederte Institution gemeint, die seit einigen Jahren unter diesem anspruchsvollen Namen geführt wird. Es ist übrigens bisher das einzige in der Schweiz. Anspruchsvoll nenne ich die Bezeichnung, wenn ich an die Voraussetzungen denke, die damit an die Lehrkräfte, an die Lehrer künftiger Werklehrer wiederum an andern Schulen gestellt werden.

Prinzipiell kann gegen den Auftrag dieser Schule nichts eingewendet werden. Er deckt sich mit dem, was man auch jenseits unserer Landesgrenzen unter dem Begriff «Werkunterricht» heute versteht. Aber wie und unter welchen Voraussetzungen sucht man ihm an unserer diesbezüglichen Ausbildungsstätte gerecht zu werden?

Die eindrücklichste Antwort auf diese Frage erhielt ich von einem ihrer Absolventen, dem Vorsteher eines unserer Freizeitzentren. «Die Besucher», orientierte er mich, «weisen hinsichtlich ihrer Allgemeinbildung Unterschiede auf, die sich hier vor allem in den handwerklichen Voraussetzungen auswirken. Dass nicht zuletzt auch die naturbedingten Fähigkeiten sehr verschieden sind, darf an einer Schule, die keinerlei Aufnahmebedingungen vorsieht, nicht erstaunen.

Die Schüler bleiben zeitweise nach kurzer Einführung sich selbst überlassen. So sollen sie an den eigenen Erfahrungen und Misserfolgen lernen, sich mit den Tücken ihres Werkstoffes selber auseinanderzusetzen. Die wirklich Begabten und auch handwerklich etwas Vorgeschulten werden hier aber ganz ohne Zweifel auf ihre Rechnung kommen, weil sie sich dank diesem freiheitlichen Unterrichtsverfahren veranlasst sehen, sich mehr oder minder selber weiterzuhelfen – und damit unweigerlich auf den Pfad zu eigenem schöpferischem Gestalten gewiesen werden. Und *sie* sind es auch, welche die dortigen Schaukästen mit den Spitzenleistungen füllen, die Sie – mit Recht! – bewundern werden.»

Damit sei meine Reportage geschlossen. Sie scheint unsere gegenwärtige Situation des in Frage stehenden Schulfaches zu kennzeichnen. Vergessen wir jedoch nicht: es ist als solches, verglichen mit allen andern, noch neu. Wer es in seinen eigenen Jugendjahren noch nicht miterleben durfte, hat es jedenfalls nicht leicht, seine Bedeutung und vor allem auch seinen Auftrag über die Schranken der Schule hinaus in vollem Umfang zu erkennen. Man denke hier vor allem an dessen Tragweite im Zusammenhang mit dem Einfluss der Massenmedien und der Automation. Und daher rührt denn nicht selten seine unverständliche Einschätzung durch Organe, von denen entscheidende Beschlüsse abhangen. Wie könnte sonst – um nur *ein* Beispiel herauszugreifen – geglaubt werden, wenn nicht der Schreib-, so doch der Zeichenlehrer sei ohne weiteres in der Lage, auch den Werkunterricht zu übernehmen. Wenn auch in diesem Fach nicht ohne zeichnerische Fähigkeiten auszukommen ist, so erfordert es trotzdem eine umfassende zusätzliche Ausbildung. Besser noch: die beiden an sich verwandten Fächer bleiben grundsätzlich getrennt. Das eine pflege die vielfältigen Möglichkeiten, die der Flächenkunst gegeben sind, das andere baue und forme.

Aber welche Erfolgschancen geben wir *unserem* Werkunterricht für die Zukunft? Ungeachtet aller Neuerungen im gesamten Schulwesen der weiten Welt: vorderhand keine spektakulären.

«Denn es ist entsetzlich schwer, sich aus derart ausgefahrenen Geleisen herauszuarbeiten!» («Schweizerische Lehrerzeitung» 1967, Seite 43.)

Das Thema «Werkunterricht» sei hiermit zur Diskussion gestellt.

Sprachecke

Hängte? hing?

Nein, mein Lieber, diese Sorge brauchst Du Dir nicht aufzuladen: hangen und hängen – als Grund- und Präsensformen – werden heutzutage nicht mehr unterschieden. Früher gab es neben Sätzen wie: «Die Frauen hängen Wäsche auf», jene andern: «Die Geschwister X. hangen sehr aneinander.» «Turnende Buben hangen am Reck.» Heines beide Grenadiere liessen bekanntlich «die Köpfe hangen» – schon dem Reim zuliebe, waren sie doch «in Russland gefangen».

Heute also heisst es einheitlich «hängen». In der Anwendung jedoch verlangt die verschiedene Bedeutung auch weiterhin ihr Recht. Wir haben zu unterscheiden zwischen dem Zeitwort, das eine Tätigkeit anzeigt (wir hängen Mantel und Hut an den Haken, hängten..., haben gehängt...), und dem, das den entsprechenden Zustand wiedergibt (die Kleider hängen am Haken, hingen..., haben gehangen...). Das erste Mal ist hängen zielend (transitiv) gebraucht und schwach konjugiert, das zweite Mal nichtzielend (intransitiv) und stark; es weist also, dies ist das Hauptmerkmal, den wechselnden Grundvokal auf.

Ein klarer Fall, sagst Du, das sind Unterscheidungen, die man kennt und die auch sonst vorkommen: erschrecken, erschreckte, erschreckt... erschrak, erschrocken; sie lassen sich gut begreifen, und wer da grammatikalisch «hängenbleibt», soll mir leid tun...

Einverstanden. Aber das Schrifttum beweist, dass den Beugungsregeln gerade bei «hängen» gar nicht so selbstverständlich nachgelebt wird, wie man es erwarten sollte. Recht oft findet sich anstelle der richtigen schwachen Form auch bei guten Dichtern die falsche starke – ob aus Versehen oder aus Absicht (weil die starke Konjugation klangvoller wirkt), das könnten nur die Autoren selber sagen.

Hier gebe ich Dir einige der Beispiele, die mir beim Lesen, «und nichts zu suchen, das war mein Sinn», aufgefallen sind.

«Elisabeth knüpfte die grünen Bänder ihres Strohhutes zusammen und hing ihn über den Arm» (Storm, «Immensee»).

«Wenn Ihr's mit Fürsten zu tun hättet und sie Euch im tiefen Turm an Ketten aufhingen» (Goethe, «Götz»).

(Hunde), «die sich tapfer an die starken Kleidersäume der scheltenden Mädchen hingen» (Gottfried Keller, «Der grüne Heinrich»).

«Auf der Furggel ging er zu den Rucksäcken, hing sich beide an den Rücken» (Meinrad Inglin, «Die Furggel»).

«Diese Dinge legte ich ab und hing sie über die Lehne... eines Stuhles» (Stifter, «Bunte Steine»).

(Der Urgrossvater) «hing sich fest an meinen Arm» (Ricarda Huch, «Erinnerungen von Ludolf Ursleu dem Jüngeren»).

(Er) «sah eine Frau, die Wäsche an einer Leine zwischen den Ställen aufhing» (Heinrich Böll, «Wo warst du, Adam»).

Auch Gotthelf, die Brüder Grimm, Emanuel Stickelberger, Mary Lavater-Sloman belegen mit zum Teil mehreren Beispielen die Unsicherheit, die im Gebrauch von «hängte» und «hing» festzustellen ist – leider (das Wort lässt sich nicht unterdrücken). Aber Dir, mein Lieber, soll die Tatsache, dass grammatische Verstösse auch in den obern und obersten Rängen der deutschen Literatur vorkommen, ein kleiner Trost sein bei der Korrektur von Schüleraufsätzen.

Hans Sommer

Schweizerischer Lehrerverein

Aus den Verhandlungen des Zentralvorstandes
Sitzung vom 2. Dezember 1967 in Zürich

Anwesend: 11 Mitglieder des Zentralvorstandes, die Redaktoren der SLZ und der Zentralsekretär.
Entschuldigt abwesend: Frl. B. Graenicher, Freiburg.

1. Der Zentralvorstand gedenkt des am 17. 11. 1967 verstorbenen Präsidenten der KOFISCH, Prof. Dr. Willi Marti, Oekingen.

2. Eidgenössische Maturitäts-Anerkennungs-Verordnung (MAV). Trotz Schreiben der Vorstände SPR und SLV vom 12. 3. 1967 und der von der Delegiertenversammlung 1967 gefassten Resolution scheinen – wie aus unüberprüfbaren Quellen verlautet – die im Sinn einer den heutigen Ansprüchen gerecht werdenden Lösung erhobenen Forderungen wenig Aussicht auf Berücksichtigung zu finden. Die Delegierten verlangten in Brunnen am 10. 6. 1967, dass alle Maturitätsausweise auch über den gebrochenen (gestuften) Bildungsgang erworben werden können, das heisst: auch über Schulen, die nicht ausschliesslich progymnasialen Charakter haben.
Diese Minimalforderung würde eine Entscheidung für die Berufs- bzw. Schulungsrichtung noch im 8. oder 9. Schuljahr gewährleisten.
Es ist befremdend, dass die zuständige Kommission, deren Zusammensetzung auch in der Oeffentlichkeit kritisiert wird, über die ungezählten Einzelschicksale der – da zu früh – falsch «Eingespurten» einerseits und der später sich für die Erwerbung der Maturität Entschliessenden anderseits allzu leicht hinweggeht.
Der Zentralvorstand beschliesst einstimmig die aus der Aussprache sich ergebenden Schritte.

3. *«Schweizerische Lehrerzeitung»*
Genehmigung der Vereinbarung betr. Zusammenlegung des «Berner Schulblattes» mit der SLZ zwischen Bernischem Lehrerverein und Schweizerischem Lehrerverein.
Kenntnisnahme der Richtlinien für die Zusammenarbeit der Redaktoren.
Zustimmung zu Direktiven für Verhandlungen mit dem Vorstand des Schweizerischen Lehrerinnenvereins betr. die Zukunft der Lehrerinnenzeitung.
Aussprache über die Abonnementspreise für Sektionen und Obligatorium der SLZ.

4. *Verlagsfragen*
Orientierung über die Vertragsverhandlungen betr. Herausgabe von Biologie-Dia-Reihen.
Berufsbild des Lehrers. Die auf Grund der Auschreibung eingegangenen Photos werden dem adhoc-Ausschuss zur Prüfung übergeben.
5. Schweizeriche Landeskonferenz für geistige Landesverteidigung. Zustimmung zum Statutenentwurf und zur Mitgliedschaft des SLV.

6. *Statutenänderung*
Auftrag an den Leitenden Ausschuss zu prüfen, wie auf dem Wege einer Aenderung oder Ergänzung der Statuten die Mitarbeit und Mitsprache von Fach- und Stufenorganisationen im Schweizerischen Lehrerverein gewährleistet werden könnten.

7. *Zusammenarbeit mit afrikanischen Lehrerorganisationen*
Die Berichte und Rechnungen der Fortbildungskurse in Nkongsamba und Yaoundé (Kamerun), in Bukavu, Goma und Lubumbashi (Kongo) werden genehmigt. Die ausserordentlich positiven und dankerfüllten Aeusserungen seitens der Kursteilnehmer, der Behörden und für die Missionsschulen verantwortlichen Stellen unterstreichen die Bedeutung der Aktionen. Leider fielen die Kurse in Bukavu und Goma den politischen Unruhen zum Opfer. Der Zentralvorstand dankt allen Beteiligten für ihren Einsatz. Er stimmt dem von E. Ernst namens der Kommission vorgelegten Programm für 1968 zu, welches Aktionen in Kamerun und evtl. Rwanda vorsieht.

8. *Schweizerisches Fortbildungzentrum für Lehrer*
M. Rychner: Der Arbeitsausschuss, von einer «Vertreterversammlung» des Vereins Schweiz. Gymnasiallehrer, des Schweiz. Vereins für Handarbeit und Schulreform, der Société pédagogique romande und des Schweizerischen Lehrervereins eingesetzt, hat die ihm gestellten Aufträge erfüllt und wird die auf den 13. 12. 1967 einberufene Vertreterversammlung orientieren. Der zur Deckung der Vorarbeiten beantragte Kredit (10 Rp. pro Mitglied je für 1967 und 1968) wird einstimmig bewilligt.

9. *Besoldungsstatistik*
Unter Berücksichtigung eingegangener Verbesserungsvorschläge werden alle Blätter der Statistik für 1968 neu aufgelegt.

10. Zusammenarbeit Société pédagogique romande, Verein Schweizerischer Gymnasiallehrer und Schweizerischer Lehrerverein.
Den Empfehlungen – sie werden auch den beiden andern Vorständen unterbreitet – über eine wirksamere Zusammenarbeit wird zugestimmt.

11. Beschlussfassung betr. je ein Studien- und Hypothekardarlehen.

12. Entgegennahme von Berichten über 33 Sitzungen, Besprechungen und Tagungen seit der letzten Sitzung.

Theophil Richner, Zentralsekretär SLV

Zürich, 22. 12. 1967

Stellenausschreibung für Schweizerschulen im Ausland

Leider kommt es vor, dass Kolleginnen oder Kollegen sich auf Grund mündlicher Abmachungen für Stellen an SSA zur Verfügung stellen und ohne einwandfreie vertragliche Vereinbarungen ins Ausland abreisen. Bei Enttäuschungen berufen sie sich auf die Tatsache der Ausschreibung in unserem Vereinsblatt.

Wir empfehlen daher allen Interessenten für Stellen an Schweizerschulen im Ausland dringend, sich nicht mit mündlichen Versprechungen abzufinden, sich vielmehr von Experten der «Studienkommission der Schweizerischen Lehrervereine für die Betreuung der SSA» beraten zu lassen.

Der Zentralvorstand des Schweizerischen Lehrervereins

Aus den Sektionen

Kurzgefasste Sektionsberichte bitte frühzeitig an Paul Binkert, Obergrundstrasse 3, 5430 Wettingen

Basel-Land

Aus den Verhandlungen des Vorstandes des Lehrervereins Basel-Land vom 20. Dezember 1967

1. Mitgliederaufnahmen: Hans Dexter, Reallehrer, Liestal; Peter Wüthrich, Primarlehrer, Giebenach.

2. In Inseraten unserer Schulpflege, mit denen sie neue Lehrkräfte suchen, ist in letzter Zeit öfters eine falsche Angabe zu lesen. Es heisst darin so vielversprechend: «Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet.» Dies stimmt nicht, denn es können nach § 49 des Besoldungsgesetzes «nur die nach dem 22. Altersjahr in *definitiver* Anstellung zurückgelegten Dienstjahre» angerechnet werden. Um zuziehenden Kollegen Enttäuschungen zu ersparen, bittet der Vorstand alle Kollegen und insbesondere die Rektoren und Schulvorsteher, ihre Schulpflegen bei weiteren Stellenausschreibungen auf die gesetzliche Formulierung aufmerksam zu machen.

3. Einem ehemaligen Lehrer, der nach einem arbeits- und enttäuschungsreichen Leben im fernsten Osten seinen Lebensabend einsam und in dürftigen Verhältnissen in unserem Kanton verbringt, wird eine Weihnachtsgabe aus dem Hilfsfonds zugesprochen.

4. Der Vorstand nimmt mit grosser Befriedigung Kenntnis vom Ausgang der Volksabstimmung betreffend Uebertragung der Besoldungskompetenz an den Landrat. Die Personalkommission wird nun sofort mit dem Regierungsrat und dem Landrat das Gespräch über kommende Massnahmen auf dem Gebiet der Lohn- und Personalpolitik unseres Kantons aufnehmen. Der Vorstand des Lehrervereins wird seinerseits um eine Aussprache mit dem Erziehungsdirektor nachsuchen.

5. Die Gemeindeversammlung von Birsfelden beschloss – entgegen einem abschlägigen Bescheid der Direktion des Innern –, der Lehrerschaft ebenfalls eine Weihnachtsgabe als weiteren Teuerungsausgleich zu verabfolgen. Auf Grund des geltenden Besoldungsgesetz mit seiner Limitierung der Gemeindezulagen wird es kaum möglich sein, dass der Regierungsrat diesen Gemeindeversammlungsbeschluss gutheissen kann. Der Beschluss zeigt aber mit Deutlichkeit, dass weite Volkskreise einsehen, dass mit den Lehrergehältern im Kanton Basel-Land etwas nicht mehr in Ordnung ist. In der von der Gemeindeversammlung von Reinach am 11. Dezember 1967 angenommenen Resolution heisst es abschliessend: «Der Regierungsrat wird deshalb dringend ersucht, Mittel und Wege zu suchen, dass die Lehrerschaft so bald wie möglich zu einem bessern Teuerungsausgleich kommt und die Besoldungen denjenigen der Nachbarkantone angepasst werden, da die Gemeinden nur auf diesem Wege bei Lehrerwahlen wieder konkurrenzfähig werden.»

6. Fritz Straumann, Sekretär des Lehrervereins, orientiert den Vorstand über eine Tagung in Zürich, an der diejenigen Sektionsvertreter des Schweizerischen Lehrervereins teilnahmen, welche die Mitgliederwerbung in den verschiedenen Sektionen betreuen. *E. M.*

Berichte

Die Arbeitswoche zum Tag des guten Willens an der Sekundar- und Berufswahlschule an der Tellstrasse, St. Gallen

I. Standpunkt der Schule und pädagogischer Sinn der Aktion

1. Es handelt sich um eine Externatsschule, welche eine Sekundarschul-Vorbereitungsklasse und sechs Sekundarklassen umfasst. Der Lehrkörper zählt 7 Hauptlehrer sowie 5 Hilfslehrer, die Schülerschaft rund 200 Knaben und Mädchen. Es sind ausschliesslich Kinder, deren Eltern in St. Gallen und den umliegenden Ortschaften wohnen; es ist also eine überwiegend schweizerische Schülerschaft.

2. Wir streben danach, das Gefühl der internationalen Solidarität bei der Schülerschaft zu wecken und zu fördern. Diesem Zwecke dient insbesondere die Institution der Arbeitswoche und der Tag des guten Willens.

3. Der Mittelpunkt ist eine Hilfsaktion, welche durch Information über das Land, die Stadt oder die Institution, denen geholfen werden soll, und durch eine aktive Verarbeitung dieser Information durch die Schüler eingerahmt wird. Der Grundgedanke ist, dass die stärkste Motivierung von Jugendlichen zu einem Verständnis für eine Sache *die tätige Leistung für diese* darstellt.

II. Die allgemeine Durchführung der UNESCO-Aktion

1. Das ganze Unternehmen wird als UNESCO-Aktion durchgeführt. Zu diesem Zwecke werden die Schüler jährlich über die Ziele und Leistungen der UNESCO in Kenntnis gesetzt.

2. Die Aktion beginnt mit einer einleitenden Information über das in Frage stehende Projekt. Diese kann an eine Aufforderung der UNESCO (Geschenk-Gutschein-Projekte), an eine langwährende Notlage (Indien) oder an ein plötzliches Ereignis (Wasserkatastrophe in Florenz) anknüpfen. Je nachdem finden Referate eines oder mehrerer Mitglieder des Lehrkörpers oder eines Gastes statt, die durch Diskussionen in den Klassen vertieft werden.

3. Anschliessend wird von der Schülerschaft ein Hilfsprojekt bestimmt (Unterbreitung von Vorschlägen, über welche in den Klassen abgestimmt wird).

4. Es folgt der Tag des guten Willens, an dem jeder Schüler und jede Schülerin eine bezahlte Tagesarbeit sucht. Für jene, die eine solche nicht selber finden, wird sie durch die Lehrerschaft vermittelt. Es handelt sich um verschiedenartigste Arbeiten: Schneeräumen, Reinigungsarbeiten in Privathäusern und Geschäften, Aushilfe in Läden, in Magazinen usw. Die Schüler geben dann den verdienten Arbeitslohn ab. Zuweilen wird ihnen auf Wunsch ein zweiter Arbeitshalbtag gewährt. Diesem Vorschlag liegt das Prinzip zugrunde, dass die Hilfsleistung nicht aus der Tasche der Eltern, sondern durch die eigene Arbeit der jungen Leute getragen werden sollte.

5. Erst nach diesem Tage des guten Willens, der erfahrungsgemäss zu einer starken Steigerung des Interesses am Projekt führt, wird eine Arbeitshalbwoche oder gelegentlich eine Arbeitswoche abgehalten. In dieser sind es nun die Schüler, welche Informationen zu beschaffen suchen und diese in ein eigentliches konstruktives Werk überführen. Bei diesen handelt es sich nicht ohne weiteres um Schul- oder Klassenhefte; z. B. zielte die Arbeitswoche dieses Jahr auf die Durchführung einer Ausstellung, zu der die Eltern eingeladen werden.

III. Die Durchführung der Israelaktion 1967

Zur Illustration unseres Vorgehens sei die Durchführung des diesjährigen Tages des guten Willens, der für die Israelhilfe bestimmt wurde, nun in seiner Vertiefung durch eine pädagogische Aktion kurz geschildert.

1. Anlass der Aktion

Der Kriegsausbruch zwischen den arabischen Staaten und Israel gab uns Anlass zu einer spontanen Hilfsaktion zugunsten Israels.

2. Durchführung

2.1. Informationstag

Wir teilten das komplexe Thema «Israel» in fünf Unterthemen ein, die von den Kollegen, je nach Qualifikation oder Neigung, übernommen und mit den Schülern jeder einzelnen Klasse erörtert wurden. Die Kollegin Schwarz assistierte an diesem Tag Herrn Pfarrer Seiler, der eine Lichtbilderserie über Israel zeigte.

Die Einzelthemen waren:

2.1.1. Jüdische Religion

Schrift und Sprache; moderne Sprache (Anpassung); Konsonantensprache.

Die älteste monotheistische Religion

Die Bibel

das Gesetz
die Geschichte
die Propheten

Geschichte des Volkes Israel

Urväter:
Abraham
Isaak
Jakob
Die Zeit der Könige
Die Zeit der Richter
Die Zeit der Propheten

Das religiöse Leben

Lesung der Thora (Gesetz)
Jüdische Feste (Neujahr, Passah)

Das Land Israel (Palästina)

Jerusalem, Heiligtümer von drei Religionen

Der «Heilige Krieg» der Araber

Reaktion der Schüler: Die Mitarbeit war gut, zeigte aber deutlich die mitgebrachten Vorurteile:
sie sind meistens wohlhabend;
sie haben Jesus zum Tode verurteilt;
sie sehen nicht, dass der Messias schon gekommen ist.

Der Lehrer hofft, durch seine Beiträge einige dieser Urteile korrigiert zu haben.

2.1.2. Geschichte des Judentums

I. Geschichte der Stämme Israels und Juda bis zum Jahre 70 n. Chr.

II. Geschichte der Juden im europäischen Mittelalter (Pogrome, Ghettos, Exodus nach Osteuropa).

III. Die Judenemanzipation im 19. Jahrhundert

IV. Die Ausrottung von 6 Millionen Juden durch Adolf Hitler und seine SS im Zweiten Weltkrieg.

Reaktion der Schüler: Die Kinder waren stark beeindruckt. Ein Schüler schnitt das Gespräch auf Band mit und verwendete es zu Hause für eine eigene Israeldokumentation.

2.1.3. Die Geschichte des Staates Israel

I. Zionismus

II. Proklamierung des Staates Israel 1948

III. Beziehung zwischen Israel und den Arabern

IV. Wirtschaftliche und kulturelle Leistungen des jungen Staates.

Reaktion der Schüler: Interesse und Solidaritätstendenzen für Israel.

2.1.4. Erziehungs- und Schulwesen in Israel

Für die 1. Sekundarklassen und die Sekundar-Vorbereitungsklasse

I. Bedeutung der hebräischen Sprache: Verschmelzung vieler Kulturen

II. Schul- und Hochschulwesen

III. Kulturelle Einrichtungen

IV. Vorlesen aus dem Buch «Tirza», ein Mädchen im Kibbuz («Stadt und Land», «Ein Besuch in Jerusalem», «Ein jüdischer Kibbuz»)

Für die 2. und 3. Sekundarklassen:

I. Rede von Max Frisch anlässlich seiner Ehrung durch die Hauptstadt Israels (April 1965)

II. Wie I. bis III. für die 1. Klassen

Reaktion der Schüler: Die gestellten Fragen bewiesen grosses Interesse.

2.1.5. Jüdische Musik

I. Geschichtliche Entwicklung

1. Einfluss der verschiedenen Einwanderungswellen
   a) Rumänien, Polen, Russland (Horra, Krakowiak)
   b) Afrika, Naher Osten, Jemen (Debka)
   4 Beispiele von Platten und Tonband
2. Neue israelische Volkslieder (Platten)

II. Das Musikleben in Israel

1. Leonard Bernstein, Yehudi Menuhin, Isaac Stern, Arthur Rubinstein, Eugene Ormandy u. a.
2. Philharmonisches Orchester
3. Israelische Nationaloper
4. Moderne Wettbewerbe (Plattenbeispiele)

III. Musikerziehung in Israel

Reaktion der Schüler: Sehr gut, vor allem wurde bei den stark rhythmusbetonten Plattenbeispielen intensiv «mitgegangen» und teilweise sogar mitgeklatscht. Die Kinder haben den allgemeinen Aufbau gut verstanden.

2.2. «Tag des guten Willens»

Aufgeweckt durch die politischen Ereignisse und angeregt durch den «Informationstag», gab es nur noch eine Möglichkeit – aktiv mithelfen!

Die Kinder bewiesen Phantasie beim Aufsuchen von Stellen, an denen sie ihren Beitrag an der Spende für Israel verdienen wollten. Die Skala reicht vom Aushelfen im Krankenhaus, über Autowaschen und -service, Fensterputzen, Gartenarbeit, Geschirrspülen in Restaurationen, Postaushilfe, Anstreichen bis zur Mitarbeit auf dem Friedhof.

Der stattliche Betrag von Fr. 3952.10 war die Belohnung für ihren Einsatz. Jedes Kind hatte also durchschnittlich rund Fr. 20.– verdient.

2.3. Informationserweiterung

Unserem pädagogischen Konzept folgend, boten wir den Kindern nun die Möglichkeit der Vertiefung und Informationserweiterung durch Eigentätigkeit.

2.3.1. *Herr Dr. Baer*, ein Israeli, der bis vor zwei Jahren in Israel gelebt hatte, bot sich an, jeder Schulstufe gesondert Auskunft zu erteilen. Wie uns Dr. Baer mitteilte, hatte er auf Grund der gestellten Schülerfragen den Eindruck, dass unsere pädagogischen Bemühungen bis jetzt auf fruchtbaren Boden gefallen waren.

2.3.2. Eine weitere Gelegenheit zur Eigeninformation bot sich den Schülern beim *Besuch der Synagoge* in St. Gallen.

Nach einem Vortrag über das religiöse Leben und Erleben der Juden stand der Rabbiner, Herr Dr. Rothschild, den Schülern für Fragen zur Verfügung. Am Schluss erfolgte eine Besichtigung der sakralen Utensilien.

2.3.3. Das Informationsprogramm fand einen vorläufigen Abschluss in einem Aufsatz, der in allen Klassen geschrieben wurde und der eine ausführliche Besprechung erfahren hat.

2.3.4. Nun erst wurden den Kindern zwei von uns sorgfältig ausgesuchte Vorschläge zur speziellen Verwendung der Spende vorgelegt, von denen sie einen wählen können. Zur Wahl standen für die Zuwendung der Geldsammlung entweder die Schweizer Landwirtschaftliche Schule in Jehuda oder der Grenzkibbuz Dan.

Die Abstimmung ergab 95 Stimmen für die Landwirtschaftliche Schule Jehuda und 94 Stimmen für den Kibbuz Dan. Der Gesamtbetrag wurde auf Grund einer Mehrstimme mit einem von den Klassenvertretern unterschriebenen Begleitbrief an die Landwirtschaftliche Schule Jehuda überwiesen.

2.4. Geplanter Abschluss

Als geplanter Abschluss der Aktion wird eine Ausstellung unter dem Motto «Reise in das Heilige Land» in Erwägung gezogen, die ihren Platz auf unserer diesjährigen Weihnachtsfeier finden könnte und deren Gestaltung in den Händen unserer beiden 3. Klassen liegen sollte. Die übrigen Klassen könnten dann Material dazu liefern.

Kurse

Kurzgefasste Kursanzeigen bitte frühzeitig an Dr. P. E. Müller, Haus am Kurpark 3, 7270 Davos-Platz. Derselbe Kurs wird nur einmal angezeigt.

BÜNDNER VEREIN FÜR HANDARBEIT UND UNTERRICHTSGESTALTUNG

Lehrerbildungskurse 1968/1

Das neue Kursprogramm liegt vor. Hier die wichtigsten Stichworte:
31. Januar: Technische Fragen des Filmdienstes — Chur.
24. Februar: Legasthenie — Schiers.
6., 11., 20., 25. März: Lichtbild und Unterricht — Chur.
4., 5. April: Schreiben, Unterstufe — Tiefencastel.
8., 9. April: Stoffdruck — Chur.
8., 9. April: Aufsatzunterricht — Ilanz.
19., 20. April: Rechnen nach Cuisenaire — Landquart.
17.—20. April: Schnitzen aus dem Block — Chur.
18. Mai: Sprecherziehung in der Volksschule — Domat-Ems.
5., 12., 19. Juni: Das Leben im Weiher — Domleschg.
29. Juni bis 1. Juli: Singen und Zeichnen — Valbella.
1. bis 10. Juli: Holzbearbeitung I — Chur.
26. bis 31. August: Das Klassenlager — Unterengadin.
28. bis 31. August: Schulreife und Test — Chur.

Programmhefte, Anmeldekarten, Auskünfte, Anmeldungen: Toni Michel, Schwanengasse 9, 7005 Chur.

Voranzeige:

INTERKANTONALE LEHRERTAGUNG

Die traditionelle Tagungswoche, durchgeführt vom SLV, der Société pédagogique romande, der Nationalen Schweizerischen UNESCO-Kommission, der Sonnenberg-Vereinigung und der Fraternité mondiale, wird 1968 wieder im Kinderdorf Pestalozzi Trogen durchgeführt.
Thema:
Schöpferisches Tun und Leistungssteigerung
Zeit: 17. bis 24. Juli 1968
Kosten: rund Fr. 180.—.
Teilnehmer: Eingeladen sind Lehrkräfte aller Stufen, die sich für die Probleme des Musischen in der Erziehung interessieren und das Gespräch oder die Begegnung mit ausländischen Kollegen zu schätzen wissen.
Bi

LE CENTRE INTERNATIONAL DU SONNENBERG

organise en 1968 les manifestations suivantes:

Calendrier

26 — 1 au 4 — 2 1968	«Problèmes de la liberté et de la planification aujourd'hui»
5 — 2 au 14 — 2 1968 6 — 3 au 15 — 3 1968	«Les tâches présentes et futures de la société et des éducateurs»
5 — 4 au 11 — 4 1968	«Sécurité et coexistence en Europe»
12 — 4 au 21 — 4 1968	«Education traditionnelle et prospective dans les sociétés industrielles de l'Est et de l'Ouest»
12 — 4 au 21 — 4 1968	«Bases de la compréhension et de la coexistence»
21 — 4 au 30 — 4 1968	«Enseignement des langues étrangères contribuant aux échanges culturels internationaux» — ‚Rencontre et compréhension des cultures dans l'enseignement des langues étrangères.' (Session spéciale pour chargés de cours, professeurs de langues étrangères, étudiants, auteurs et éditeurs)
1 — 5 au 10 — 5 1968	«Rééducation des spastiques»
24 — 5 au 31 — 5 1968	«Session pour parents d'enfants handicapés» (en collaboration avec les organisations des parents)
1 — 6 au 10 — 6 1968	«Conditions et travaux pour une compréhension internationale et une assurance de paix»
22 — 6 au 29 — 6 1968	«Collaboration interdisciplines pour la rééducation des handicapés» (Session pour médecins)
30 — 6 au 9 — 7 1968	«Conditions et travaux pour une compréhension internationale et une assurance de paix»
31 — 7 au 9 — 8 1968	«Bases de la compréhension et de la coexistence»
1 — 8 au 10 — 8 1968	«Problèmes de la liberté et de la planification aujourd'hui»
10 — 8 au 19 — 8 1968	«Tendances politiques et culturelles à l'Ouest et à l'Est»
11 — 8 au 20 — 8 1968	«Les nations industrielles et les pays en voie de développement — le problème nord-sud»
21 — 8 au 30 — 8 1968 31 — 8 au 9 — 9 1968	«Problèmes présents et futurs de l'Europe»
10 — 9 au 19 — 9 1968	«Tendances politiques et culturelles à l'Est et à l'Ouest»
30 — 9 au 9 — 10 1968	«Problèmes de la liberté et de la planification aujourd'hui»
10 — 10 au 19 — 10 1968	«Culture générale, initiation et formation professionnelles à l'Est et à l'Ouest» (pour pédagogues d'écoles professionnelles et dirigeants de formation professionnelle)
20 — 10 au 29 — 10 1968	«Les études chez l'adulte — une comparaison Est-Ouest» (pour enseignants et étudiants des cours accélérés, cours secondaires et écoles professionnelles du soir)
30 — 10 au 8 — 11 1968	«L'enseignement des langues étrangères contribuant aux échanges culturels internationaux» — ‚L'accroissement de l'efficacité et de la rationalisation dans l'enseignement moderne des langues étrangères.' (Session spéciale pour chargés de cours, professeurs de langues étrangères, étudiants, auteurs et éditeurs)
9 — 11 au 18 — 11 1968	«Problèmes de la sécurité et de la détente en Europe»
29 — 11 au 8 — 12 1968	«Rééducation des handicapés de la vue»
9 — 12 au 17 — 12 1968	«La pédagogie artistique actuelle — un dialogue Est-Ouest»
27 — 12 68 au 5 — 1 1969	«Les nations industrielles et les pays en voie de développement — le problème nord-sud»
28 — 12 68 au 6 — 1 1969	«Problèmes de la sécurité et de la détente en Europe»

Pour les différentes sessions, des interprètes seront engagés selon les langues nécessaires.
Inscriptions: Internationaler Arbeitskreis Sonnenberg, Bankplatz 8, D-3300 Braunschweig.

Redaktion: Dr. Paul E. Müller · Paul Binkert · Hans Adam · Francis Bourquin

Offene Lehrstelle

An den Primarschulen Cham-Dorf, Mittel- oder Oberstufe, ist auf Frühjahr 1968 die

Stelle eines Primarlehrers

zu besetzen.

Stellenantritt: 24. April 1968.

Jahresgehalt: 17 300 bis 22 700 Fr. plus 4 Prozent Teuerungszulage. Der Beitritt zur Lehrerpensionskasse ist obligatorisch. Handschriftliche Anmeldungen, unter Beilage von Lebenslauf, Zeugnissen, Photo sowie Ausweisen über die bisherige Tätigkeit sind umgehend an den Präsidenten der Schulkommission einzureichen.

Cham, 28. Dezember 1967 — Die Schulkommission

Kantonales Heim für Schulkinder sucht auf Frühling 1968

zwei Lehrerinnen

zur Führung der Unter- bzw. Oberschule (mit je etwa zwölf normalen, meist verhaltensgestörten Kindern).

Zur Führung der Oberschule käme evtl. auch ein

Lehrer

in Frage. Erwünscht ist heilpädagogische Ausbildung, besonders aber Interesse an heilpädagogischer Tätigkeit. Möglichkeit zum Besuch der Fachkurse für Heilpädagogik in Basel.

Wohnen nach Wunsch extern oder intern.

Besoldung nach kantonalem Beamtengesetz.

Anfragen beantwortet gerne und unverbindlich Chiffre 5001, Ien Kinderheims «Gute Herberge», 4125 Riehen BS, Telephon (061) 49 50 00.

Offene Lehrstelle

An der Bezirksschule Fahrwangen werden auf Frühjahr 1968

1 Lehrstelle

für Französisch, Deutsch (evtl. Latein); andere Fächerkombination möglich

1 Lehrstelle

für Fächer mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung

zur Neubesetzung ausgeschrieben.

Besoldung: die gesetzliche. Ortszulage.

Den Anmeldungen sind beizulegen: Die vollständigen Studienausweise (es werden mindestens 6 Semester akademische Studien verlangt). Ausweise über bestandene Prüfungen und Zeugnisse der bisherigen Lehrtätigkeit. Von Bewerbern, die nicht bereits eine aargauische Wahlfähigkeit besitzen, wird ein Arztzeugnis verlangt, wofür das Formular von der Erziehungsdirektion zu beziehen ist.

Vollständige Anmeldungen sind bis zum 20. Januar 1968 der Schulpflege Fahrwangen einzureichen.

Aarau, 3. Januar 1968 — Erziehungsdirektion

Schulgemeinde Rickenbach

(bei Wil SG)

An die neu zu schaffende Lehrstelle suchen wir auf Schuljahresbeginn mit Antritt 16. April 1968 einen

Lehrer

für die Mittelstufe, Einklassenabteilung

Wir bieten gute Lohn- und Arbeitsverhältnisse, sehr schöne Schul- und Turnräume sowie gross angelegtes Spiel- und Turnplatzareal. – Bereits geleistete Dienstjahre (auch an ausserkantonalen Schulen) werden im Besoldungsansatz angerechnet.

Bewerber, welche in schön gelegener Gemeinde nächst dem Eisenbahnknotenpunkt Wil SG wirken möchten, sind gebeten, die Anmeldung mit kurzer Angabe über Bildungsgang oder bisherige Tätigkeit an den Präsidenten, Benedikt Lenher, 9532 Rickenbach TG, zu richten, wo auch nähere Auskunft gerne erteilt wird, Telephon (073) 6 06 04.

Pflegevorschule «Belmont» Montreux

Nähere Auskunft erteilt die Leitung der Pflegevorschule «Belmont», 1820 Montreux, Telephon (021) 61 44 31

Das ideale Welschlandjahr für angehende Krankenschwestern.

Französischunterricht in Gruppen, Allgemeinbildung, Hauswirtschaft, häusliche Krankenpflege, Säuglingspflege, Vorkurs für die Krankenpflegeschule, Sport und Wanderungen. Kursbeginn 16. April 1968

Ferienheim Geisswiese

der Schule Wallisellen in Flums-Kleinberg
Per Zufall noch frei:
ab 5. 2. bis 18. 2. 1968
24. 2. bis 28. 2. 1968

1000 m ü. M., günstige Preise, 49 Plätze.

Auskunft erteilt: A. Grimm, Strangenstrasse 2, 8304 Wallisellen, Tel. 93 21 71.

Die Schweizer in **Madrid**, deren Kinder die Deutsche Schule besuchen, suchen auf Herbst 1968

einen Primarlehrer

deutscher Muttersprache, der bereit ist, für drei Jahre nach Madrid zu kommen, um dort vorerst an der Deutschen Schule zu unterrichten und den Landsleuten bei der Gründung einer eigenen Schule behilflich zu sein.

Nähere Auskünfte sind auf schriftliche Anfrage beim **Sekretariat des Hilfskomitees für Auslandschweizerschulen, Alpenstrasse 26, 3000 Bern**, erhältlich. Diesem sind auch Bewerbungen einzureichen unter Beilage der Zeugnisse, des Lebenslaufes, einer Photo und der Liste der Referenzen.

Private Handelsschule (Externat) zu verkaufen evtl. zu verpachten

Anfragen unter Chiffre 5002 an Conzett+Huber, Inseratenabteilung, Postfach, 8021 Zürich.

Sportwochen

Wo? Melchsee-Frutt OW, 2000 m ü. M. Berghotel und Jugendherberge Tannalp

Warum? Absolut schneesicheres Touren- und Uebungsgelände. Reelle Preise. Rettungsdienst und Skilift auf Melchsee-Frutt

Wann? Freie Daten bitte erfragen

Auskunft erteilt gerne: Familie V. Wanner, Berghaus Tannalp, 6061 Melchsee-Frutt, Tel. (041) 85 51 42

Projektoren für moderne Schulen

Lassen Sie sich von der Spezialfirma über das grosse Angebot an modernen Projektionsgeräten für Film und Dia orientieren. Zum Vergleichen – verlangen Sie die unverbindliche Vorführung verschiedener Marken nebeneinander.

Sie profitieren von einer grossen Erfahrung und werden in allen Projektionsfragen fachlich unabhängig, seriös und objektiv beraten.

Ein zuverlässiger Service steht Ihnen nach der Anschaffung jederzeit zur Verfügung.

Die Spezialfirma für Projektionsgeräte

R. Cova

Schulhausstrasse
8955 Oetwil an der Limmat
Telefon 051 88 90 94

Gemeinde Böckten BL

Auf Beginn des Schuljahres 1968/69 ist an unserer Primarschule

die Lehrstelle der Unterstufe

neu zu besetzen. Neue moderne Schulräume stehen zur Verfügung.

Bewerber, welche Interesse haben, die Klassen 1 bis 3 zu betreuen, wollen sich mit den üblichen Unterlagen bei der Schulpflege 4461 Böckten anmelden.

Wir suchen auf den 22. April, eventuell früher, für unsere Sekundarabteilung

Lehrer oder Lehrerin

mit Patent eines deutschschweizerischen Kantons.

Wesentlich ist eine gute Vermittlungsgabe, der Wille zur Mitarbeit und Verständnis für die Probleme einer externen Privatschule.

Mit Interessenten treten wir gerne telephonisch, schriftlich oder persönlich in Kontakt.

Direktion der Handelsschule am Berntor, 3600 Thun
Telephon (033) 2 41 08

Sie suchen – vielleicht schon seit längerer Zeit – einen Mitarbeiter mit gereifter

Persönlichkeit

Ich suche, auf Frühjahr 1968 oder nach Uebereinkunft, ein neues, ausbaufähiges Tätigkeitsgebiet.

Mathemat.-naturwissenschaftliche und psychologische Ausbildung, mehrjährige Lehrerfahrung auf Sekundarschulstufe, vielseitige Interessen, pädagogisches Geschick und Freude an allem, was mit Führungs- und Organisationsfragen in Zusammenhang steht:

Sollte ich Ihr Mann sein, so bitte ich Sie um Kontaktnahme unter Chiffre 3002 Conzett+Huber, Inseratenabteilung, Postf. 8021 Zürich.

Lehrer

sucht zu Ostern neue Tätigkeit (auch längere Vertretung). Zurzeit an Sekundarschule tätig. Unterrichtserfahrung in Latein, Englisch, Französisch und Deutsch (Muttersprache Hochdeutsch), Mathematik, Biologie und Sport. Bin 33 Jahre alt, möchte zum Gymnasiallehrer promovieren. Ich würde mich über ein aufgeschlossenes Kollegium freuen.

Angebote unter Chiffre 3001 an Conzett+Huber, Inseratenabteilung, Postfach, 8021 Zürich.

Gesucht auf Frühjahr 1968 lediger, sportlicher

Primarlehrer(in)

zur Führung der 5. und 6. Klasse (total etwa 18 Schüler). Sehr hoher Lohn bei freier Station, Pensionskassenbeitrag. Ferien wie Staatsschulen. Freie Krankenkasse und Unfallversicherung. Schöne Zimmer mit allem Komfort.

Bewerber, die Freude an der Arbeit in einem bestrenommierten Knabeninstitut haben, wollen sich bitte melden im Institut Schloss Kefikon, 8546 Kefikon-Islikon TG, Tel. (054) 9 42 25.

Englisch in England

ANGLO-CONTINENTAL SCHOOL OF ENGLISH

BOURNEMOUTH

Hauptkurse 3–9 Monate, mit 26–30 Stunden pro Woche, Kursbeginn jeden Monat. Wahlprogramm: Handel-, Geschäftskorrespondenz – Literatur – Sprachlabor. **Refresher Courses** 4-9 Wochen

Staatl. anerkannt. Offiz. Prüfungszentrum der Universität Cambridge und der Londoner Handelskammer.

Vorbereitung auf Cambridge-Prüfungen.
Ferienkurse Juni bis September 2–8 Wochen mit 20 Stunden pro Woche.
Einzelzimmer und Verpflegung in englischen Familien.

ACSE

LONDON COVENTRY OXFORD BELFAST

Ferienkurse im Sommer, in Universitäts-Colleges. 3 und 4 Wochen, 25 Stunden pro Woche, umfassendes Wahlprogramm, Studienfahrten. Einzelzimmer und Verpflegung im College.

Ausführliche Dokumentation für alle Kursorte erhalten Sie unverbindlich von unserem **Sekretariat ACSE, 8008 Zürich,** Seefeldstrasse 45, Telefon 051 47 79 11, Telex 52529

Primarschule Ried bei Kerzers

Auf Beginn des Schuljahres 1968/69 ist infolge Pensionierung des bisherigen Stelleninhabers

1 Lehrstelle

an der Oberstufe (6.–9. Klasse)

zu besetzen.

Besoldung und Pensionskasse sind neuzeitlich geregelt. Wer Freude hat, in einer verkehrstechnisch günstig gelegenen Landgemeinde mit fortschrittlichen Schulverhältnissen zu unterrichten, wird gebeten, seine Anmeldung mit handschriftlichem Lebenslauf bis Ende Januar 1968 dem Präsidenten der Schulkommission, Herrn A. Mischler, 3211 Ried bei Kerzers, zukommen zu lassen.

Die Schulkommission

Kinderspital Zürich Universitäts-Kinderklinik

Auf Beginn des Schuljahres 1968/69 ist an der Patientenschule unseres Spitals in Zürich eine

Lehrstelle

für Gruppen- und Einzelunterricht auf allen Stufen

neu zu besetzen.

Besoldung und Anstellungsbedingungen richten sich nach dem Reglement der Stadt Zürich. Keinerlei Aufsichtspflichten ausserhalb des Unterrichtes.

Lehrer(innen), die Freude an einer vielseitigen, interessanten Tätigkeit haben, sind gebeten, ihre Anmeldung zusammen mit den üblichen Ausweisen an die **Verwaltungsdirektion des Kinderspitals, Steinwiesstrasse 75, 8032 Zürich,** zu richten. Auskunft erteilt Frl. M. Förstner zwischen 10 Uhr und 11 Uhr, Tel. (051) 47 90 90, intern 445.

Schul- und Erziehungsheim Effingen AG

Auf Frühjahr 1968 suchen wir eine heilpädagogisch ausgebildete

Lehrkraft

(Lehrer oder Lehrerin),

für die Unterstufe unserer zweiteiligen Heimschule, mit 10–15 normalbegabten, erziehungsschwierigen Knaben.

Besoldung nach staatlicher Besoldungsordnung, inkl. Förderklassenzulage.

12 Wochen Ferien, minimale Beanspruchung für Aufsicht und Sonntagsdienst.

Schriftliche Anmeldung mit Ausweisen sind erbeten an Erziehungsheim Effingen (Stiftung Elisabeth Meyer), Telephon (064) 66 11 07, H. Bieri, Vorsteher, 5253 Effingen.

Auf Beginn des Schuljahres 1968/69 ist in unserem Kinderheim Mariahalde in Erlenbach (Sonderschule, Oberstufe, 10 Kinder)

1 Lehrstelle

womöglich mit heilpädagogischer Ausbildung, neu zu besetzen. Keine Internatspflichten.

Besoldung zu den Ansätzen der zürcherischen Volksschule und Zulagen.

Offerten erbeten an den Vizepräsidenten der Martin-Stiftung, Erlenbach, Herrn Jacques Ebinger, Weineggstr. 59, 8008 Zürich, Tel. (051) 53 76 61.

Primarschule Bäretswil ZH

Auf Schuljahresbeginn 1968/69 sind in unserem schulfreundlichen Dorf im schönen Zürcher Oberland folgende Lehrstellen definitiv zu besetzen:

1 Lehrstelle an der Unterstufe in Bäretswil-Dorf
1 Lehrstelle an der Mittelstufe in Bäretswil-Dorf
1 Lehrstelle an der Unterstufe im Maiwinkel
1 Lehrstelle an der Mittelstufe im Maiwinkel
1 Lehrstelle an der Unterstufe in Neuthal-Hof
1 Lehrstelle an der Mittelstufe in Neuthal-Tanne

Die Gemeindezulage entspricht den kantonalen Höchstansätzen und kann bei der Beamtenversicherungskasse mitversichert werden; auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Die Schulpflege ist in der glücklichen Lage, für verheiratete Bewerber einer Lehrstelle im Maiwinkel ein schönes, modernes Einfamilienhaus zu günstigem Mietzins offerieren zu können. Zudem stehen in Schulhäusern Hof und Tanne grosse, renovierte Lehrerwohnungen zur vorteilhaften Bedingungen zur Verfügung.

Bewerber sind freundlich gebeten, ihre Anmeldungen unter Beilage der üblichen Ausweise und eines Stundenplanes dem Präsidenten der Primarschulpflege Bäretswil, Herrn Hugo Grimmer, Drogerie, 8344 Bäretswil, einzureichen, wo auch noch nähere Auskünfte eingeholt werden können. (Tel. 051 / 78 41 37).

8344 Bäretswil, 5. Januar 1968 Die Primarschulpflege

Die Gemeinde Maisprach BL sucht auf Schulanfang 16. April 1968 eine

Lehrkraft

für die Oberstufe (Sekundarschule), 3 Klassen, etwa 20 Schüler.

Besoldung nach kantonalem Besoldungsgesetz plus 1000 Fr. Ortszulage.

Bewerber sind gebeten, ihre Anmeldungen mit den üblichen Ausweisen bis 31. Januar 1968 an den Präsidenten der Schulpflege, Herrn Max Itin-Graf, zu senden. Tel. (061) 87 82 36.

Die Primarschulpflege

Schulgemeinde Diessenhofen TG

Infolge Klassenteilung (vorbehältlich Genehmigung durch die Schulgemeinde) suchen wir auf Frühjahr 1968 mit Schulbeginn am 16. April eine

Primarlehrerin

für die Unterstufe. Besoldung nach kantonalem Reglement sowie Ortszulage und Personalfürsorge.

Interessenten melden sich schriftlich oder telephonisch beim Schulpräsidenten R. Arni, Basadingerstrasse 39, Tel. (053) 7 74 52, 8253 Diessenhofen.

Die Stadtschule Chur

schreibt hiermit folgende Lehrstellen zur Bewerbung aus:

6 für die Primarschule
2 für die Werkschule
1 für die Spezialklasse (Unterstufe)
1 für Mädchenturnen
2 für Mädchenhandarbeit
(allenfalls in Verbindung mit Hauswirtschaft)

Gehalt: gemäss neuer städtischer Besoldungsverordnung.

Dienstantritt: Beginn des Schuljahres 1968/69 (2. September 1968) oder evtl. nach Vereinbarung.

Bewerber und Bewerberinnen sind ersucht, folgende Unterlagen einzureichen: Lebenslauf, Lehrpatent (für Spezialklasse Ausweis über heilpädagogische Ausbildung oder Tätigkeit). Zeugnisse und Inspektoratsberichte über bisherige Lehrpraxis, Referenzen.

Anmeldungen sind bis 29. Januar 1968 zuhanden des Stadtschulrates **an die Direktion der Stadtschule Chur (Quaderschulhaus)** zu richten, wo auch weitere Auskünfte eingeholt werden können (Tel. 081 / 22 16 12).
Chur, Januar 1968

Schweizerische Reisevereinigung

Unsere Reisen Frühling / Sommer 1968

Marokko 7.–20. April (14 Tage), 1500 Fr. plus Taxen und Versicherung. Leiter: Dr. Henri Blaser, Zürich. (Meldefrist 1. Febr.)

Mittelitalien: Bologna – Lucca – Viareggio – Florenz – Rimini – Ravenna. 8.–20. April (13 Tage) mit Bahn und Car, 810 Fr. Leiter: Dr. Max Hiestand, Zürich. (Meldefrist 10. März)

Comersee – Varese – Langensee via San Bernardino-Tunnel. 13.–15. April (Ostern, drei Tage), Bahn Zürich – Chur und Bellinzona – Zürich, sonst Car, 230 Fr. (Meldefrist 10. März)

Vorarlberg – Liechtenstein: 1.–3. Juni (Pfingsten, drei Tage), Car ab Zürich, 180 Fr. Leiter: Dr. Edgar Frey, Zürich (Meldefrist 1. Mai)

Deutschland-Rundreise: Augsburg – Romantische Strasse – Nürnberg – Bayreuth – Bamberg – Würzburg – Heidelberg – Schwarzwald. 15.–27. Juli (13 Tage), Car ab Zürich, 785 Fr. Leiter: Dr. Max Hiestand, Zürich (Meldefrist 15. Juni)

London – Windsor – Canterbury und der nördliche Teil von Kent. 5.–11. August (7 Tage), mit Flugzeug und Car. Leiter: Dr. Edgar Frey, Zürich. (Meldefrist 1. Juli)

Jahresversammlung und Vorträge zu den Frühjahrsreisen am Samstag, dem 2. März 1968, 15 Uhr, im 1. Stock des Bahnhofbuffets 1. Klasse, Zürich-Hauptbahnhof.

Programme, Auskünfte und Anmeldungen beim Sekretariat der SRV, 8038 Zürich, Morgentalstrasse 57, Telephon (051) 45 55 50.

Schulgemeinde Bilten GL

Auf Frühjahr 1968 suchen wir in unser neues Primarschulhaus **dringend:**

eine Primarlehrerin oder Lehrer
an unsere Unterstufe

einen Primarlehrer
an unsere Abschlussklassen (7. und 8. Schuljahr)

Stellenantritt: Montag, den 22. April 1968.

Besoldung: Gemäss kant. Verordnung, zuzüglich Ortszulage.

Handschriftliche Anmeldungen, unter Beilage der Studienausweise, erbitten wir an den Schulpräsidenten: H. Rüegger, 8865 Bilten GL.

Der Schulrat

Prompt hilft
Contra-Schmerz
bei Kopfweh,
Migräne, Zahnweh, Monatsschmerzen
In jeder Apotheke
Dr. WILD & Co. AG Basel

Reto-Heime
Heime für Ski- und Ferienlager, Schulverlegungen

Tschierv: Nationalpark, Münstertal, Engadiner Baustil
Davos-Laret: Bergbauer-Fremdenindustrie, Biotop von Ried und Moor
St. Antönien: Walser, Geologie, Flora und Fauna
Jedes Heim: abseits vom Rummel, aber gut erreichbar. Selbstkocher erwünscht. Allein im Haus. Moderne Küchen, Duschen.
Prospekte und Anfragen

Reto-Heime, 4451 Nusshof BL
Telephon (061) 38 06 56 / 85 29 97

Schulpflege Neuenhof AG bei Baden

Wir suchen auf Beginn des Schuljahres 1968/69 (Frühjahr) eine

Lehrkraft

für unsere Hilfsschule, welche in eine Unter- und Oberstufe aufgeteilt ist.

Besoldung nach kantonalem Dekret. Ortszulagen.

Günstige Verkehrslage (Raum Baden/Zürich). Gute Bus- und Zugsverbindungen.

Anmeldungen sind raschmöglichst an den Präsidenten der Schulpflege Neuenhof, Robert Bürgler, Zürcherstrasse 137, 5432 Neuenhof, zu richten.

Lehrmittel und Demonstrationsmaterial für den naturwissenschaftlichen Unterricht
Einrichtungen für Physik-, Biologie- und Sammlungszimmer
Awyco AG Olten
Ziegelfeldstraße 23 Telephon 062 5 84 60

Gewerbeschule Wil SG

Auf Beginn des Schuljahres 1968/69 (22. April) suchen wir einen

Hauptlehrer für Elektromonteure

für den berufskundlichen Unterricht an den Elektro- evtl. auch Mechanikerfachklassen.

Anforderungen: abgeschlossene Lehre als Elektromonteur, Diplom als Elektrotechniker (Fachrichtung Starkstrom) oder gleichwertige Ausbildung. Erfahrung im Unterricht erwünscht, aber nicht Bedingung.

Geboten wird: angenehmes Arbeitsklima, zeitgemässe Besoldung gemäss Verordnung, auswärtige Dienstjahre werden angerechnet.

Der handschriftlichen Anmeldung an den Präsidenten des Gemeindeschulrates Wil, Herrn Hans Wechsler, Neulandenstrasse 25, 9500 Wil SG, sind eine kurze Darstellung des Lebens- und Bildungsganges, die Zeugnisse sowie eine Photo beizufügen. Für nähere Auskünfte steht der Vorsteher der Gewerbeschule, Herr Josef Bürge, gerne zur Verfügung. Telephon privat 073 – 6 08 26, Schule 073 – 6 43 67.

Anmeldeschluss: 25. Januar 1968.

Realschule und Progymnasium Sissach

Auf den Beginn des Schuljahres 1968/69 ist in unserem jungen Team eine weitere

Lehrstelle phil. I

zu besetzen.

Unsere Schule liegt im Zentrum des sonnigen und nebelfreien Oberbaselbietes mit besten Verkehrsverbindungen nach der nahen Stadt Basel.

Im Vordergrund steht der Französischunterricht in Verbindung mit Englisch oder Italienisch. Die Möglichkeit für ein Teilpensum in Deutsch, Geschichte, Geographie und Turnen ist gegeben.

Das Mittel- oder Sekundarlehrerpatent mit mindestens 6 Semestern Universitätsstudium ist für die Wahl erforderlich.

Die Besoldung ist kantonal geregelt. Wir richten dazu die höchstzulässigen Ortszulagen aus. Zusätzliche Stunden werden mit 1/30 extra honoriert. Auswärtige Dienstjahre in fester Anstellung werden voll angerechnet.

Es sind wöchentlich 28–29 Pflichtstunden zu erteilen.

Das Rektorat unserer Schule steht für alle Fragen und Auskünfte gerne zur Verfügung. Telephon (061) 85 17 05.

Handschriftliche Bewerbungen mit Lebenslauf, Photo und Zeugniskopien sind bis spätestens 31. Januar 1968 an Herrn H. Tschan-Breunlin, Präsident der Realschulpflege, 4450 Sissach BL, zu richten.

Primarschule Brüttisellen

Auf Beginn des Schuljahres 1968/69 sind in unserer Gemeinde folgende Lehrstellen neu zu besetzen:

2 Lehrstellen an der Unterstufe

1 Lehrstelle an der Mittelstufe

Lehrerinnen und Lehrer, die gerne in einer kleineren, schulfreundlichen Gemeinde tätig sein möchten, bitten wir um ihre Bewerbung. Ausserkantonale Bewerber werden berücksichtigt. Zur Beschaffung von Wohnmöglichkeiten ist die Schulpflege gerne behilflich.

Besoldung nach kantonalen Ansätzen mit Gemeindezulage nach dem gesetzlichen Maximum unter Anrechnung der auswärtigen Dienstjahre.

Anmeldungen oder Auskünfte beim Schulpräsident, Herrn Viktor Studer, Chilerai, 8602 Wangen (Tel. 051 – 85 71 38).

Offene Lehrstellen an der Bergschule Grossbrunnersberg SO

Auf Beginn des Schuljahres 1968/69 (16. April 1968) sind an der Bergschule Grossbrunnersberg ob Matzendorf (1120 m ü. M.) infolge Demission der bisherigen Stelleninhaber neu zu besetzen:

1 Lehrstelle für Primarlehrer

an der Gesamtschule (1.–8. Kl. mit etwa 20 Schülern)

1 Lehrstelle an der Arbeitsschule

(6 Wochenstunden)

Für die Betreuung dieser Bergschule wäre ein Primarlehrer, dessen Ehefrau den Handarbeitsunterricht erteilen könnte, erwünscht.

Es steht eine 5-Zimmer-Wohnung im Schulhaus mit elektr. Küche, Bad, Zentralheizung und Garage zu einem günstigen Mietzins zur Verfügung. Der Lehrer hat zugleich den Abwartsdienst zu besorgen.

Für die Besoldung besteht eine Spezialregelung. Angaben hierüber sowie weitere Auskünfte können beim Oberamt Balsthal, Tel. (062) 2 75 22, eingeholt werden.

Anmeldungen sind mit Lebenslauf und den Ausweisen über Ausbildung und bisherige Tätigkeit bis **31. Januar 1968** dem unterzeichneten Departement einzureichen; Bewerber, welche die solothurnische Wahlfähigkeit nicht besitzen, haben der Anmeldung ein Arztzeugnis beizulegen.

Erziehungsdepartement des Kantons Solothurn
4500 Solothurn.

Offene Lehrstelle

An der Bezirksschule Laufenburg wird auf Frühjahr 1968

1 Lehrstelle

für Deutsch, Französisch, Latein und evtl. Geschichte

zur Neubesetzung ausgeschrieben.

Besoldung: die gesetzliche. Ortszulage: 1000 bis 1500 Fr.

Den Anmeldungen sind beizulegen: Die vollständigen Studienausweise (es werden mindestens 6 Semester akademische Studien verlangt). Ausweise über bestandene Prüfungen und Zeugnisse der bisherigen Lehrtätigkeit. Von Bewerbern, die nicht bereits eine aargauische Wahlfähigkeit besitzen, wird ein Arztzeugnis verlangt, wofür das Formular von der Erziehungsdirektion zu beziehen ist.

Vollständige Anmeldungen sind bis zum 20. Januar 1968 der Schulpflege Laufenburg einzureichen.

Aarau, 3. Januar 1968 Erziehungsdirektion

Offene Lehrstelle

An der Bezirksschule Muri wird auf Frühjahr 1968

1 Hauptlehrstelle

für Fächer mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung (Mathematik, Geographie und evtl. ein weiteres Fach)

zur Neubesetzung ausgeschrieben.

Besoldung: die gesetzliche. Ortszulage: 1500 Fr.

Den Anmeldungen sind beizulegen: Die vollständigen Studienausweise (es werden mindestens 6 Semester akademische Studien verlangt). Ausweise über bestandene Prüfungen und Zeugnisse der bisherigen Lehrtätigkeit. Von Bewerbern, die nicht bereits eine aargauische Wahlfähigkeit besitzen, wird ein Arztzeugnis verlangt, wofür das Formular von der Erziehungsdirektion zu beziehen ist.

Vollständige Anmeldungen sind bis zum 20. Januar 1968 der Bezirksschulpflege Muri einzureichen.

Aarau, 3. Januar 1968 Erziehungsdirektion

Offene Lehrstelle

An der Bezirksschule Reitnau wird nach Uebereinkunft

1 Hauptlehrstelle

für Fächer sprachlich-historischer Richtung (Französisch, Deutsch, Geschichte, Geographie, Englisch; Fächeraustausch möglich)

zur Neubesetzung ausgeschrieben.

Besoldung: die gesetzliche. Ortszulage.

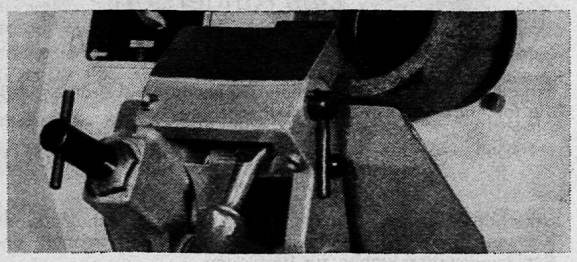
Den Anmeldungen sind beizulegen: Die vollständigen Studienausweise (es werden mindestens 6 Semester akademische Studien verlangt). Ausweise über bestandene Prüfungen und Zeugnisse der bisherigen Lehrtätigkeit. Von Bewerbern, die nicht bereits eine aargauische Wahlfähigkeit besitzen, wird ein Arztzeugnis verlangt, wofür das Formular von der Erziehungsdirektion zu beziehen ist.

Vollständige Anmeldungen sind bis zum 20. Januar 1968 der Schulpflege Reitnau einzureichen.

Aarau, 3. Januar 1968 Erziehungsdirektion

SCHLEIFTECHNIK

SCHNEEBERGER



Schnellstes und fachgerechtes Schleifen – mit Wasserkühlung – bietet die neueste Handwerkzeugschleifmaschine Modell WSL. Zwei von Ihnen gewählte Schnittwinkel (für Hobeleisen und Stechbeitel verschieden) bleiben bis zur vollständigen Abnützung der Schleifscheibe immer genau gleich, daher

schnellstes Nachschärfen innert kürzerster Zeit mit geringstem Werkzeugverschleiss

Tausendfache Bewährungsproben mit dem bisherigen Modell SL. Verlangen Sie ausführliche Unterlagen oder unverbindliche Vorführung in Ihrer Schule.

W. SCHNEEBERGER AG 4914 ROGGWIL BE
Maschinenfabrik Tel. 063 - 9 73 02

Lieber Herr Lehrer,

Warum verbringen Sie die Abende einsam über Ihren Büchern?

Warum wandern Sie an schulfreien Tagen allein durch die Wunder der Welt?

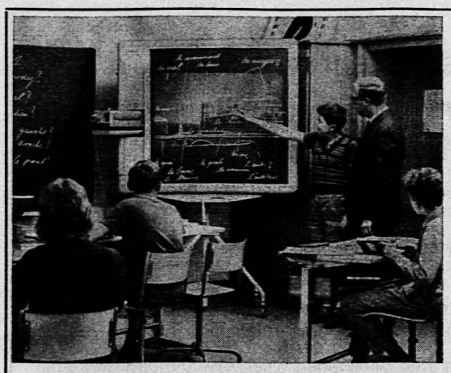
Warum zögern Sie so lange, um Ihres Lebens Erfüllung und Ergänzung im Du zu finden?

Warum wenden Sie sich nicht an uns, um sich kostenlose und unverbindliche Probevorschläge für Ihre Ehepartnerin vorlegen zu lassen?

Warum? Warum nicht?

SELECTRON

Verlangen Sie die ausführliche (diskrete) GRATIS-Dokumentation: SELECTRON Universal AG, neuzeitliche Eheanbahnung, Seinaustrasse 5, 8039 Zürich, Tel. 051 / 23 17 48
Grösster Partnerbestand der Schweiz.



Sie sollten sich

über die

Scolar Hellraumprojektion

orientieren

Verlangen Sie kostenlos unsere Bulletins

BRAHA GMBH
8630 Rüti ZH Ferrachstrasse 63 Telefon 055 4 34 94

Das Kinderdorf Pestalozzi Trogen

schreibt für seine Internationale Oberschule auf Frühjahr 1968 die folgende Lehrstelle zur Neubesetzung aus:

Sekundarlehrer oder -lehrerin

sprachlich-historischer Richtung

Unterrichtspraxis erwünscht. Neues, modernes Schulhaus mit Klassen- und Gruppenräumen, Freiluftunterrichtshof und Schulwerkstätten stehen zur Verfügung.

Besoldung in Anlehnung an die sanktgallische Besoldungsverordnung unter Anrechnung der freien Station, die das Kinderdorf bieten kann.

Bewerber, die sich den Zielen des Kinderdorfes, das zurzeit neun europäische und drei aussereuropäische Nationen beherbergt, verbunden fühlen, sind freundlich gebeten, ihre Anmeldungen unter Beilage der Zeugnisabschriften, einer Referenzliste, einer Photo, der nötigen Ausweise über Studiengang, Wahlfähigkeit und praktische Tätigkeit spätestens bis zum **31. Januar 1968** einzureichen.

Weitere Auskünfte erteilt gerne über Telephon (071) 94 14 33 oder anlässlich eines Besuches im Kinderdorf Pestalozzi die Dorfleitung Kinderdorf Pestalozzi, 9043 Trogen.

Schule Rüschlikon

Auf Beginn des Schuljahres 1968/69 verlässt uns unser Reallehrer, um sich einem Hochschulstudium zu widmen. Wir suchen einen Nachfolger. Der

Reallehrer von Rüschlikon

hat alle drei Klassen zu betreuen. Eine zweite Reallehrstelle ist beantragt, aber noch nicht bewilligt.

Die Besoldung entspricht den zulässigen Höchstansätzen. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet, auch für die Dienstaltersgeschenke. Eine moderne Vierzimmerwohnung steht ab Frühjahr 1968 zu günstigen Bedingungen zur Verfügung.

Bewerber sind eingeladen, sich sobald als möglich beim Präsidenten der Schulpflege, Herrn Dr. Arthur Hunziker, Umgasse 5a, 8803 Rüschlikon, schriftlich anzumelden. Der Anmeldung sind die üblichen Zeugnisse und Ausweise beizulegen.

Die Schulpflege

Offene Lehrstelle

An der Bezirksschule **Laufenburg** wird auf Frühjahr 1968

1 Lehrstelle

für die Fächer Deutsch, Französisch, Latein und evtl. Geschichte

zur Neubesetzung ausgeschrieben.

Besoldung: die gesetzliche. Ortszulage Fr. 1000.– bis Fr. 1500.–.

Den Anmeldungen sind beizulegen: die vollständigen Studienausweise (es werden mindestens 6 Semester akademische Studien verlangt), Ausweise über bestandene Prüfungen und Zeugnisse der bisherigen Lehrtätigkeit. Von Bewerbern, die nicht bereits eine aargauische Wahlfähigkeit besitzen, wird ein Arztzeugnis verlangt, wofür das Formular von der Erziehungsdirektion zu beziehen ist.

Vollständige Anmeldungen sind bis zum 20. 1. 1968 der Schulpflege **Laufenburg** einzureichen.

Aarau, 23. November 1967 ERZIEHUNGSDIREKTION

Primarschule Niederhasli ZH

Auf Beginn des Schuljahres 1968/69 sind an unserer Schule

2 Lehrstellen an der Unterstufe

2 Lehrstellen an der Mittelstufe

zu besetzen.

Die freiwillige Gemeindezulage entspricht den kantonalen Höchstansätzen und ist bei der Beamtenversicherungskasse versichert. Komfortable Einfamilienhäuser können für verheiratete Lehrer oder Lehrerinnen zu sehr günstigen Bedingungen zur Verfügung gestellt werden.

Bewerberinnen und Bewerber sind freundlich eingeladen, ihre Anmeldung unter Beilage der üblichen Ausweise an den Präsidenten der Primarschulpflege, Herrn Ernst Scheuble, Zürcherstrasse 780, Oberhasli, Post 8154 Oberglatt, einzureichen.

Die Primarschulpflege

Offene Lehrstelle

An der Bezirksschule Windisch wird auf Frühjahr 1968

1 Hauptlehrstelle

für Französisch, evtl. Italienisch und ein weiteres Fach

zur Neubesetzung ausgeschrieben.

Besoldung: die gesetzliche. Ortszulage. Für Interessenten kann Bauland günstig abgegeben werden.

Den Anmeldungen sind beizulegen: Die vollständigen Studienausweise (es werden mindestens 6 Semester akademische Studien verlangt). Ausweise über bestandene Prüfungen und Zeugnisse der bisherigen Lehrtätigkeit. Von Bewerbern, die nicht bereits eine aargauische Wahlfähigkeit besitzen, wird ein Arztzeugnis verlangt, wofür das Formular von der Erziehungsdirektion zu beziehen ist.

Vollständige Anmeldungen sind bis zum 20. Januar 1968 der Schulpflege Windisch einzureichen.

Aarau, 3. Januar 1968 Erziehungsdirektion

Schulgemeinde Schwanden

Auf das Frühjahr 1968 sind an unserer Schule die Stellen eines

Sekundarlehrers

(mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung)

eines

Abschlussklassenlehrers

sowie eines

Sammelklassenlehrers

neu zu besetzen.

Unsere Sekundarschule wird in fünf Abteilungen geführt und die Abschlussklassen in drei Abteilungen. Die Sammelklasse umfasst Schüler von zwei Klassen.

Besoldung nach kantonalem Besoldungsgesetz, zuzüglich Gemeindezulage, Teuerungszulage und Dienstalterszulage.

Lehrer oder Lehrerinnen, die sich um diese Stellen bewerben, sind gebeten, ihre Anmeldungen unter Beilage der üblichen Ausweise (Arztzeugnis inbegriffen) bis spätestens 30. Januar 1968 an Herrn Schulpräsident David Blumer-Huber einzureichen, der auch gerne bereit ist, weitere Auskünfte zu erteilen.

Schwanden, 22. Dezember 1967 Der Schulrat

Für Repetitionen und Nachhilfe im Rechnen und in der Geometrie 3. bis 9. Schuljahr und für die Vorbereitung auf Aufnahmeprüfungen an Sekundarschulen, Progymnasien, Privatschulen usw.

«Der gewandte Rechner», «Der kleine Geometer»

Die Erfahrungen beweisen, dass sich unsere Aufgabensammlungen, 26 Serien zu 24 Karten mit Resultatkarten, ausgezeichnet eignen. Jeder Schüler erhält seine Aufgabenkarte zu selbständiger Bearbeitung und ist mit Eifer und Selbstvertrauen dabei. Mit Sicherheit kann der Lehrer den Stand des Unterrichts in einer Klasse, in einem Unterrichtsgebiete und des einzelnen Schülers erkennen. – Prospekte und Ansichtssendungen verlangen. Preis pro Serie Fr. 4.–. Verfasser: Dr. H. Mollet, Franz Müller.

Gewar-Verlag, 4600 Olten 2, Tel. (062) 5 34 20 – Postcheckkonto 46 - 1727

Kappel am Albis

Auf Beginn des Schuljahres 1968/69 ist an unserer Primarschule neu zu besetzen:

1 Lehrstelle

für die 1.–3. Klasse

Die freiwillige Gemeindezulage entspricht den kantonalen Höchstansätzen. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet.

Die Schulpflege ist in der Lage, im Schulhaus eine grosse, renovierte 4-Zimmer-Wohnung, nebst Garage und eigenem Garten, zu günstigen Bedingungen zur Verfügung zu stellen.

Bewerber(innen) werden gebeten, ihre Anmeldung unter Beilage der üblichen Ausweise an den Präsidenten der Schulpflege, Herrn Georges Theiler, Kappelerhöhe, 8925 Ebertswil, Tel. (051) 99 13 53, einzureichen.

Schulverwaltung der Stadt St. Gallen

Auf Beginn des Schuljahres 1968/69 ist an der **Mädchensekundarschule Talhof**

eine Sekundarlehrerstelle

sprachlich-historischer Richtung

zu besetzen.

Die Interessenten sind gebeten, ihre Anmeldungen dem Schulsekretariat der Stadt St. Gallen, Scheffelstrasse 2, bis 1. Februar 1968 einzureichen.

Den Bewerbeschreiben sind Ausweise über den Bildungsgang und die bisherige Tätigkeit, eine Photo und der gegenwärtige Stundenplan beizulegen.

St. Gallen, den 5. Januar 1968. Das Schulsekretariat

Sekundarschule Appenzell

Wir suchen auf Beginn des Schuljahres 1968/69

Sekundarlehrer, evtl. Sekundarlehrerin

Die Besoldung wurde soeben neu festgesetzt entsprechend den Ansätzen der grösseren Gemeinden unserer Nachbarkantone. Familien-, Kinder- und Teuerungszulagen. Bisherige Dienstjahre werden angemessen berücksichtigt.

Anmeldungen sind unter Beilage von Zeugnissen und Ausweisen über die bisherige Tätigkeit an das kantonale Schulinspektorat oder an den Schulpräsidenten, Herrn Emil Broger, Gaiserstrasse, Appenzell, zu richten.

Appenzell, 8. Januar 1968 Kant. Schulinspektorat

Primarschule Pratteln

Auf Anfang des neuen Schuljahres ist eine Stelle als

Lehrer der Hilfsklasse Oberstufe

neu zu besetzen. Für noch nicht vorgebildete Anwärter kann die Ausbildung zum Heilpädagogen berufsbegleitend im pädagogisch-psychologischen Fachkurs in Basel erworben werden.

Besoldung nach kantonalem Besoldungsgesetz plus gesetzlich maximal möglicher Gemeindezulage.

Bewerber, die Freude am Wirken als Hilfsklassenlehrer haben, wollen sich bis 9. Februar handschriftlich melden unter Beilage von Photo, Lebenslauf und den nötigen Ausweisen an den Präsidenten der Primarschulpflege, Herrn E. Suter, Gempenstrasse 38, 4133 Pratteln.

Gesucht in Heim für schulentlassene Mädchen in der Nähe der Stadt Bern einen

Lehrer-Erzieher

wenn mögl. mit heilpädagogischer Ausbildung zur schulischen Förderung unserer Mädchen im Rahmen des 9.-Klass-Unterrichtes, Vorbereitung auf Berufslehre und erzieherische Betreuung in der Freizeit.

Besoldung nach kantonalem Reglement, 5-Tage-Woche, externes Wohnen.

Offerten unter Chiffre 3003 an Conzett+Huber, Inseratenabteilung, Postfach, 8021 Zürich.

Wer kommt mit uns nach Indien?

Wir werden ab Sommer 1968 für 2 Jahre in einem indisch-schweizerischen Projekt landwirtschaftlicher Entwicklungshilfe mitarbeiten.

Für zwei unserer vier Buben brauchen wir eine junge **Lehrerin,** die zudem teilweise als Sekretärin des Teamleiters (englische und deutsche Korrespondenz) eingesetzt werden könnte.

Familie Dr. M. Menzi, Ing. agr.
Schweiz. Geflügelzuchtschule
3052 Zollikofen

Das Handbuch zur IMK-Prüfungsreihe

verfasst von Dr. U. Bühler und Ed. Bachmann

lieferbar ab Mitte Januar 1968, enthält nebst einer Einführung, einem Mitarbeiterverzeichnis und einem wissenschaftlichen Beitrag über den Aufbau von Schultests von A. Flammer

18 geeichte Schulleistungstests für das 4. bis 6. Schuljahr mit den Wegleitungen, Schülerblättern, Bewertungsbeispielen und den Leistungsstäben für die Notenskala.

Vorzugspreise für schriftliche Bestellungen bis Ende Januar: Fr. 24.– für die Nichtmitglieder der IMK, Fr. 20.– für die IMK-Mitglieder.

Späterer Verkaufspreis: ca. Fr. 30.–.

Herausgeber: Interkant. Mittelstufenkonferenz (IMK)

Schriftliche Bestellungen sind zu richten an das Sekretariat der IMK, Postfach 162 A, 6301 Zug.

vorteilhafte Klaviere

Wo preisgünstige Normalpianos und Kleinpianos wie in unserer grossen Ausstellung im Kramhof spielbereit nebeneinanderstehen, ist es leicht, ein Ihren Wünschen entsprechendes und auf Ihre Erfordernisse abgestimmtes Instrument der Ihnen zusagenden Preisklasse zu finden. Wir nennen

BURGER UND JACOBI ab Fr. 3600.–
SABEL ab Fr. 3625.–
SCHMIDT-FLOHR ab Fr. 3800.–

Diese drei bewährten Schweizer Marken mit ausgezeichneten Tonqualitäten in verschiedenen Hölzern und Tönungen bieten zeitgemässe, formschöne Modelle.

LINDNER Shannon-Irland schon ab Fr. 2590.–
RIPPEN Ede-Holland ab Fr. 2700.–
WELMAR-London, EFTA-zollgünstig, ab Fr. 3350.–
und die führende japanische Qualitätsmarke
YAMAHA, viele Modelle ab Fr. 3225.–

Alle Modelle auch in Miete, ab Fr. 40.– monatlich, mit Kaufmöglichkeit. Bequeme Teilzahlung. Umtausch. Stets günstige Occasionen. Beratung durch erfahrene Fachverkäufer. Eigenes Klavieratelier und ausgebauter Klavierstimm-Service.

hug

MUSIKHAUS HUG & CO., ZÜRICH

Füsslistr. 4 (gegenüber St. Annahof) Tel. 25 69 40
Pianos + Flügel. Radio, TV, Grammo, Hi-Fi/Stereo, Hammond Bandrecorder
Limmatquai 28: Saiteninstrumente, Musikalien
Limmatquai 26: Blas- und Schlaginstrumente, Grammobar

HUG Zürich, Winterthur, St. Gallen, Basel, Luzern, Solothurn, Olten, Neuchâtel, Lugano

---

Ferienheime für
Skisportwochen
Sommerferien
Landschulwochen

Skisportwochen 1968

Noch Termine frei, teilweise auch im März 1968 oder über Ostern. Besonders günstige Bedingungen im Januar.

Häuser in **Rona und Marmorera am Julier, Saas-Grund und Almagell, Randa, Täsch, Piz Mundaun, Schuls-Tarasp, Kandersteg, Ibergeregg und bei Einsiedeln/Oberiberg u. a. m.**

Verlangen Sie die Liste der freien Termine.

Juli und August

in einigen Heimen noch freie Termine, z. B. in **Schuls-Tarasp, Rueras-Sedrun, Saas-Grund, Sörenberg, auf der Bettmeralp.**

Landschulwochen

Für Landschulwochen eignen sich unsere Heime ganz besonders. Meist 2 Aufenthaltsräume, gute sanitäre Einrichtungen, Zimmer à 2–6 Betten, keine Matratzenlager. Viel Stoff für Klassenarbeiten in den jeweiligen Gebieten.

Weitere Unterlagen senden wir Ihnen gerne zu. Rufen Sie uns an oder schreiben Sie an

DFHZ

Dubletta Ferienheimzentrale, Postfach 196 4002 Basel 2, Telephon (061) 42 66 40, ab 15. 1. 68: 4020 Basel 20, Postfach 41

Montag bis Freitag: 8.00–12.00 und 13.45–17.30 Uhr

Ecole d'Humanité **6082 Goldern**
Berner Oberland, 1050 m ü. M. (Gründer Paul Geheeb)
Internationale Schule für Knaben und Mädchen vom Kindergarten bis zum Schulabschluss (Berufslehre, Universität, College). Besichtigung der Schule und Beratung jederzeit nach Anmeldung. Leitung: Edith Geheeb, Armin Lüthi

---

Mehr Vorteile – mehr Komfort

mit Aluminium-Schreibplatten

- **15 Jahre Garantie** gegen Riss, Bruch, Abblättern und Verziehen
- Vielseitiges Fabrikations-Programm für alle Schulzwecke
- Seit 1914 Erfahrung im Wandtafelbau

Wir senden Ihnen gerne den instruktiven Bildprospekt, Preisliste und Referenzen.

Eugen Knobel Zug
Chamerstrasse 115 Telefon 042/4 22 38

DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER
IM KANTON ZÜRICH

Organ des Zürcher Kantonalen Lehrervereins · Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung

ERSCHEINT MONATLICH EIN- ODER ZWEIMAL 62. JAHRGANG NUMMER 1 19. JANUAR 1968

Der Pädagogische Beobachter

ERNEUERUNG DES SEPARATABONNEMENTES FÜR 1968

Der «Pädagogische Beobachter» erscheint als Beilage der «Schweizerischen Lehrerzeitung» und ist somit für die Bezüger der letzteren gratis.

Interessenten haben aber auch die Möglichkeit, den «Pädagogischen Beobachter» separat zu abonnieren. Bestellungen nimmt die Redaktion entgegen (Adresse siehe Seite 4 unten).

Bisherige Separatabonnenten erhalten mit Nummer 1 des Jahrganges 1968 einen grünen Einzahlungsschein zugestellt.

Wir bitten Sie höflich, den Abonnementsbetrag von Fr. 5.- bis Ende Januar auf das Postscheckkonto 80 — 26 949 (Zürcher Kantonaler Lehrerverein, 8700 Küsnacht) einzahlen zu wollen.

Für die Innehaltung des Termins sind wir Ihnen besonders dankbar. *Die Redaktion des PB*

Zürcher Kantonaler Lehrerverein Jahresbericht 1967

I. MITGLIEDERSTAND

31. Dezember 1967

(In Klammern: Bestand 31. Dezember 1966)

Sektionen	Zahlende Mitglieder	Pensionierte	Total	Zu- od. Abn.
Zürich	1065 (1072)	374 (370)	1439 (1442)	— 3
Affoltern	82 (76)	19 (17)	101 (93)	+ 8
Horgen	278 (265)	50 (55)	328 (320)	+ 8
Meilen	239 (250)	45 (46)	284 (296)	—12
Hinwil	227 (226)	30 (34)	257 (260)	— 3
Uster	181 (176)	30 (28)	211 (204)	+ 7
Pfäffikon	113 (114)	23 (21)	136 (135)	+ 1
Winterthur	450 (430)	98 (98)	548 (528)	+20
Andelfingen	93 (90)	18 (20)	111 (110)	+ 1
Bülach	234 (256)	24 (27)	258 (283)	—25
Dielsdorf	105 (105)	19 (19)	124 (124)	
Total	3067 (3060)	730 (735)	3797 (3795)	+ 2
Beitragsfreie Mitglieder (Studium, Ausland, Krankheit, Vikare)			271 (319)	—48
Pendente Fälle			38 (6)	+32
			4106 (4120)	—14

Todesfälle: 52; Austritte: 148; Neueintritte: 186.

Der Mitgliederbestand ist im Berichtsjahr um 14 auf 4106 gefallen. Immerhin ist bei den zahlenden Mitgliedern der Bestand um 7 gestiegen. Annähernd 18 % sämtlicher Mitglieder sind Pensionierte. Fast 9 % der zahlenden Mitglieder sind beitragsfrei wegen Krankheit, Studium oder Auslandaufenthaltes.

Die Zahl der 148 Austritte scheint erschreckend hoch. Es erfolgten aber nur rund drei Fünftel davon wegen Berufsaufgabe. 61 wurden vom Vorstand aus dem Mitgliederbestand ausgeschieden. Sie figurierten seit 5 und mehr Jahren bei den beitragsfreien Mitgliedern und werden voraussichtlich nicht mehr in den Lehrerstand zurückkehren.

Leider bleiben die 186 Neueintritte weit hinter unseren Erwartungen zurück. Zwar wurde in einzelnen Bezirken eifrig geworben. Es gibt aber immer noch eine allzu grosse Zahl «stiller» Nutzniesser, welche sämtliche Errungenschaften der Lehrerschaft als Selbstverständlichkeit hinnehmen, ohne sich zu überlegen, dass es ebenfalls eine Selbstverständlichkeit sein sollte, sich durch den Beitritt zum Lehrerverein zu dieser Lehrerschaft zu bekennen. Oft fehlt es bei diesen Kolleginnen und Kollegen nur an der nötigen Aufklärung. Der Aufruf geht darum an alle Mitglieder, mitzuhelfen, diesen Fernstehenden beizubringen, dass es einer geschlossenen Lehrerschaft viel besser möglich ist, sich für die Interessen der Schule und ihrer Lehrer einzusetzen.

R. Lampert

II. VORSTÄNDE DER SEKTIONEN UND DELEGIERTE

1. Das vollständige Verzeichnis erschien im «Pädagogischen Beobachter» Nr. 13 vom 13. September 1966.

2. Die Mutationen im Jahre 1966 wurden im «Pädagogischen Beobachter» Nr. 2 vom 3. Februar 1967 publiziert.

3. Im Jahre 1967 sind folgende Mutationen eingetreten:

Sektion Zürich

Rücktritt:

Bosshard, Paul, Dr.

Neuwahl:

Seiler, Hans, PL, Strickhofstr. 8, 8057 Zürich, als Delegierter

Neue Adressen:

Spengler, Paul, SL, Langackerstr. 1, 8103 Unterengstringen

Seiler, Friedrich, RL, Lindenweg 5, 8122 Pfaffhausen

Sektion Meilen

Neuwahl:

Beer, Dora, PL, Reblaubenstr. 4, 8707 Uetikon am See, als Delegierte

Sektion Uster

Neue Adresse:

Büchi, Gottfried, SL, Alte Tannerstr. 22a, 8630 Tann-Dürnten

Sektion Winterthur

Neue Adresse:

Merki, Walter, PL, Lärchenstr. 42, 8400 Winterthur

F. S.

III. DELEGIERTENVERSAMMLUNG (DV)

1967 wurde die Ordentliche Delegiertenversammlung am 6. Mai durchgeführt. Sie hatte sich neben den statutarischen Geschäften mit dem Wahlvorschlag zuhanden der Kantonalen Schulsynode für ein Mitglied in den Erziehungsrat zu befassen, was ihren frühen Zeitpunkt bedingte. Daneben nahm sie Stellung zu Anträgen des Vorstandes betreffend Statutenrevision der Beamtenversicherungskasse und zur Eidgenössischen Maturitäts-Anerkennungs-Verordnung. Die Delegierten wurden orientiert über einen Bundesgerichtsentscheid, wonach ein Lohnabzug bei auswärtigem Wohnsitz nicht statthaft ist. Der Auszahlungsmodus für Teuerungszulagen an Rentner konnte in dem Sinne abgeändert werden, dass bei Zustimmung der Gemeinde die gesamte Zulage vom Staat ausbezahlt wird unter Rechnungstellung an die Gemeinde für deren Anteil. Die im «Tagblatt der Stadt Zürich» erscheinenden Betrachtungen über Erziehungs- und Schulfragen haben gute Beachtung gefunden und sollen weitergeführt werden. Freudig nahm die Versammlung Kenntnis von der Verleihung des Ehrendoktors an Lehrer Heinrich Hedinger, Regensberg, durch die Universität Zürich. Jahresbericht, Jahresrechnung und Voranschlag fanden einhellige Zustimmung. Der Jahresbeitrag wurde auf Fr. 20.– belassen. Zuhanden der Schulsynode vom 26. Juni wurde einstimmig die ehrenvolle Bestätigung von Kollege Max Suter als Vertreter der Volksschullehrerschaft im Erziehungsrat für die neue Amtsdauer 1967–1971 beschlossen und auch der ehrenvollen Bestätigung von Prof. Dr. Max Gubler als Vertreter der Mittel- und Hochschulen zugestimmt.

Die Revision der BVK-Statuten drängt sich auf, da eine weitere AHV-Revision mit massiven Verbesserungen zu erwarten ist. Mit den Anregungen des Vorstandes auf Erhöhung der Leistungen an Hinterlassene, die Herabsetzung des Rücktrittsalters der weiblichen Angestellten und die Verkürzung der Frist für den automatischen Uebergang von der Spar- in die Vollversicherung waren die Delegierten einverstanden.

Kollege Karl Schaub orientierte die Delegierten über den Stand der Beratungen für die Revision der Maturitäts-Anerkennungs-Verordnung. Nach gewalteter Aussprache wurde die vom Vorstand vorbereitete Resolution mit allen gegen eine Stimme gutgeheissen. Sie ist unterdessen in der Tagespresse erschienen und hat folgenden Wortlaut:

«Die Zürcher Lehrerschaft hat mit grossem Interesse die Arbeiten zur Schaffung einer neuen Maturitäts-Anerkennung-Verordnung verfolgt. Die Vorschläge der zu diesem Zwecke eingesetzten Expertenkommission liessen auf eine fortschrittliche Lösung hoffen. Die Eidgenössische Maturitätskommission unterbreitete aber dem Bundesrat einen Entwurf, der demjenigen der Expertenkommission nicht entsprach. Seine Verwirklichung würde tiefgreifende Auswirkungen auf die Struktur der Zürcher Volksschule zeitigen. Insbesondere wäre das Weiterbestehen der Sekundarschule in Frage gestellt.

Die Lehrerschaft des Kantons Zürich ist überzeugt, dass die Sekundarschule als höhere Bildungsstätte von Kindern aller Schichten unseres Volkes erhalten bleiben muss, nachdem feststeht, dass die Sekundarschule seit ihrem Bestehen die ihr zugewiesenen Aufgaben immer erfüllen konnte. Die zürcherische Lehrerschaft erwartet deshalb, dass eine neue Maturitätsverordnung bewährte und im Ausbau begriffene Schultypen wie die Sekundarschule als Weg zur Matur nicht ausschliesst.

Die Delegiertenversammlung des Zürcher Kantonalen Lehrervereins stellt die folgenden Forderungen an eine fortschrittliche Maturitäts-Anerkennungs-Verordnung:

1. Gleichstellung der Maturitätstypen A, B und C.
2. Sämtliche Maturitätsausweise sollen auch über den gebrochenen Bildungsgang erworben werden können.
3. Die Schaffung und Anerkennung weiterer Maturitätstypen soll grundsätzlich möglich sein.
4. Der Zweite Bildungsweg ist anzuerkennen.

Der Zürcher Kantonale Lehrerverein bittet die Behörden, für die Durchsetzung dieser Forderungen einzutreten, damit unser Bildungswesen den Anforderungen unserer Zeit entsprechend ausgebaut werden kann.»

Unter Allfälligem wurde auf die Durchführung einer Erhebung über Besoldungsfragen hingewiesen und die Delegierten eingeladen, die neue Schulstatistik genau und sorgfältig zu führen. (PB Nr. 10, Seite 37–39)

IV. GENERALVERSAMMLUNG (GV)

Eine Generalversammlung wurde nicht durchgeführt.

V. PRÄSIDENTENKONFERENZ (PK)

Im Berichtsjahr fanden nur zwei Konferenzen der Bezirkspräsidenten statt.

Am 2. März wurden nach der Entgegennahme von Mitteilungen über die Besoldungsentwicklung, die Anträge zur Abänderung des Stundenplanreglementes und des Synodalreglementes, über den Stand der Primarlehrerausbildung und das Schicksal der Vorlage über die Sekundarlehrerausbildung sowie den vorgesehenen Versuch mit Französischunterricht an Mittelstufenklassen die Geschäfte der Ordentlichen Delegiertenversammlung behandelt. Die Präsidenten begrüssten die Bereitschaft von Kollege Max Suter, sich weiterhin als Vertreter der Volksschullehrerschaft im Erziehungsrat zur Verfügung zu stellen. Den Anregungen des Vorstandes auf Revision der BVK-Statuten stimmten sie zu. Auch die Absicht des Vorstandes wurde begrüsst, wieder Informationsblätter mit der Darstellung von Schul- und Lehrerproblemen herauszugeben. Unter Allfälligem wurde über die vorgesehene Besoldungserhebung orientiert und Auskunft gegeben über die Entschädigung von Stunden, die über die Pflichtstundenzahl hinaus erteilt werden. Eine Entschädigung kann nur beansprucht werden, wenn die Stunden fakultativen Unterricht betreffen oder an fremden Klassen (nicht der eigenen) zu erteilen sind. (PB Nr. 8, Seite 29)

Am 29. September wurde berichtet über die weiteren Vorbereitungen für den Versuch mit Französisch an Mittelstufenklassen, die Revision der BVK-Statuten, die Maturitäts-Anerkennungs-Verordnung und die Ablehnung der Gesetzesvorlage für eine Mittelschule in Zürich-Oerlikon durch das Zürchervolk. Der Vorstand orientierte sodann die Präsidenten über den Stand der laufenden Geschäfte. Die nötigen Schritte für den Teuerungsausgleich in Stadt und Kanton sind rechtzeitig eingeleitet worden. Aufmerksam wird die Entwicklung verfolgt, die eine Koordination der kantonalen Schulsysteme zum Ziele haben. Mit dem Studium der Lehrerbildung befasst sich eine Kommission von Volksschullehrern. Die vorgesehene Erweiterung der Kommission auf Vertreter der Lehrerbildungsanstalten wird erfolgen, sobald gewisse Vorabklärungen in den Grundfragen vorliegen. Erziehungsrat Suter hatte Gelegenheit, über

Schulfragen zu orientieren, die in Erziehungsbehörden zur Sprache gekommen sind. Der Mitgliederwerbung ist weiterhin volle Aufmerksamkeit zu schenken, um den Rückstand auf die Vorjahresergebnisse aufzuholen. Erst zu vorgerückter Stunde konnten die Präsidenten einige besondere Anliegen wie die Besteuerung der gemeindeeigenen Lehrerwohnungen und die Anwendung und Bedeutung der Zwischenzeugnisse sowie die Aktion «Pausenapfel» vortragen. (PB Nr. 15, Seite 57 und 58)

Konferenz der Presseleute

Im Zusammenhang mit der Gesetzesvorlage für die Mittelschule Zürich-Oerlikon wurden die Presseleute der Bezirkssektionen zusammengerufen und besprochen, wie für die Annahme der Vorlage geworben werden könnte. Die wuchtige Verwerfung zeigte dann allerdings, dass dem Zürchervolk die Gewährung so hoher Kredite für die Schaffung einer neuen Mittelschule offenbar schwerfällt, auch wenn das Bedürfnis nach einer solchen Schule nicht bestritten ist.

VI. KANTONALVORSTAND (KV)

Der Kantonalvorstand bemühte sich in 39 Sitzungen (Vorjahr 37) um die Behandlung und Erledigung der anfallenden Aufgaben. Vom Vorjahr waren 27 Pendenzen zu übernehmen; neu kamen 63 Geschäfte hinzu. Von diesen insgesamt 90 grösseren Anliegen konnten im Berichtsjahr 63 erledigt werden, so dass wie im Vorjahr 27 den Vorstand weiter beschäftigen werden. Es sind dies eine Reihe von Besoldungs- und Versicherungsfragen wie die Reallohnerhöhung, die Aenderung der AHV und der IV, der Statuten der BVK, die Haftpflicht und deren Versicherung, aber auch das Dienstaltersgeschenk, das in der Stadt Zürich anders geordnet worden ist als im Kanton. In bezug auf die Schulorganisation warten die Koordination der kantonalen Schulsysteme, der Schuljahrbeginn, die Maturitäts-Anerkennungs-Verordnung, die Weiterbildungsstelle und das Pädagogische Institut auf weitere Abklärung. Die Fragen der Lehrerbildung werden den Vorstand weiterhin intensiv beschäftigen. Einige Rechtsfälle harren der Erledigung. Von den 63 zum Abschluss gebrachten Geschäften betrafen je rund ein Fünftel Besoldungen, Schulorganisation und persönliche Anliegen einzelner Lehrkräfte, rund ein Drittel waren vereinsintern, und der Rest waren Lehrerbildungs- und Rechtsfragen.

In der Zusammensetzung des Vorstandes und der Verteilung der Aemter traten keine Aenderungen ein.

Nur zweimal hatten der Präsident und weitere Vorstandsmitglieder Gelegenheit, an Sektionsversammlungen mitzuwirken. Von dieser Möglichkeit sollte mehr Gebrauch gemacht werden; denn dem Vorstand ist sehr daran gelegen, den Kontakt mit den Mitgliedern zu pflegen. Dies kann am besten über Sektionsversammlungen geschehen. *H. K.*

VII. WICHTIGE GESCHÄFTE

A. «Der Pädagogische Beobachter (PB)

Wie im Vorjahr erschienen auch 1967 17 Nummern des PB. Der Vorstand stellte auch in diesem Jahr der Synode und den Stufenkonferenzen einigen Raum zur Verfügung. Einzelne Stufenkonferenzen sind dazu übergegangen, periodisch über die Tätigkeit ihrer Vorstände zu berichten. Sie erfüllen damit zweifellos einen Wunsch ihrer Mitglieder.

Das Auflegen des «Pädagogischen Beobachters» in den Lehrerzimmern vieler Schulhäuser in eigens dazu zur Verfügung gestellten Ringmappen scheint ebenfalls die Zustimmung vieler Kolleginnen und Kollegen gefunden zu haben. Einzig in den Bezirken Horgen, Meilen, Pfäffikon, Zürich und Winterthur ist die Sammelmappe erst in diejenigen Schulhäuser geliefert worden, aus denen sie angefordert worden ist.

Wie kürzlich zu erfahren war, sind es aber nicht nur die Lehrer, sondern auch die Schulbehörden, welche die Mitteilungen und Stellungenahmen im PB aufmerksam verfolgen.

Gegenwärtig beträgt die Separatauflage des PB 400 Exemplare. *KA*

Die ZKM für 6 Jahre Primarschule

Eine stark besuchte ausserordentliche Mitgliederversammlung der Zürcher Kantonalen Mittelstufenkonferenz liess sich durch Herrn Prof. M. Müller-Wieland eingehend über pädagogische und psychologische Probleme des Uebertritts von der Mittelstufe in die Oberstufe orientieren.

Der Referent kam anhand von Vergleichen zum Schluss, dass sich die gleichmässige Einteilung von je drei Jahren Unterstufe, Mittel- und Oberstufe bestens bewährt hat. Das Kind braucht vor allem auch im 6. Schuljahr die intensive persönliche Führung durch den Klassenlehrer. Am Ende der 6. Klasse ist die Zuweisung in die Schulen der Oberstufe wesentlich sicherer vorzunehmen als nach der 5. oder gar 4. Klasse.

Die Versammlung sprach sich nach gewalteter Diskussion deshalb einstimmig für die Beibehaltung der 6. Klasse als Bestandteil der Primarschule aus. *ZKM*

Zürcher Kantonaler Lehrerverein

AUS DEN SITZUNGEN DES KANTONALVORSTANDES

34. Sitzung, 16. November 1967, Zürich

Die Erziehungsdirektion hat eine Kommission eingesetzt, welche Versuche mit *Französischunterricht an der Mittelstufe* zu studieren und vorzubereiten hat. Der Kommission gehören u. a. auch Vertreter der ZKM, der ORKZ und der SKZ an.

Das neue eidgenössische *Arbeitsgesetz* sieht für *Wöchnerinnen* eine teilweise günstigere Regelung vor als in der Vollziehungsverordnung zum Lehrerbesoldungsgesetz vorgesehen ist. Die Erziehungsdirektion wird zu Vergleichszwecken um genauere Angaben über die heute gültige Regelung angefragt.

Im «Amtsblatt» ist der Entwurf des Regierungsrates zu einem «Gesetz über die Haftung des Staates und der Gemeinden sowie ihrer Behörden und Beamten *(Haftungsgesetz)*» veröffentlicht worden. Das Gesetz umfasst 22 Paragraphen. Alle im Dienste des Staates und der Gemeinden stehenden Personen fallen in seinen Geltungsbereich. Der Staat haftet für «gesetzwidriges Verhalten» seiner Beamten. Er besitzt aber das Regressrecht und wird auf allfällige Kautionen, vor allem aber auf Besoldung und Versicherung greifen können. Der Kantonalvorstand wird sich mit diesem Gesetzesentwurf und dessen Bedeutung für die Lehrerschaft eingehend befassen.

35. Sitzung, 23. November 1967, Zürich

Unsere Bitte nach Herausgabe eines neuen *Lehrerverzeichnisses* ist von der Erziehungsdirektion abschlägig beantwortet worden. Als Gründe werden mangelndes Interesse und der Wille zum Sparen angeführt.

Der Verein der Arbeitslehrerinnen wird um Stellungnahme zu gewissen Fragen der Lehrerbildung gebeten.

In einer Sektionsversammlung der stadtzürcherischen Lehrer äusserte sich Präsident Hans Küng zu Koordinationsfragen und zum Rücktrittsalter der Frauen, das vielerorts zur Diskussion steht.

Die 75. Delegiertenversammlung des ZKLV wird auf den 29. Juni 1968 angesetzt.

36. Sitzung, 30. November 1967, Zürich

Es liegen nun die Ergebnisse der Umfrage betreffend *Lehrervertretung* in Schulpflegen vor. In 20 Orten und den 7 Schulkreisen der Stadt Zürich vertritt eine Abordnung die Lehrerschaft an den Sitzungen der Schulpflege. An 4 Orten erfolgt die Wahl der Lehrervertreter durch die Schulpflege auf Vorschlag der Lehrerschaft. An allen andern Orten sind es richtigerweise die Lehrer, die ihre Vertreter bestimmen.

Nach einem Beschluss des Zürcher Stadtrates können die städtischen Lehrer wieder einmal nicht in den vollen Genuss der etwas weiter gehenden städtischen *Dienstaltersgeschenke* kommen, indem für die Lehrerschaft die kantonalen Vorschriften angewandt werden. Der Kantonalvorstand beabsichtigt deshalb, an die Personalverbände zu gelangen, um mit diesen die Angleichung der städtischen und kantonalen Bestimmungen anzustreben.

Einem interessierten österreichischen Kollegen wird Auskunft über unser Schulsystem erteilt.

Hauptsächlich infolge Erhöhung der Posttaxen muss der *Abonnementspreis des «Pädagogischen Beobachters»* ab 1968 von Fr. 4.– auf Fr. 5.– erhöht werden.

Die Vorstände des ZKLV und der Synode trafen sich zu einem Gespräch, in welchem weitere Möglichkeiten der Zusammenarbeit besprochen wurden.

Gemeinsame Tagung der ELK und ZKM

Samstag, den 9. März, 14.30 Uhr, Gymnasium Freudenberg, Zürich.

«Moderne Mathematik in der Primarschule»

Referat von Prof. Dr. Walter Senft, Lehrer am Gymnasium Freudenberg, Zürich.

Anschliessend Lektionen mit Schülern der Elementar- und der Mittelstufe über die Arbeit mit «Logischen Blocks», Multibasen und Cuisenaire-Material. ELK- und ZKM-Mitglieder erhalten persönliche Einladungen. Nichtmitglieder melden sich bitte schriftlich bis *spätestens 1. Februar* an bei

Armin Redmann, Primarlehrer
Marchwartstrasse 42, 8038 Zürich

Sekundarlehrer-Konferenz des Kantons Zürich

AUS DEN VORSTANDSSITZUNGEN:
OKTOBER BIS DEZEMBER 1967

1. Moderne Unterrichtsverfahren:

Der Vorstand, zusammen mit einer Anzahl am Programmierten Unterricht besonders interessierter Kollegen, liess sich durch Herrn Erziehungsrat Prof. Dr. M. Gubler und Herrn Direktor H. Wymann orientieren über die Tätigkeit der erziehungsrätlichen Arbeitsgemeinschaft und des Pestalozzianums in der Frage des Programmierten Unterrichts, des Sprachlabors und der audiovisuellen Methode.

Aus der Aussprache ging deutlich hervor, dass wir von diesen Unterrichtsverfahren keine sensationelle Umkrempelung des ganzen Schulbetriebes erwarten bzw. befürchten müssen. Es handelt sich um Methoden, welche neben den heute gebräuchlichen angewendet werden könnten. Ob und wann dies allenfalls sinnvoll ist, wird durch die obengenannte Arbeitsgemeinschaft wissenschaftlich-objektiv abgeklärt.

In der praktischen Erprobung der neuen Methoden bestehen grosse Schwierigkeiten, da die Grundlagen (Programme, Sprachbänder) erst geschaffen werden müssen. Man ist hier weitgehend auf die Einsatzfreudigkeit einzelner Kollegen angewiesen. Deren Arbeiten sollten jedoch nicht zufällige Einzelaktionen bleiben, sondern möglichst in einen grösseren Rahmen gestellt werden. Es gilt also einerseits, die Studienergebnisse der erziehungsrätlichen Arbeitsgemeinschaft abzuwarten, anderseits aber unsere Konferenztätigkeit in diesem Sektor zusammen mit dem Pestalozzianum zu gestalten.

Der Vorstand wird nach geeigneten Wegen suchen, um die Kollegen über die modernen Unterrichtsverfahren zu orientieren. Insbesondere ist er dankbar für alle Bemühungen des Pestalozzianums, weitere Einführungskurse ins Programmieren und ins Sprachlabor vorzusehen.

2. Lehrmittel:

2.1. *Lesebuchumfrage:* Auf die Umfrage antworteten 176 Kollegen. In ihrer grossen Mehrheit wünschen sie eine Umgestaltung oder Neufassung der Lesebücher. Zur Frage, wie das neue Lehrmittel aussehen soll, wird eine Tagung unserer Konferenz Stellung beziehen.

2.2. *Geographiebuch:* Eine Expertenkommission zur Prüfung der Manuskripte für die umgearbeiteten Teile «Europa» und «Fremde Erdteile» wie für die Neufassung des Bandes «Schweiz» ist durch den Erziehungsrat ernannt worden. Den Vorsitz führt J. Sommer, Wald.

2.3. *Physiklehrmittel:* Für die Schaffung eines interkantonalen Physiklehrmittels sind die ersten Kontakte zwischen den Kantonen Bern und Zürich erfolgt.

3. Weiterbildung:

3.1. Am *Zeichenkurs* vom 29. November 1967 erhielten mehr als 100 Teilnehmer vielfältige Anregungen aus der Praxis der Kollegen H. Bryner, E. Meierhofer und H. Kuster.

3.2. Im März wird ein Kurs für *Schülertheater* stattfinden.

3.3. In den Frühlingsferien wird eine geographisch-wirtschaftskundliche *Studienreise nach Apulien* den Entwicklungsproblemen des Mezzogiorno gewidmet sein.

3.4. Zum Thema *Physikalische Schülerübungen* werden im Mai/Juni 1968 fünf voneinander unabhängige Kursnachmittage durchgeführt. *J. Sommer*

Redaktion des «Pädagogischen Beobachters»: Konrad Angele, Alpenblickstr. 81, 8810 Horgen

Quo vadis?

Wohin in die Ferien?
Jetzt schon planen ...

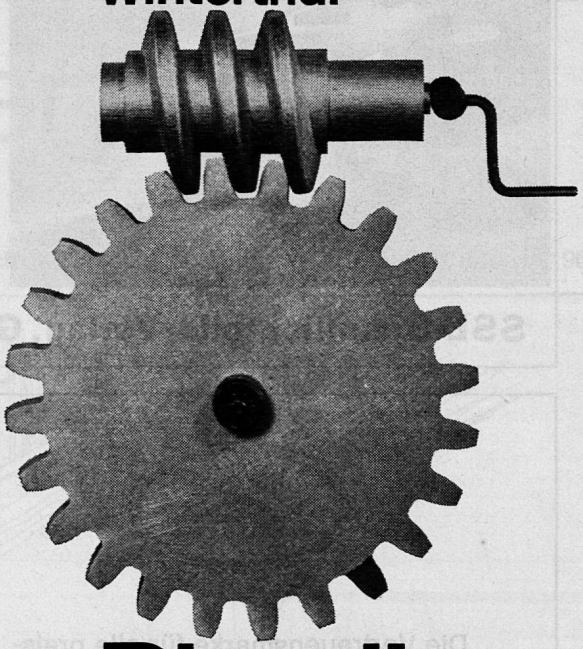
Verlangen Sie unser hundertseitiges Reiseprogramm 1968.

- **Mittelmeer-Kreuzfahrten** ab Fr.
  - 8 Tage Tunesien/Libyen 338.–
  - 15 Tage Griechenland/Türkei 769.–
  - **Neu:** Kreuzfahrten nach Israel für Autofahrer 14 Tage 1245.–
- **Bungalows am Meer**
  - 4 oder 5 Betten, 1 Woche 70.–
- **Für die Jugend**
  - Seeadler-Kreuzfahrten 143.–
  - Reitferien in Lipizza 345.–
- **Badeferien**
  - Italien, Jugoslawien, Spanien / Vollpension pro Tag im Hotel 12.50

Popularis Tours

Waisenhausplatz 10, 3001 Bern
Telephon (031) 22 31 13

Metallarbeiterschule Winterthur



Physik-apparate

Schulhaussorgen? Die preiswerteste Sofort-Dauerlösung heisst Polymur

● Mit unseren patentierten Polymur-Elementen kann jedes Grundrissproblem gelöst und individuell gebaut werden ● Aufrichtezeit: wenige Tage ● Wärmeisolation: Laut Attest der Eidg. Materialprüfungsanstalt viermal stärker als bei konventionellem Mauerwerk, hohe Druck- und Formfestigkeit, geprüfte Schallfestigkeit ● Kosten- und Zeiteinsparungen auf der ganzen Linie.

Diese Schweizer Erfindung für höchste Ansprüche ist mit nichts vergleichbar. Deshalb verlangen Sie bitte mit untenstehendem Talon kostenlos unsere Dokumentation.

Mit Polymur-Bauelementen mit fertiger Eternit- oder Pelichromfassade bauen wir massiv und dauerhaft für Generationen: ein- bis zweistöckige Pavillons, Kindergärten, oder wir liefern für grosse Schulhäuser, selbsttragende Fassadenelemente zum Vorhängen.

Murer
Gegr. 1883

Bon Ausschneiden und einsenden an Polymur-Elementbau, Albin Murer, 6375 Beckenried, Tel. 041 / 84 57 57

Senden Sie mir kostenlos und unverbindlich

- ☐ Dokumentation über gebaute Polymur-Schulhäuser
- ☐ Prospekte mit Empa-Testen über Polymur-Elemente
- ☐ Ich wünsche Beratung und Kostenberechnung für _____

Name: _____

Strasse: _____ Ort: _____

L

80 000 Farbdias

Grösste Farblichtbilder-Auswahl unseres Landes

Verlangen Sie Kataloge und Ansichtssendungen.

Wir verfügen über umfangreiches Dokumentationsmaterial für alle Stufen des Unterrichtes und für alle Stoffgebiete, die Sie interessieren.

Wir vertreten die bekanntesten ausländischen Dia-Verlage und können so ziemlich allen Wünschen gerecht werden.

Offizielle Vertriebsstelle des Schweizerischen Schullichtbildes (SSL)

SSL-Schullichtbild-Verlag, Grenzacherstr. 110, Basel, Tel. (061) 33 12 75

MASSAG

Die Vertrauensmarke für alle preisgünstigen Zeichenartikel

Maßstabfabrik Schaffhausen AG
Telephon 053 / 5 88 51

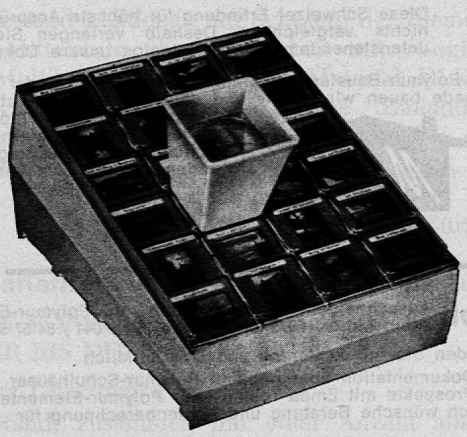
Die grösste Auswahl

SCHULHEFTE

finden Sie bei

EHRSAM-MÜLLER AG
ZÜRICH 5
Limmatstrasse 34–40
Briefadresse: Postfach, 8021 Zürich

Bestellen Sie bitte frühzeitig für den Schulanfang



DIA-JOURNAL 24 -
DIE DIA-Aufbewahrung

- **Mit einem Blick** sind alle 24 Dias in der **transparenten** Kassette zu übersehen. Auch ein neuer Lehrer oder Stellvertreter ist schnell «im Bild»!
- ◀ **Aufgeschlagen wie ein Buch** (durch schnelles Wegziehen der seitlich angebrachten Verriegelung), lassen sich 24 Dias einordnen oder einzelne Dias entnehmen, ohne Verschiebung der zurückbleibenden Dias.
- **Staub-** und **rutschsichere** Dia-Versorgung.
- **Platzsparend:** Aufrecht in Reihe gestellt, wie Bücher aufzubewahren. **Format:** 21,4 x 27,7 x 1 cm dick.
  100 Kassetten à 24 Dias = 1 m für 2400 Dias!
- **Uebersichtliche Beschriftung** auf dem Kassettenrücken oder der Verschlußschiene.
- **Schnelles** und **richtiges Zurücklegen** der entnommenen Dias an die leeren Plätze.
- **Praktisch,** auch für Vortragsreisen: 2, 3 . . . Kassetten in die Mappe stecken . . .
- **Preisgünstig:** Fr. 4.80 / 20: Fr. 4.50 / 60: Fr. 4.35 / 100: Fr. 4.20 je St.
- ◀ **NEU:** Endlich sind das **Leuchtpult** (Fr. 32.–) und die **Grosslupe** (Fr. 12.–) für das bequemere und genaue Betrachten der Dias erschienen.

Alleinauslieferung für Schulen

LEHRMITTEL DR. CH. STAMPFLI BERN

DR. CH. STAMPFLI · LEHRMITTEL · 3006 BERN
Mülinenstrasse 39 – Telephon 031 / 52 19 10

AZ 8021 Zürich